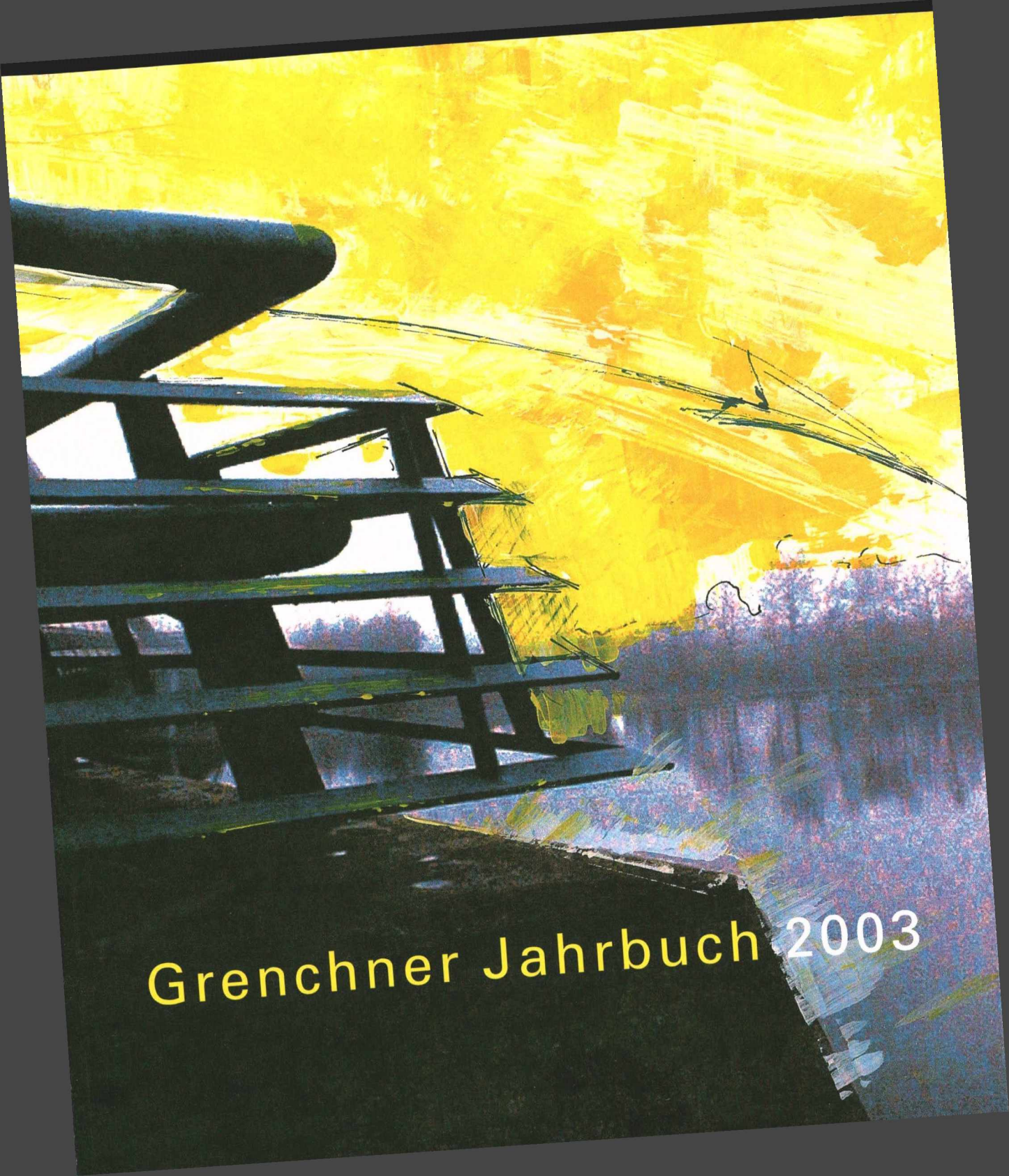

Grenchner Jahrbuch 2003

Grenchner Jahrbuch 2003

32. Ausgabe

Herausgeberin:
Kulturkommission der Stadt Grenchen

Umschlag: Das Titelbild «GRENCHEN SÜD» (Mischtechnik / 27 x 20 cm/ 2003) stammt von Marc Reist. Der Künstler sagt dazu: «Ich nehme an, es ging früher allen so. Wenn sie die Aarebrücke überquert hatten, waren sie definitiv ausserhalb ihres Territoriums. Richtung Süden. Die Aare ist die natürliche Grenze zum Süden. So empfand ich das als Kind. Und wenn man noch den Reisepass dabei hatte, wurde es erst recht spannend. Die neue Aarebrücke verbindet diesen Süden mit dem Norden noch schneller. Viermal schneller als damals. Nur das Gefühl, das ich damals hatte, wurde nicht viermal stärker.»

Verantwortlich für das Grenchner Jahrbuch 2003 (32. Ausgabe):
«Redaktionskommission Jahrbuch» der Kulturkommission Grenchen:
Peter Brotschi und Paul-Georg Meister.
Herstellung: Satz und Layout,pgm MEDIEN, Grenchen/Solothurn
http://www.pgm.ch/ - http://www.grenchen.net
Ausrüstung und Druck: Wirth GmbH, Genchen

Ein Kultur-Engagement des Kantons Solothurn und der Stadt Grenchen.
Mit Unterstützung durch die Bürgergemeinde Grenchen.

Inhalts-Verzeichnis

Rainer W. Walter:
Nicht viel Aufregendes, aber durchaus Wichtiges ist zu vermelden 4
Paul-Georg Meister:
Musik, Magie, Theater, Feste und Literatur 7
Peter Brotschi:
Bau von Einfamilienhäuser ist beliebt 10
Lukas Walter:
Grenchen soll Energiestadt werden 14
Lukas Walter:
Standortvorteile der Stadt herausstreichen 15
A. Kaufmann/V. Simili:
In vielen Belangen eine "verschworene Gemeinschaft" 16
Rainer W. Walter:
Stadtpräsident Boris Banga ist die Nummer 1 18
Paul-Georg Meister:
Gewerbezentrum im Herzen der Stadt 19
Rainer W. Walter:
Die Spitalgeschichte begann mit einem Fünfliber 20
Peter Brotschi:
Keine Geburten mehr in Grenchen 22
Paul-Georg Meister:
Wasser stand in vieler Hinsicht im Zentrum 24
Peter Brotschi:
Ein möglichst naturnahes Gewässer schaffen 27
German Vogt:
Das iFT Institut für Fertigungstechnologie 28
Rainer W. Walter:
"Un Amour à Granges Nord" und eine grosse Vision 31
Paul-Georg Meister:
Das Wetter spielte diesmal gar nicht mit 32
Iris Minder:
Neuer Heimleiter: Andreas Büchler 34
Iris Minder:
Begleitete Freizeit 35
Paul-Georg Meister:
"Ich muss das richtige Format finden" 36
Anna Messerli:
Musik ist mein Leben 39
Andreas Kaufmann:
Brückenbauerin der aussergewöhnlichen Art 40
Andreas Kaufmann:
Komponieren - aus Freude 41
Gerald Lechner:
Man braucht doch ein Ziel, einen Traum 42
Andreas Kaufmann:
"Helfer zu eurer Freude" 46
Rainer W. Walter:
Auf 500 Meter ist im Durchschnitt ein Kunstwerk zu sehen 47
Brigitte Stettler:
Der Bücherwurm macht "muuh" oder will noch jemand Eistee? ... 48
Salome Moser Schmidt:
Dr. Josef Girard, bis heute unvergessen 50
H. Luterbacher/P.Zeugin:
Neues aus der Kunstsammlung 52
Heinz Westreicher:
Aufbruch zu neuen Ufern 54
Kaspar Haupt:
Alte Traditionen in neuer Formation 57
Vanessa Simili:
Wo aus Liebe zur Sache gearbeitet wird 58
Anna Meister:
Intrigen, Lügen und Hexengeschichten 60
Alfred Fasnacht:
Geschichte der Grenchner Burg .. 62
Lukas Walter:
Tripoli - wohnen im Ghetto? 64
Peter Brotschi:
Zwischen Publikum und Kunst vermitteln 66
Peter Brotschi:
Ein Vierteljahrhundert für den Regionalflughafen 68
Parzival Meister:
Das nächste Ziel sind die Olympischen Spiele 70
Parzival Meister:
"Das Training ist streng, aber das ist gut so" 71
Parzival Meister:
Uhrencup, mehr als nur ein Fussballturnier 72
Andreas Kaufmann:
Boxen als Berufung und Leidenschaft 74
Parzival Meister:
Grenchner Langlaufloipe ade! ... 75
Elke Hotz:
Eine menschenfreundliche Organisation 76
Margrit Kaufmann-Gisiger:
20 Jahre Räbbuure vo Gränche bigott 78
Rainer W. Walter:
Erinnerungen an Dr. Maurice Kubler 80

pgm medien:
Grenchner Chronik 2003 81
Renato Müller:
Chronik der Bürgergemeinde 93

Rainer W. Walter

Nicht viel Aufregendes, aber durchaus Wichtiges ist zu vermelden

Das politische Jahr 2003 im Rückblick

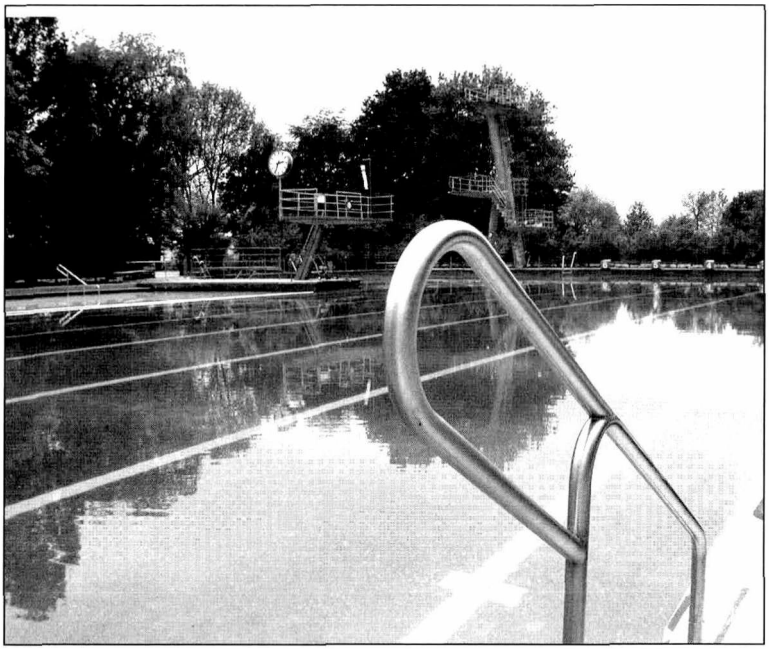
Der herausragende politische Höhepunkt des Jahres 2003 waren ohne Zweifel die Nationalratswahlen, deren Resultate an anderer Stelle in diesem Jahrbuch gewürdigt werden. Ein Detail des Wahlganges aber sei hier nochmals erwähnt: Die Stimmbeteiligung sank von 39,4 Prozent im Jahre 1999 auf sagenhaft tiefe 37,3 Prozent. Diese Zahl zwingt umso mehr zum Nachdenken, als dass der Spitzenkandidat des gesamten Kantons, Stadtpräsident Boris Banga, aus der Uhrenmetropole stammt. Einen Monat später: Gerade noch 21 Prozent betrug die Stimmbeteiligung bei der Abstimmung über kantonale Geschäfte am 30. November. Doch zurück in unsere Stadt: Von den rund 10'600 stimmberechtigten Frauen und Männern Grenchens besuchten nur gerade 44 die Rechnungsgemeindeversammlung im Juni und 112 die Budgetgemeindeversammlung kurz vor Jahresschluss.

Im Durchschnitt liegt man hier bei einer Stimmbeteiligung im Promille-Bereich! Eigentlich müsste der Gemeinderat diese unübersehbare Abstinenz der Stimmberechtigten thematisieren und sich Gedanken machen, wie dieser Erscheinung zu begegnen wäre. Unter Umständen müsste wieder einmal nach Jahrzehnten die so genannte "Ausserordentliche Gemeindeorganisation", welche den oben kurz erwähnten



Fotos: pgm.medien

In Grenchen wurden Unterschriften gesammelt: Im Süden der Stadt fühlte man sich benachteiligt.



Trotz des schönen Wetters erreichte die Badi keine genügende Auslastung.

Tatsachen Rechnung trägt, öffentlich diskutiert werden.

Immer wieder Fragen gestellt

Im Verlaufe des Jahres reichten die Mitglieder des Gemeinderates verschiedene Interpellationen ein. Einem offensichtlich neuen Brauch folgend, wird dabei in der Regel nicht mehr eine mehr oder weniger einfache Frage gestellt, sondern wird diese in beliebig viele Teilfragen unterteilt.
Dank dieser Interpellationen, die übrigens neu nicht mehr mündlich, sondern schriftlich beantwortet werden, wissen wir nun, dass in Grenchen rund hundert Stadtfüchse ihr Unwesen treiben und dass ihr Bestand jährlich um etwas mehr als zehn Prozent dezimiert wird. Wir wissen nun auch definitiv, dass die Marktfahrer, vor allem unsere Landwirte aus Staad, den Freitag als Markttag nicht zugunsten des Samstags aufgeben möchten und schliesslich war zu erfahren, dass alle guten Aktionen und teuren Attraktionen die Benützungszahlen im Schwimmbad nicht wesentlich in die Höhe klettern lassen, wenn das Wetter nicht mitspielt. Der vergangene Sommer bot hierzu ein treffliches Lehrbeispiel. Und dank einer Interpellation Heiri (CVP) wird in Zukunft bei der Beschaffung neuer Fahrzeuge der öffentlichen Hand untersucht, ob erdgasbetriebene Fahrzeuge anzuschaffen seien, oder ob konventionell angetriebene sich besser eignen. Schliesslich sei auf das Postulat "Ordnung - Sicherheit - Sauberkeit" hingewiesen, das von Christian Hetzel (FdP) eingereicht dazu führte, dass erfolgreiche Massnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt diskutiert und vorbereitet wurden.

Erfolg der Sparmassnahmen

Ende 2003 senkten verschiedene Gemeinden im Kanton ihre Steuersätze. Die Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus beispielsweise senkte den Steuerfuss auf 60 Prozent! Trotz konsequent durchgesetzter Sparmassnahmen, die von der Verwaltung und der Behörde ohne Abstrich mitgetragen werden, wird Grenchen einen solchen Schritt in naher Zukunft nicht wagen können, es sei denn, die Wirtschaftslage verändere sich nachhaltig.

Positive Rechnung

Die Rechnung für das Jahr 2002 schloss positiv ab. Der Finanzierungsüberschuss belief sich auf 3,036 Mio. Mit diesem erfreulichen Ergebnis wurde ein Selbstfinanzierungsgrad von stolzen 148 Prozent erreicht. Die Tatsache, dass nun während dreier Jahre hintereinander die Rechnungsergebnisse positiv waren, verringerte die Pro-Kopf-Verschuldung der Gemeinde von 1'973 Franken im Jahre 1999 auf aktuelle 1'491 Franken. Noch ist das Rechnungsergebnis 2003 nicht bekannt, doch Finanzchef Ruedi De Toffol kündete an der Budgetgemeindeversammlung im Dezember 2003 an, dass man sich wahrscheinlich auf einen vierten positiven Rechnungsabschluss freuen darf. Kurz vor Jahresende stimmte der Souverän auch dem Voranschlag 2004 zu. Dieser sieht einen Finanzierungsfehlbetrag von 0,7 Mio. vor. 2004 bringt die Steuergesetzrevision Teil I und birgt damit eine zusätzliche Unsicherheit in der

Prognose des Finanzhaushaltes. Man darf allerdings davon ausgehen, dass die zuständigen Stellen ihre konsequente Finanzpolitik weiterführen werden.



Spatenstich zum Bau der Neckarsulmstrasse.

Eine positive Bilanz

Stadtpräsident Boris Banga zog in seinem Jahresrückblick eine weitgehend positive Bilanz: "Es wurde vieles bewegt und positiv verändert. Mit vielen Projekten und Massnahmen, die begonnen, fortgesetzt oder zum Abschluss gebracht wurden, haben wir das Erscheinungsbild, die Qualität und die Infrastruktur unserer Stadt weiter verbessert." Banga erinnert dabei an die Beleuchtung der neuen Archbrücke, die überall auf positives Echo stösst.

Für die Stadt und ihr zukünftiges Gesicht wichtig war der Spatenstich für die neue Neckarsulmstrasse, die so angelegt ist, dass sie einerseits als östlicher Zubringer zur Autobahn, aber gleichzeitig auch als Erschliessungsstrasse für das Industriezentrum dient.

Das Stadtbild verändern wird auch das neue Postgebäude. Nun gibt es also die alte Post und die historische uralte. Im März reichten Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Gebiet Schalensteinweg - Eichholz - Römerbrunnenweg beim Gemeinderat eine Petition ein. In dieser wandten sie sich gegen die Aufhebung einer Linie der BGU im Jahre 2004, welche das Quartier bisher erschlossen hatte. Besprechungen ergaben, dass mit einem Ruftaxi, ähnlich wie es beim Fahrplanwechsel 2004 auch für Staad zum Einsatz gelangt, den Bedürfnissen der Betroffenen nachgekommen werden kann.

An der Budgetgemeindeversammlung reichte Walter Schürch eine Motion ein. In dieser verlangt er, dass Gebührenänderungen vor allem im Bereich der Schule in Zukunft nicht mehr von der Gemeinderatskommission, sondern vom Gemeinderat beschlossen werden müssen. Die Gemeindeversammlung selber ergriff mit ihrem Beschluss an der Budgetgemeindeversammlung das Referendum gegen den Kantonsratsbeschluss und verlangte, dass die Gebühren bei der Ausstellung neuer Ausweise hälftig zwischen Kanton und Gemeinde geteilt werden sollen. Der Kantonsrat wollte den Gemeinden lediglich einen Anteil von 20 Prozent zugestehen.

Den Blick auf die Zukunft richten

Im Verlaufe des Herbstes beschäftigte sich der Gemeinderat erstmals mit dem Grossprojekt "seeland. bienne". Dieses sieht den Zusammenschluss zweier Regionalplanungsgruppen aus dem Seeland und der Regionalplanungsgruppe Grenchen/Büren zu einem grösseren Wirtschaftsraum vor. Zu den vorgesehenen Strukturen setzt der Grenchner Gemeinderat noch einige Fragezeichen, unterstützt aber das Projekt grundsätzlich. Zudem sollte vermieden werden, so der Gemeinderat Grenchen, dass die bisherige Planungsgruppe Grenchen/Büren zugunsten einer übergeordneten Gruppe aufgelöst werden soll.

Paul-Georg Meister

Musik, Magie, Theater, Feste und Literatur

Das gesellschaftlich kulturelle Jahr 2003 hatte viel zu bieten.



Neujahrskonzert. Musikalische Impressionen mit Otto Krämer in der Zwinglikirche.

Die Grenchnerinnen und Grenchner sind kulturbeflissen. Anders sind die vielen kulturellen Anlässe, die alle während eines Jahres in der Uhrenstadt stattfinden, nicht zu erklären. Die Grenchnerinnen und Grenchner sind aber auch "Festhütten" - was die grosse Zahl der Festivitäten des letzten Jahres eindrücklich beweist. Oftmals vermischen sich auch kulturelle und gesellschaftliche Anlässe zu einem Ort der Begegnung und der Auseinandersetzung mit der Kunst.



Fotos: Paul-Georg Meister

Die Grenchner A-cappella-Gruppe "barfuesszone" begeisterte im Kleintheater.

Alle Sparten vertreten

Kultur kann in Grenchen in praktisch allen Sparten genossen - ich möchte nicht sagen konsumiert - werden. Von Musik über Theater, von Literatur über bildende Künste, alles ist in Grenchen vertreten und wird von der Öffentlichkeit mehr oder weniger intensiv zur Kenntnis genommen.

Beispiel Musik: Wohl fast alle Musikrichtungen konnte man im vergangenen Jahr in Grenchen geniessen. Die traditionellen Konzerte des Stadtorchesters in der Spar-

te Klassik, Jazz bei verschiedenen Matinées, ja sogar drei CDs wurden im vergangenen Jahr in Grenchen getauft, nämlich diejenigen der "barfuesszone", des Duos "Rüebli und Moos" und die erste Scheibe des Grenchner Chansonniers Rolf Feremutsch. Fast jedes Wochenende konnten die Grenchnerinnen und Grenchner theoretisch ein (wenn nicht sogar mehrere) Konzert besuchen - wenn das kein Angebot ist.

Beispiel bildende Kunst: Trotz schwieriger wirtschaftlicher Lage organisierten sowohl das Kunsthaus als auch die Galerie Grossen Ausstellungen, die weit über die Grenzen der Region hinaus Beachtung fanden. Und die Triennale, die zum ersten Mal Editionen zeigte, fand gar international Anerkennung und lockte rund 5'000 Besucher/innen an. Der Erfolg dieser Ausstellung lässt die Verantwortlichen gar darüber nachdenken, ob die traditionsreiche Triennale nicht in eine Biennale umgewandelt und alle zwei Jahre stattfinden soll.

Beispiel Literatur: Auch in literarischer Hinsicht wurde im vergangenen Jahr einiges geboten. So veröffentlichte der Grenchner Journalist und Schriftsteller Paul-Georg Meister nicht nur sein Buch "Zebra - Gedanken zum Alltag", sondern er wurde von den Verantwortlichen der Solothurner Literaturtage auch zu einer Lesung eingeladen. Ende Jahr wurde zudem die Erzählung "Der Engel von Staad" von Daniel Trummer neu aufgelegt.

Beispiel Theater: Nach dem Brand in der Schopfbühne konnte die gleichnamige Laienbühne in diesem Jahr keine Produktion reali-

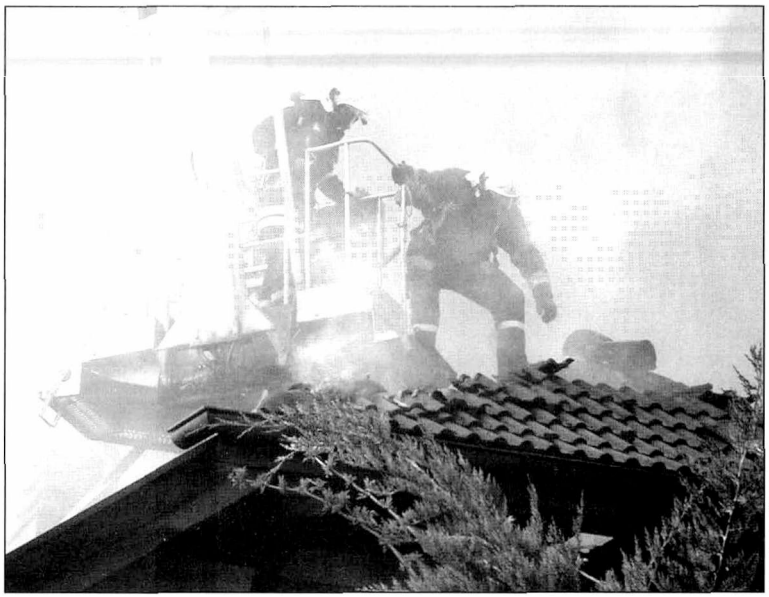


Foto: Parzival Meister

Brand in der Grenchner Schopfbühne: Doch die Verantwortlichen hatten Glück im Unglück - der Sachschaden hielt sich in Grenzen.



Foto: Helga Van Riet

Der Frauenchor Grenchen nimmt mit einem Galaabend Abschied von seinem langjährigen Dirigenten René Bolle.

sieren. Der Wiederaufbau und die Renovation des Theaters standen im Vordergrund. Dennoch mussten die Grenchner/innen nicht auf Theater verzichten: Das Parktheater lockte mit einem abwechslungsreichen und mit vielen klingenden Namen gespickten Programm und auch das Kleintheater kann auf eine erfolgreiche Saison zurückblicken.

Beispiel Unterhaltung: In der Sparte Kleinkunst und Comedy hatte das vergangene Jahr einiges zu bieten. Da war zum einen das Kleintheater, dessen Besucher/innen voll und ganz auf ihre Rechnung kamen. Zum andern fand 2003 wieder ein Swiss Magic Contest im Grenchner Parktheater statt. Und einmal mehr ist es dem Grenchner Magier Urs Saner (Orsani) und seiner Frau Martina gelungen, bekannte Namen dieser Unterhaltungssparte nach Grenchen zu holen. Gerade in Kreisen der Zauberer hat Grenchen international einen hervorragenden Ruf, was ohne Zweifel dem Organisatorenteam Orsani zu verdanken ist, das sich allerdings entschlossen hat, in Zukunft keine solchen Veranstaltungen mehr durchzuführen. Daran soll auch die verdiente Ehrung durch die Stadt Grenchen nichts ändern.

Beispiel Feste: Zur Kultur eines Volkes gehören auch seine Feste. Und auch hier mangelte es im vergangenen Jahr in Grenchen nicht. Wenn immer sich eine Gelegenheit bot, ein Fest zu feiern, wurde diese am Schopf gepackt und es wurde gefeiert. Ob an der Fasnacht, am Wasser-Event der SWG, an der mia, an der traditionellen

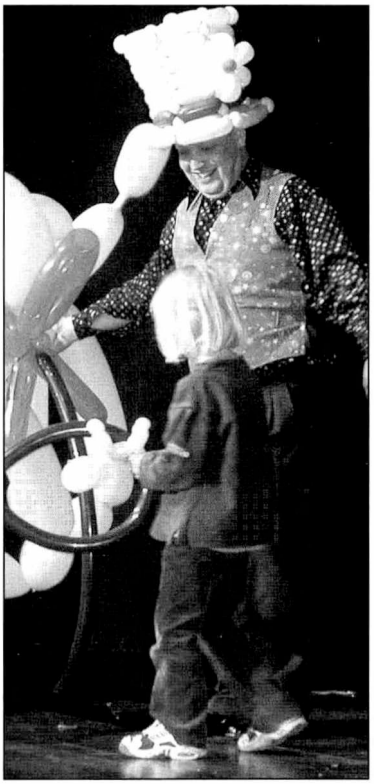


Foto: Parzival Meister

Swiss Magic Contest.

Chinderolympiade auf dem Marktplatz, am 1. August, der zum ersten Mal wieder am Abend stattfand, am Grenchner Märetplatzfescht des Gewerbeverbandes oder an der Chürbisnacht, immer wurde die Gelegenheit zum gemütlichen Beisammensein genutzt. Und dabei liess man sich weder von fehlendem Feuerwerk noch von schlechtem Wetter beirren.

Wenn Grenchner und Grenchnerinnen feiern wollen, dann feiern sie und dies ohne Wenn und Aber - in Grenchen gehören die Festlichkeiten zur Kultur der Stadt, und das ist auch gut so.



Foto: Helga Van Riet

Auch ohne Feuerwerk wurde die 1. August-Feier im Grenchner Parktheater ein voller Erfolg.

Peter Brotschi

Bau von Einfamilienhäusern ist beliebt

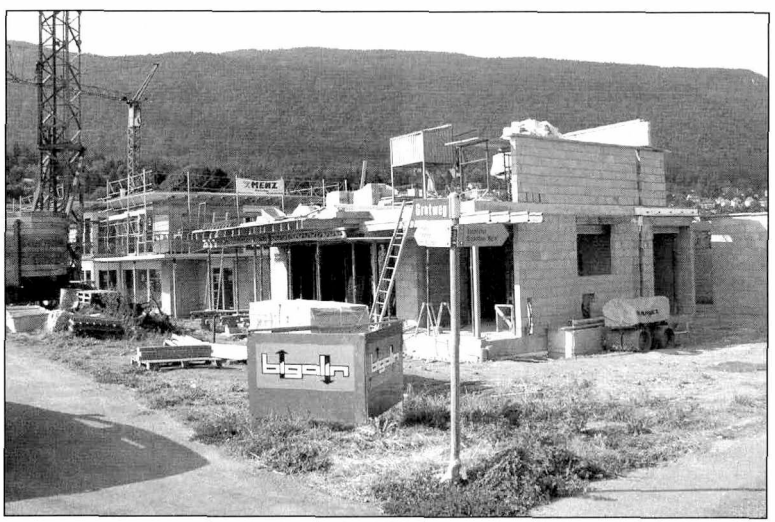
Das Grenchner Stadtbild im Wandel



Fotos: Peter Brotschi

Mitten im heissen Jahrhundertsommer wurde die Neugestaltung der Bettlachstrasse abgeschlossen.

Ende November 2002 eröffnete das neue Coop an der Ecke Solothurnstrasse-Bachstrasse seine Türen. Eine jahrelange Grossbaustelle im Grenchner Zentrum fand damit ihr Ende. Zehn Monate später fuhren die Bagger nur unweit davon wieder auf: Ein Grossteil des Postgebäudes aus den 50er Jahren wurde zwischen der Centralstrasse und der Kirchstrasse dem Erdboden gleich gemacht.



Am Grotweg, auf dem Gebiet des ehemaligen Tannhofs, entstanden die ersten Einfamilienhäuser. Hier eine Aufnahme vom Juli 2003.

Ein Gebäude, das von den Grenchnerinnen und Grenchnern, welche noch die "alte Post" gekannt hatten, nie richtig akzeptiert wurde und in den letzten zehn Jahren wegen seines ungepflegten Aussehens das Stadtbild nicht eben positiv prägte.

Seitens der Stadt Grenchen wurde denn auch Druck gemacht, dass die Post saniert wird oder ein Neubau kommt. Letzteres ist nun der Fall. Ein entsprechender Gestaltungsplan und das Detailprojekt wurden ausgearbeitet. Im Neubau werden sich in Zukunft die Hauptpost sowie das Briefzentrum befinden, das seit vielen Jahren im Provisorium an der Storchengasse untergebracht ist. Im Weiteren entstehen zwei Geschosse, die mit Büros genutzt werden können, sowie rund 15 Wohnungen. Der Altbau längs der Rainstrasse wird saniert: Im Parterre sollen La-

dengeschäfte untergebracht werden, in den Obergeschossen Loftwohnungen. Die Eröffnung des Neubaus ist für Frühling 2005 vorgesehen.

In Sachen Wohnbauten bot 2003 ungefähr das gleiche Bild wie die vorangegangenen Jahre. Relativ grosse Zurückhaltung war beim Erstellen von Mehrfamilienhäusern zu spüren. Am Altweg entstand allerdings eine zweite Etappe der Terrassenhäuser, ebenso wurde im Spätherbst an der Schlachthausstrasse, auf dem ehemaligen Areal der Firma Kaltbrunner, mit dem Neubau eines Mehrfamilienhauses begonnen.

Anders sieht die Situation bei den Einfamilienhäusern aus. Der Tiefstand der Hypothekarzinsen scheint die Baufreudigkeit in diesem Bereich gefördert zu haben. Fast überall in der Stadt schossen auf freien Flecken Einfamilienhäuser in recht grosser Zahl in die Höhe. Namentlich ist der Sonnenrain bald einmal überbaut. Auch an der Adolf Furrer-Strasse zeigte sich eine rege Bautätigkeit. Im Gebiet des ehemaligen Tannhofs, das ursprünglich einmal als Areal für das Heim für Schwerbehinderte vorgesehen war, entstanden die ersten Einfamilienhäuser. Eine weniger grosse Bautätigkeit war bei Gewerbe, Handel und Industrie zu



Flugaufnahme des Neubaus der Neckarsulmstrasse vom 5. Juni 2003.



Im Herbst schlug das letzte Stündchen für das Postgebäude.



Detailansicht des verwahrlosten Gebäudes auf der Seite der Centralstrasse.



Ein riesiges Plakat macht auf die bevorstehenden Bauarbeiten aufmerksam.



Die Bagger sind vorgefahren, der Abbruch des alten Postgebäudes hat begonnen.



Unerbittlich geht es den alten Mauern an den Kragen...



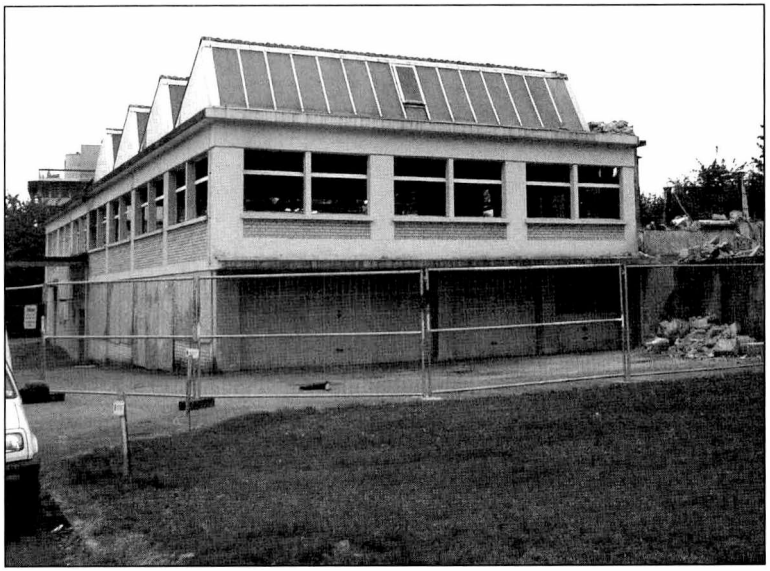
...bis nur noch ein Trümmerfeld übrig bleibt.

beobachten. Die Amag erstellte beispielsweise an der Solothurnstrasse auf dem Areal einer ehemaligen Tankstelle eine gefällige Ausstellungs- und Verkaufshalle. Im Bereich Tiefbau wurden die Löwenkreuzung und die Bettlachstrasse neu gestaltet.

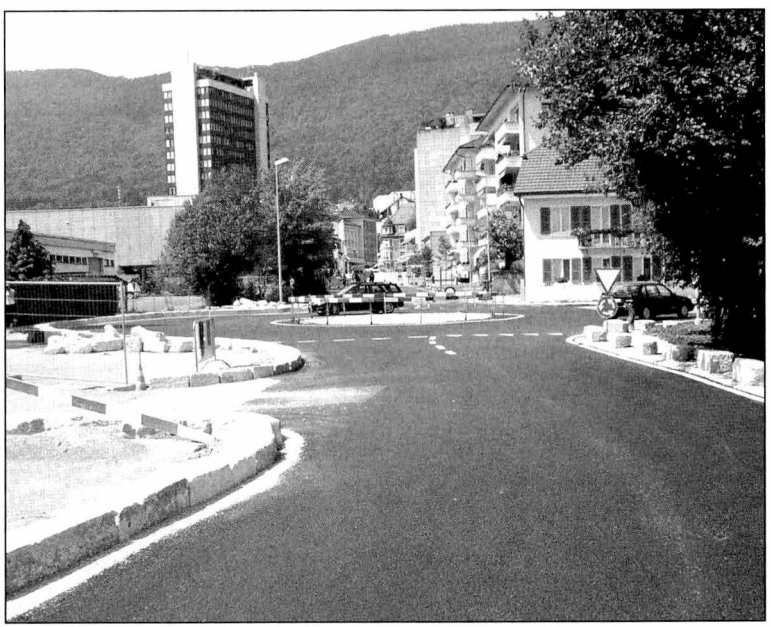
Apropos Löwen: Das altehrwürdige Hotel und Restaurant wurde zu einem Gewerbehaus umfunktioniert, nachdem die Firma Ryf Foto das Gebäude gekauft hatte. Jedenfalls ist ein reges neues Leben festzustellen. Und immerhin sind mit dem Löwenkeller und einer neuen Bar zwei Lokale im Haus, die mit der Gastwirtschaft zu tun haben.

An der Solothurnstrasse, wo die Neckarsulmstrasse und die Flurstrasse einmünden, wurde der neue Kreisel fertig gestellt. Was ihm noch fehlt, ist ein definitiver Schmuck. Ein neuer Kreisel entstand zudem an der Girardstrasse, wobei nun in diesem Bereich die Strassenführung durch Jurasteine markiert ist.

Das ganze Sommerhalbjahr und bis in den Winter hinein wurde an der neuen Umfahrungsstrasse respektive der Erweiterung der Neckarsulmstrasse gebaut, die von der "Hundsackerbrücke" weiter nach Süden führt, um dann im rechten Winkel nach Westen abzubiegen und auf der Höhe der Sportstrasse in die Flughafenstrasse zu münden. Das wird künftig die Hauptzufahrtsachse aus dem Ostteil von Grenchen für die Autobahn sein und gleichzeitig das Industriegebiet erschliessen, das - hoffentlich! - in diesem Stadtteil noch mehr entstehen wird.



Auch das Fabrikgebäude an der Däderizstrasse 21 wurde abgebrochen, zudem wurde mit dem Neuaufbau begonnen.



An der Girardstrasse sind der Kreisel und die Strassenführung mit Jurasteinen markiert.

Lukas Walter

Grenchen soll Energiestadt werden

Zwischenhalt im Labelprozess

Grenchen befindet sich auf dem besten Weg, Energiestadt zu werden. In den vergangenen Monaten wurden verschiedene Interviews und Bewertungen vorgenommen. Im Rahmen der Tätigkeiten wurden gleichzeitig die Arbeiten für die eigentliche Zertifizierung als Energiestadt und jene für die Lokale Agenda 21 vorgenommen. Die ersten Ergebnisse ergeben ein positives Bild für Grenchen.

Die Auswertung zur Energiestadt erfolgt in den sechs Themenbereichen "Entwicklungsplanung und Raumordnung", "Kommunale Gebäude und Anlagen", "Versorgung und Entsorgung", "Mobilität", "Interne Organisation" und "Kommunikation und Kooperation". Dabei werden insgesamt 84 Massnahmen beurteilt. Liegt eine Gemeinde im Gesamttotal über 50 Prozent des möglichen Punktemaximums, erhält sie das Label Energiestadt. Nach den ersten Bewertungen durch Armin Meier, Energieberater der Region Grenchen-Büren, Kurt Marti, Energiestadtberater, und Martin Wälti, Mobilitätsberater besteht für Grenchen in allen der sechs Themenkreise eine gute Ausgangslage.

Im Bereich "Entwicklungsplanung und Raumordnung" scheint Grenchen sein Potenzial genutzt zu haben. Armin Meier vermutet vor allem in den Bereichen "Mobilität" und "Kommunale Gebäude und Anlagen" noch Verbesserungspotenzial. Gestützt auf die verschiedenen Interviews und die Arbeit der Kerngruppe wird nun ein energiepolitisches Programm zusammengestellt. Es dient als Grundlage für die Zertifizierung und auch als Zusammenfassung der geleisteten Arbeit. Dem Gemeinderat obliegt es nun, das Programm zu verabschieden und zu entscheiden, ob er die Zertifizierung nun beantragen will.

Die Arbeitsgruppe zur Lokalen Agenda 21 schloss ebenfalls ihre ersten Schritte ab. Die vorliegende erste Beurteilung zeigt ein Stärke-Schwäche-Profil der Stadt Grenchen über elf Themen. Das gezeigte Bild ist sehr unterschiedlich. Allerdings ist das Resultat noch nicht gefestigt. Da die Solothurner Städte Olten, Solothurn, Grenchen sowie Zuchwil die ersten sind, welche bei diesem Pilotprojekt eine Beurteilung mit dem Instrument Faktor 21 von EnergieSchweiz für Gemeinden vornehmen, konnte man auf keine Vergleichswerte zurückgreifen. Hier findet in den nächsten Monaten Erfahrungsaustausch unter den Experten statt, sodass noch die eine oder andere Korrektur in der Bewertung vorgenommen wird, meint Kurt Marti, Energiestadtberater. Nach dem Expertentreffen der beteiligten Gemeinden wird eine Zusammenfassung der verschiedenen Gespräche vorgenommen. Auch dieses Papier wird zur endgültigen Beurteilung dem Gemeinderat unterbreitet.

Ziel der Agenda 21 ist es, das Potenzial der Gemeinden festzustellen. Dabei soll nicht nur der Energiebereich abgesteckt werden, sondern der gesamte Handlungsspielraum einer Ortschaft.



Foto: Lukas Walter

Mitglieder der Kerngruppe "Energiestadt" (von links): Claude Barbey, Boris Banga, Per Just, Petra Schwaller, Armin Meier, Kurt Marti und Jürg Iseli. Es fehlt Martin Wälti.

Lukas Walter

Standortvorteile der Stadt herausstreichen

Neuer Businessplan der Stadt Grenchen

Der bestehende Businessplan aus dem Jahr 1997 erfuhr eine zeitentsprechende Anpassung. Vertreter der Verwaltung und Wirtschaft sassen unter der Leitung der Wirtschaftsförderung zusammen und überprüften die damaligen Zielsetzungen. Viele der gesetzten Ziele konnten dank des Businessplans zielstrebig umgesetzt werden. Im Besonderen konnten zahlreiche ansässige und neue Unternehmen bei Ausbau- und Entwicklungsprojekten begleitet und damit neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Der Businessplan

Der Businessplan ist ein Instrument, um die verschiedenen Aktivitäten der Verwaltung zu koordinieren. Er fördert die Kommunikation mit der Industrie und dem Gewerbe. Dies geschieht, indem die Prioritäten festgelegt sind, die Rahmenbedingungen analysiert und Ziele vorgegeben werden. Die stete Prüfung der angestrebten Vorgaben hinsichtlich ihrer Zielerreichung ist ein wichtiger Punkt dieses Dokumentes.
Wichtige Meilensteine in den letzten fünf Jahren waren, so Jürg Kaufmann, Präsident des Wirtschaftsrates, die städtebauliche Aufwertung des Zentrums mit der Neugestaltung des Marktplatzes und die verschiedenen Massnahmen, die mit der Eröffnung der Autobahn realisiert wurden. Diese schaffen eine gute Ausgangslage für das berufliche Wirken und Einkaufen in Grenchen. Aus wirtschaftlicher Sicht stellen die umfangreichen Industrielandreserven, welche im neuen Orts- und Zonenplan berücksichtigt sind, eine positive Option dar. Sie sind ein zentrales Instrument der Wirtschaftsförderung für die Ansiedlung neuer Betriebe. Der alte Businessplan verlangte die Förderung Grenchens als Schulstadt. Mit dem ZeitZentrum und dem Institut für Fertigungstechnologie ist dieses Ziel verfolgt worden.

Grundsätzlich in Ordnung

An der grundsätzlichen Stossrichtung sei, so befand das beratende Gremium, nichts zu ändern. Die erste Priorität sei es, den Wirtschaftsstandort Grenchen weiter zu stärken, indem die Vorteile der Stadt herauszustreichen seien. Im Zentrum stehen die verschiedensten Branchen, im Besonderen aber Unternehmen, welche in den Uhrenregionen immer noch stark verankerte Präzisionsfachleute beschäftigen. Es sei aber wichtig, auch die aktuellen Trends im Auge zu behalten, insbesondere auch im Bereich der Dienstleistungen. Hier setzt der Wirtschaftsrat weiter auf die Aus- und Weiterbildung. Zudem soll Grenchen als Energiestadt weiter gefördert werden.

Wohnen und Schule

Neue zentrale Themen sind das Wohnen und die Schule. Der Businessplan will Grenchen auch als Wohnstadt besser vermarkten. Eine attraktive Wohnstadt gewinnt neue Einwohner, die das Steuereinkommen der Stadt verbessern. Es sollen vor allem gute Steuerzahler in der Stadt behalten und zusätzliche nach Grenchen geholt werden. Dabei ist die Ankurbelung des Boden- und Liegenschaftsmarktes für den privaten Wohnungsbau eine Stossrichtung, währenddem die weitere städtebauliche Aufwertung eine andere ist. Bei einem Wohnortentscheid ist das Vorhandensein guter Schulen ein wichtiger Faktor. Deshalb schenkt der aktualisierte Businessplan der Qualität der Grenchner Schulen mehr Beachtung.

Gewerbe

Eine besondere Aufwertung fand im Businessplan das Gewerbe. Ziel ist es, die Wettbewerbsfähigkeit der KMU zu fördern. Dabei soll der Spielraum bei den Gebühren und Abgaben besser genutzt werden. Der Wirtschaftsrat sucht eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverband. Weiter soll Grenchen als Einkaufsstandort gefördert werden. Neben der Schaffung guter Rahmenbedingungen steht die Beratung im Vordergrund. Dabei sollen die vorhandenen Netzwerke auch konsequent für die Akquisition neuer Betriebe genutzt werden.

Andreas Kaufmann/
Vanessa Simili

In vielen Belangen eine "verschworene Gemeinschaft"

Grenchner Kantonsrätinnen und Kantonsräte. Was bewirken sie?

Eine Kantonsratssession im November 03: Eine Männerstimme füllt den majestätischen Sessionssaal im Rathaus in Solothurn. Herauszufinden, wem sie gehört, ist als Gast kein einfaches Unterfangen. Ein Blick in den Raum beruhigt: Die Rede scheint dem Verhalten der Räte und Rätinnen nach nicht allzu wichtig zu sein. Denn ob man sich gleichzeitig in eine Tageszeitung vertiefen und dem Diskurs auch wirklich folgen kann, sei dahingestellt. Der Grenchner Gast lenkt seine Aufmerksamkeit auf die Räte aus seiner Stadt. Chapeau, beinahe alle sind anwesend! Dennoch bleibt ihm hier verborgen, was in den debattierenden Köpfen vor sich geht. Nur das direkte Gespräch verschafft schliesslich seiner Frage, was nun Grenchner Kantonsräte bewirken, etwas Erhellung.

Wie Urs Weder (CVP) festhält, wird die Basisarbeit in den entsprechenden Fraktionen und den Kommissionen geleistet, wo auch Überzeugungsarbeit für regionalpolitische Anliegen stattfindet. Jedoch meint Hubert Bläsi (FdP) dazu: "Es ist verpönt, sich im Interesse der Regionalpolitik zu äussern, um nicht im, wie man zu sagen pflegt, regionalpolitischen Sumpf zu ertrinken." Rudolf Rüegg (SVP) fügt an: "Sobald wir ungeachtet unserer parteipolitischen Haltung versuchen, für die Interessen als Grenchner einzustehen, werden wir von einigen Parlamentariern aus dem unteren Kantonsteil als Regionalpolitiker verschrien." Heinz Müller (SVP) sieht in dieser Haltung aber auch durchaus Positives: "In vielen Grenchner Belangen sind wir halt eben eine verschworene Gemeinschaft und solidarisieren uns über Parteigrenzen hinaus."

Auch Alexander Kohli (FdP) spricht das "Problem Grenchen gegen den Rest des Kantons" an. François Scheidegger (FdP), der erst seit einem Jahr in Grenchen wohnt, bestätigt, dass man als Grenchner etwas anders ausgerichtet sei und empfindet es als Mühe, jeweils den Standpunkt durchzubringen.
Schon wird die Angelegenheit um das Grenchner "Sorgenkind" Spital aufgerollt. Hier stellt sich Bläsi häufig die Frage, ob in Solothurn ein "Grenchner Komplex" vorherrscht. Und Walter Schürch (SP) bringt die Problematik auf den Punkt: "Warum werden in Solothurn grössere Investitionen getätigt und in Grenchen nicht? Im Bürgerspital Solothurn müssen grosse Investitionen in Millionenhöhe getätigt werden, in



Foto: Andreas Kaufmann

Ein Blick in den Kantonsratssaal im Solothurner Rathaus.



Fotomontage: Andreas Kaufmann

(v.l.n.r.) Rudolf Rüegg, Barbara Banga, Jean-Pierre Summ, Urs Wirth, Urs Weder, Hubert Bläsi, Walter Schürch, Alexander Kohli, Heinz Müller, François Scheidegger. Es fehlt: Theo Heiri, der per Ende 2003 nach sechseinhalb Jahren Ratstätigkeit aus dem Kantonsrat zurückgetreten ist.

Grenchen wären mit nur kleinen oder gar keinen Investitionen die nötigen Kapazitäten vorhanden."

Aber auch für die wirtschaftliche Entwicklung Grenchens steckt man die Köpfe über Parteigrenzen hinweg häufig zusammen: Die These, dass Grenchen ein ausserordentliches Potenzial zur Entwicklung hat, wird ebenfalls von allen geteilt. Aber auch als Kultur- und Wohnstadt darf Grenchen über sich hinauswachsen, meinen Barbara Banga (SP) und Jean-Pierre Summ (SP).

Urs Wirth (SP) greift einen weiteren Aspekt auf. "Die Kantonsräte und -rätinnen wurden zwar von den Bezirken gewählt, um ihre regionalen Interessen zu vertreten. Im Kantonsrat geht es aber auch um die Anliegen des ganzen Kantons. Wesentlich ist, dass Geschäfte zuerst in den Kommissionen behandelt werden und wir da kommunale Interessen konkret vertreten." Dennoch: Wenn Barbara Banga eine Rangliste aufstellen würde, wessen Interessen sie welche Wichtigkeit zuschreibt, wäre Grenchen an der ersten Stelle. "Die Grenchner sind unsere Leute; sie haben uns gewählt. Erst an zweiter und dritter Stelle folgen dann der Kanton und die Partei." Auch Bläsi gewichtet die Anliegen seiner Stadt stärker als etwa die der Partei. "Manchmal gilt es, taktisch klug vorzugehen, um in guten Zeiten vorzusorgen."

Es gleicht einem Spagat, wenn man versucht, die unterschiedlichen Interessen unter einen Hut zu bringen, diese Erfahrung teilen sich die Grenchner Kantonsparlamentarier. Dieser politische Spagat ist allerdings nicht das einzige akrobatische Kunststück, auf das sich ein Kantonsrat oder eine Kantonsrätin verstehen will: Denn wie gelangt er/sie überhaupt an die Interessen, die den Wählerwillen widerspiegeln sollen? Barbara Banga weiss, wie wichtig es neben offenen Ohren ist, selbst auch auf die Leute zuzugehen, um sie nach ihren Bedürfnissen zu fragen. Für Kohli ist es eine Selbstverständlichkeit, dass man auch in der Freizeit - beispielsweise in einem Verein - für die Anliegen der Bürger offene Ohren hat: "Man kann sich auch in der Freizeit nicht vor seiner politischen Verantwortung drücken."

Ihr Amt vertreten die Grenchner Politiker würdevoll und zu Recht. Gemäss Theo Heiri (CVP) hat jeder Grenchner Kantonsrat und jede Grenchner Kantonsrätin individuelle Stärken; Fachgebiete, in denen er oder sie sich besonders gut auskennt: "So kommt eine breite Palette von Kenntnissen zusammen, die für unsere Region genutzt werden können." Und alle stimmen Wirth zu, wenn er unterstreicht, dass die Grenchner Kantonsräte gut miteinander funktionieren und kommunizieren, wenn sie auch nicht in allen Ratsgeschäften einhelliger Meinung sind.

Rainer W. Walter

Stadtpräsident Boris Banga ist die Nummer 1

Nationalratswahlen 2003



Foto: Eduard Rieben / zvg

Stadtpräsident Boris Banga im Bundeshaus in Bern.

Der 19. Oktober 2003 wird in die Wahlgeschichte Grenchens eingehen. Boris Banga hatte mit 2'669 Stimmen nicht allein in Grenchen - wo man das eigentlich erwartet hatte! - das Spitzenresultat erreicht, auch im Kanton figurierte unser Stadtpräsident mit stolzen 25'238 Stimmen am Kopf der Rangliste aller Kandidierenden. Damit wurde zweifelsohne seine gute und konsequente bisherige Arbeit in Bern honoriert.

Boris Banga war nicht die einzige Grenchner Kandidatur. Auf der Liste der Juso finden wir Miriam Mägli, die mit 161 Stimmen in Grenchen den Spitzenplatz ihrer Liste einnahm. Im Kanton brachte es die junge Grenchnerin auf beachtenswerte 929 Stimmen. Ebenfalls auf der Liste der Juso kandidierte aus Grenchen Tobias Adam, der in seiner Stadt 119 und im Kanton insgesamt 784 Stimmen erreichte.

Erneut wie vor vier Jahren vermochten sich die Sozialdemokraten zusammen mit ihrer Jungpartei, der Juso, mit Zugpferd Boris Banga, als stärkste Ortspartei der Uhrenstadt zu etablieren. Zusammen erreichten sie 10'120 Stimmen oder 39,2 Prozent aller gültigen Stimmen. Vor vier Jahren waren es noch 42,6 Prozent. Zweitstärkste Partei war die SVP zusammen mit ihrer Jungorganisation, der JSVP. Mit 6'840 Stimmen brachten es diese beiden Gruppierungen auf einen Wähleranteil von 26,4 Prozent. Blickt man auf die Wahlen 1999 zurück, wo sie noch 21,2 Prozent erreichten, so stellt man doch einen erheblichen Zuwachs fest.

Die FdP trat mit zwei Listen an. Eine eigene Liste unterbreiteten die Jungliberalen den Stimmberechtigten. Diese drei Listen aus dem traditionellen Umfeld der FdP brachten es auf 4'667 Stimmen und einen Wähleranteil von 18 Prozent. Vor vier Jahren betrug der Wähleranteil der FdP und der Jungliberalen zusammen noch 21 Prozent.

Die CVP erreichte gemeinsam mit ihrer Jungpartei JCVP in Grenchen 2'771 Stimmen und sicherte sich einen Wähleranteil von 10,7 Prozent. Damit vermochte die Grenchner CVP, die vor vier Jahren noch 10,2 Prozent der Wählerstimmen für sich verbuchen konnte, ihren Anteil leicht zu steigern.

Auf 1'095 Stimmen brachte es die Liste Grüne Plus. Diese Stimmenzahl entspricht einem Wähleranteil von 4,2 Prozent. Vor vier Jahren eroberten sich die Grünen noch einen Anteil von 4,4 Prozent. Auf die Liste der Evangelischen Volkspartei (EVP) schliesslich entfielen 310 Stimmen. Der Anteil betrug 1,2 Prozent. Vor vier Jahren kandidierte die EVP noch nicht.

Noch ein Wort zur Stimmbeteiligung. 1999 betrug diese 39,4 Prozent und das "Grenchner Jahrbuch" urteilte damals klipp und klar "erschreckend schlecht". Am 19. Oktober dieses Jahres sank die Stimmbeteiligung auf 37,3 Prozent. Wir müssten unser damaliges Urteil erneut steigern, wenn dies möglich wäre! Interessanterweise werden heute kaum mehr Diskussionen um Stimmbeteiligungen geführt.

Aschi an der Spitze

Wir wollen unsere Wahlbetrachtungen nicht ohne Hinweis auf die Ständeratswahlen abschliessen. Ernst "Aschi" Leuenberger erreichte 2'897 Stimmen. Rolf Büttiker brachte es in Grenchen auf 2'843 Stimmen. Bemerkenswert sind hier die 184 leeren und 44 ungültigen Stimmzettel. In der Urne der Nationalratswahlen fanden sich demgegenüber bloss 18 leere und 30 ungültige Stimmzettel. Die Stimmberechtigten auch in Grenchen wünschen, und das kommt klar zum Ausdruck, eine echte Auswahl.

Paul-Georg Meister

Gewerbezentrum im Herzen der Stadt

Das Leben ist in den "Löwen" zurückgekehrt

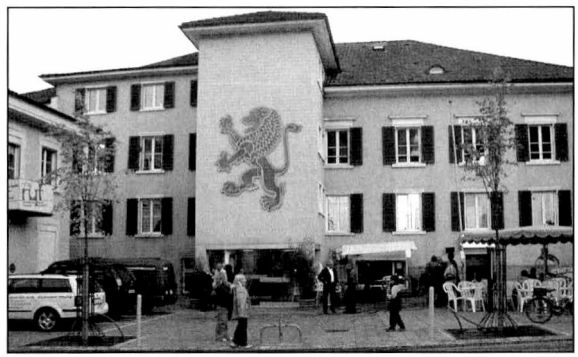
Früher war er ein bekanntes und beliebtes Restaurant. Dann stand er lange leer, wurde kurze Zeit im Rahmen eines Arbeitslosenprojektes als Restaurant wieder eröffnet, stand wieder lange leer und wurde nur noch sporadisch genutzt, beispielsweise an der Fasnacht. Die Rede ist vom "Löwen", einem der markantesten Profanbauten der Stadt Grenchen.
Urkundlich erwähnt ist das Gebäude erstmals 1548, und es existieren einige alte Stiche und Ansichten von Grenchen, auf denen der "Löwen" bereits zu sehen ist.

Neues Leben

Neues Leben hat er nun dank einer Initiative der Ryf AG, dem weit über die Region hinaus bekannten Fachgeschäft für Fotografie und optische Geräte, die seit einigen Jahren bereits in der ehemaligen Dependance des "Löwen" beheimatet ist. Da sich die Firma in den letzten Jahren auch international einen Namen im Bereich Mikroskope und optischer Geräte gemacht hat, reichte der Platz an der Bettlachstrasse schon lange nicht mehr.
Mit dem Kauf des Löwens konnte diesem Platzmangel entgegengewirkt werden. So konnte die Ryf AG in diesem Haus nicht nur einen interessanten Ausstellungsraum sondern auch ein Fotostudio realisieren.

Ort der Begegnung

Doch die Ryf AG ist nicht die einzige Firma, die im Löwen eine neue Bleibe gefunden hat. Bis Ende 2003 sind bereits zehn Mieter eingezogen.
So ist der altehrwürdige "Löwen" wieder das geworden, was er schon immer war: ein Begegnungszentrum im Herzen Grenchens.
Und wer heute noch immer den alten Zeiten nachtrauert, als der "Löwen" noch eine Beiz war, dem kann geholfen werden. Der "Verein Löwenkeller" hat mit verschiedenen multikulturellen Veranstaltungen bereits auf sich aufmerksam gemacht und - ebenfalls im ehemaligen Keller - ist unter dem Namen "Lion the Bar" eine Weinbar zu finden. Ein Besuch lohnt sich!





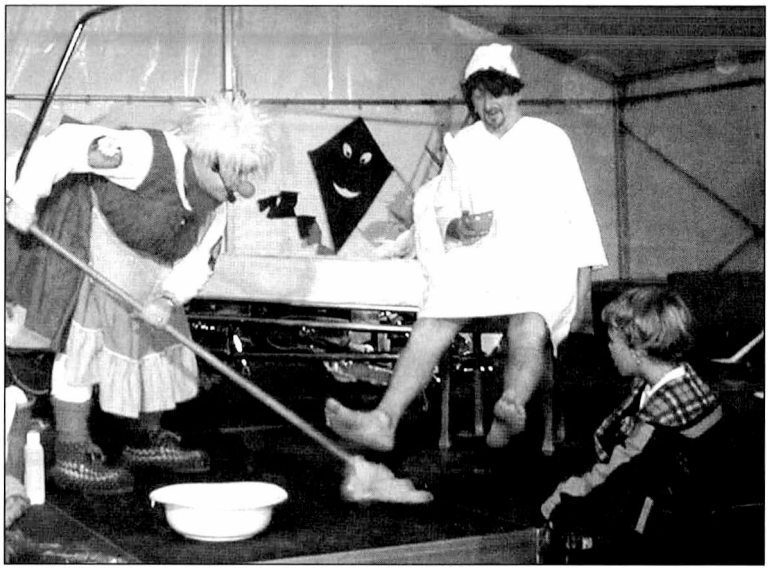
Fotos: pgm medien

Oben: Endlich ist wieder Leben in den "Löwen" eingekehrt.
Unten: Offen und hell präsentieren sich die Räumlichkeiten.

Rainer W. Walter

Die Spital-Geschichte begann mit einem Fünfliber

Aus der bewegten Vergangenheit und der Gegenwart des Spitals



Fotos: Rainer W. Walter

Vielseitiges Spitalteam: Selbst die Kabarettnummer von Veronika Kocher entstand auf "einheimischem Boden" und begeisterte das Publikum.

Am Dienstag, 4. Februar 1873, hinterlegte Gemeindeammann Euseb Vogt einen Fünffränkler auf der Spar- und Leihkasse Grenchen und gründete damit den Grenchner Spitalfonds. In den folgenden Jahren äufneten Vereine und Private aber auch die Gemeinde selber diesen Fonds. Gebühren verschiedener Art, Tombolagewinne und Eintritte für Konzerte flossen auf das Konto "Spitalfonds". Dessen Bestand sollte eines Tages den Bau eines eigenen Spitals ermöglichen. Das war das Ziel, an dessen Realisierung alle arbeiteten.

In seinem Testament vermachte Euseb Vogt dem Fonds weitere 12'000 Franken. Unter den Donatoren findet man auch den polnischen General Marian von Langiewicz, den die Grenchner 1863 ins Bürgerrecht aufgenommen hatten, um ihn auf diese Weise aus dem Gefängnis in Österreich zu befreien. Langiewicz vertrieb die Russen aus seinem Heimatland, musste aber nach nur neuntägiger Regentschaft der russischen Übermacht weichen. Gefangen genommen wurde er in Österreich inhaftiert. Der General, der den Grenchnern sehr dankbar war, überwies dem Spitalfonds die Summe von 600 Franken.

Im Tripoli stand das erste Spital

Eine besondere Stellung in der Grenchner Spitalgeschichte nimmt das "Tripoli" ein, die Siedlung der italienischen Tunnelarbeiter im Gebiet der heutigen Alpenstrasse. Die Bauherrschaft des Tunnels erstellte ein für die damalige Zeit modernes Spital, das über fachlich ausgewiesenes Personal und sogar über einen Röntgenapparat verfügte. Das "alte Spitäli" wurde, nachdem der Tunnel 1915 fertig erstellt war, während der Grippezeit 1918, als in Grenchen 90 Menschen starben, zusammen mit der Turnhalle zu einem Notspital umfunktioniert. In den Spitälern von Solothurn und Biel fanden die kranken Grenchner keine Pflege, denn diese Spitäler waren hoffnungslos überfüllt. Für die Grenchner war es nach diesen Erfahrungen klar - möglichst bald musste ein eigenes Spital gebaut werden!

Mitten im Weltkrieg die Initiative ergriffen

Die Verwirklichung dieser Vision sollte allerdings noch dauern, bis 1943 die Grenchner Industrie unter der Federführung der Ebauches SA einen neuen Spitalfonds gründete. Nicht weniger als 40 Grenchner, Bettlacher und Lengnauer Betriebe verpflichteten sich, mit namhaften Beiträgen diesen Fonds zu äufnen. Grenchens Stimmberechtigte beschlossen mit überwältigender Mehrheit, eine halbe Million zu

überweisen, damit die ganze Bevölkerung vom Spital profitieren konnte. Während der so genannten "Spitalschau", die kurz vor der Eröffnung des Spitals in einer von Ferdinand Kaus gestalteten Kulisse 1952 im Schülerhort des Schulhauses IV durchgeführt wurde, zahlte innerhalb von nur zwei Tagen die Bevölkerung 0,25 Mio. Franken ein. Zusammen mit weiteren Zuwendungen gingen aus der Bevölkerung und kleineren Betrieben insgesamt rund 355'000 Franken ein. Inzwischen hatten die Firmen, die am Spitalfonds beteiligt waren, über 3,8 Mio. Franken einbezahlt.

Mit den Bauarbeiten wurde am 28. Februar 1952 begonnen. Nur 16 Monate später war der Bau fertig und wurde am 27. Juni 1953 eingeweiht. Die Kosten für den ganzen Bau beliefen sich auf etwas mehr als 5 Millionen Franken. An diese leistete der Kanton Solothurn einen Beitrag von einer Million und zwar gestützt auf die Spitalvorlage. Die Stadt übernahm die Energiekosten im Wert von rund 75'000 Franken pro Jahr.

An die Spitze des Stiftungsrates wurde nach der Einweihung des Spitalgebäudes Dr. Rudolf C. Schild-Comtesse gewählt und bis zu seinem Tod im Jahre 1978 übte er dieses Amt aus. Seine Nachfolger Max Lerch, Dr. h.c. Robert Mathys und Roland Möri, der heute noch im Amt ist, setzten sich stets für die positive Entwicklung des Spitals ein.

1975 ging das Spital Grenchen als schuldenfreie Institution an den Kanton Solothurn über. Damit konnte der Kanton auch über das Grundstück von über 30'000 Quadratmetern verfügen. Die Grenchner Industrie unterstützte das Spital noch während einiger Zeit und übernahm die Kosten für das Inkasso und weitere Dienstleistungen, so auch die Kosten für die Unterhaltsarbeiten. Heute darf man feststellen, dass ganz Grenchen viel für das Spital geleistet hat und sich deshalb auch in hohem Masse für dessen weiteres Schicksal interessiert.

1976 begannen die Vorarbeiten für den Bau des heutigen Spitals. Dieses wurde am 3. Januar 1983 bezogen. Bereits ab 1989 begannen die Diskussionen um den Fortbestand der Frauenklinik im Spital Grenchen. 1994 erreichten es die Grenchnerinnen und Grenchner, dass der Kanton die Frauenklinik nicht mehr antastete, bis im Frühling 2003.

Dass Grenchnerinnen und Grenchner voll und ganz hinter ihrem Spital stehen, zeigte einmal mehr das Spitalfest Ende September. Die Zahl der Besucherinnen und Besucher, die einen Blick hinter die Kulissen tun wollten, war sehr gross. Sowohl Stadtpräsident Boris Banga als auch Stiftungsratspräsident Roland Möri bekräftigten, dass man in Grenchen wohl zu Diskussionen über eine künftige Zusammenarbeit der Spitäler bereit sei, dass man aber nicht auf die Garantie verzichten will, dass die Sicherheit im Grenchner Gesundheitswesen gewahrt bleibt.



Umlagert der Stand des Vereins "Pro Spital Grenchen": Wer noch nicht Mitglied war, wurde es am Festwochenende.

Peter Brotschi

Keine Geburten mehr in Grenchen

Der Kampf um die Grenchner Frauenklinik

Wir schreiben Mitte März 2003. Auf der Abteilung E am Spital Grenchen wird zusammengeräumt. Es herrscht Aufbruchstimmung in gedrückter Atmosphäre. Im schmucken Kinderzimmer weint kein Säugling mehr. Die Zimmer, in denen fast zwei Jahrzehnte lang die Wöchnerinnen und Patientinnen gepflegt wurden, in denen manch wertvolles zwischenmenschliches Gespräch geführt wurde, in denen Freude, aber auch Leid und Trauer herrschten, diese Zimmer sind leer. Und es werden Tränen vergossen. Sehr viele Tränen. Die Hebammen und Pflegefachfrauen können es fast nicht fassen, dass das Ende ihrer Arbeitszeit am Spital Grenchen gekommen ist. Dass sie nach Solothurn ins Bürgerspital umziehen müssen.

Und doch war es so. Die Entwicklung über die Verlegung der Grenchner Frauenklinik ans Bürgerspital Solothurn, die im Jahrbuch 2002 beschrieben wurde, nahm zu Beginn des Jahres 2003 ihren Fortgang. Am 28. und 29. Januar behandelte der Kantonsrat die Schliessung der Grenchner Frauenklinik. Der Antrag der Regierung, die Frauenklinik zu schliessen, wurde zurückgewiesen. Gleichzeitig wurde die Volksmotion zum Erhalt des Spitals Grenchen als Akutspital mit unverändertem bisherigem Leistungsangebot abgelehnt.

Drei dringliche Aufträge an die Regierung nahm das Kantonsparlament hingegen an: Die SP-Fraktion verlangte die Weiterführung der gynäkologisch-geburtshilflichen Klinik auf Belegarztbasis. Die FdP-JL-Fraktion wollte weitere Szenarien abgeklärt wissen, während ein überparteilicher Antrag die Führung der frauenärztlichen Abteilung mit Belegärzten behandelte.

Ein Team im Dilemma

Zum Zeitpunkt der kantonsrätlichen Beratungen war klar, dass Chefärztin Franziska Maurer ihre neue Stelle als Chefärztin am Bürgerspital Solothurn per 1. April 2003 antreten wird. Ein weiteres Faktum war, dass die Mitarbeiterinnen der Frauenklinik per 31. Dezember 2002 kündigen mussten, wenn sie der Chefärztin ans Bürgerspital folgen wollten.

Da der Kantonsrat den Schliessungsantrag der Regierung aber erst im Januar behandelte, konnten die Hebammen und Pflegefachfrauen bis zum letzten Kündigungstermin nicht wissen, ob überhaupt und wie die Grenchner Frauenklinik weitergeführt wird. Sie waren zum Handeln gezwungen, und die meisten entschieden sich, Franziska Maurer ans Bürgerspital zu begleiten. Die Mitarbeiterinnen befürchteten, dass sie sonst zwischen Stühle und Bänke fallen könnten.

Am 18. März 2003 legte die Regierung für die Übergangszeit bis zum definitiven Entscheid fest, dass die Chefarztstelle der Frauenklinik Grenchen nicht besetzt werden darf; zudem beschloss sie, dass für gynäkologische Eingriffe das Belegarztsystem eingeführt werden kann, hingegen für definitive Lösungen kein Präjudiz geschaffen werden dürfe; die Geburten aber, hielt die Exekutive weiter fest, seien am Bürgerspital Solothurn durchzuführen. Zudem wurde noch verlangt, dass das Spital Grenchen dem Bürgerspital Solothurn die für die Führung einer Sprechstunde benötigten Räume der ehemaligen Chefarzt-Praxis zur Verfügung stellen respektive vermieten müsse.

Aus Grenchen kam umgehend die Antwort per Inserat, das am 22. März 2003 in den Tageszeitungen erschien und das sich an Sanitätsdirektor Rolf Ritschard richtete: "Der Kanton Solothurn ist ein Rechtsstaat, wo Sie sich nicht einfach über den Willen des Souveräns und gefasste Beschlüsse des Parlaments hinwegsetzen können", hiess es in der Anzeige. Unterzeichnet war sie mit "Spital Grenchen: Spitalleitung, Chefärzte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter".

Vereinsgründung und Spitalfest

Ein weiterer wichtiger Schritt zur Erhaltung des Akutspitals wurde im Mai getan: "Ganz Grenchen" erschien zur Gründungsversammlung des Vereins Pro Spital Grenchen im Parktheater. 198 Frauen und Männer waren anwesend. Der Verein

will das Grenchner Spital erhalten und für eine gute medizinische Grundversorgung einstehen. In den Statuten heisst es weiter, dass das Spital im Interesse der Bevölkerung unterstützt werden soll; gleichzeitig solle eine Bindegliedfunktion zwischen Bevölkerung, Patienten, Spital und Behörden wahrgenommen werden. Schon nach zwei Tagen waren über 250 Mitglieder eingeschrieben.

"Gala für das Spital" titelte das Grenchner Tagblatt am Montag, 29. September 2003. Das Wochenende zuvor war das Jubiläum zum 50-jährigen Bestehen des Grenchner Spitals gefeiert worden. Die Angestellten des Spitals waren eingeladen wie auch viele Gäste. Darunter kamen auch Regierungsrat Walter Straumann und Rico Maritz, Direktor des Bürgerspitals, nach Grenchen. Die Bevölkerung liess es sich nicht nehmen und besuchte das Spital in sehr grosser Zahl, um einmal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Das Spitalfest wurde zu einem Supererfolg und zeigte einmal mehr, wie sehr es das Spital respektive seine Angestellten verstanden hatten, sich in den fünf Jahrzehnten fest in der Region zu verankern.

Doch wie ging es nach dem 1. April 2003 im medizinischen Bereich weiter? Nach dem regierungsrätlichen Beschluss konnte die Spitalleitung das Belegarztsystem einführen. Jeannette Brenneisen und Markus Hendry, ehemaliger Chefarzt der Grenchner Frauenklinik, arbeiteten seit diesem Zeitpunkt im gynäkologischen Bereich. Die Geburtshilfe aber war leider nicht mehr möglich. Nach der Sommerpause wurde es vordergründig etwas ruhiger im "Spitalhandel" zwischen der Stadt Grenchen und dem Kanton. Im Hintergrund liefen aber die Arbeiten am Gutachten, wie es der Kantonsrat verlangt hatte, bevor über die weitere Verwendung des Spitals in der Uhrenstadt abgestimmt wird. Nähere Angaben über den Stand der Planungen konnte Roland Möri kurz vor Redaktionsschluss dieses Jahrbuches noch nicht machen. Doch zeigte sich der Präsident der Spitalstiftung recht zuversichtlich, was die Zukunft des Grenchner Spitals betrifft. Roland Möri: "Natürlich sind die deprimierenden Ereignisse Anfang 2003 nicht vergessen, aber wir wollen auch mithelfen, dass sich die Situation entkrampft."

Zu Beginn des Jahres 2004 wird also nach dem Willen des Kantonsrates das nächste Kapitel über die weitere Entwicklung des Spitals Grenchen geschrieben. Dann nämlich läuft die Frist eines Jahres ab, die das Kantonsparlament für die Ausarbeitung des Gutachtens vorgegeben hat. Und somit werden wir auch im kommenden Jahrbuch die Chronologie der Ereignisse festzuhalten haben...



Foto: Peter Brotschi

Gruppenaufnahme des Teams der Abteilung E an einem der letzten Arbeitstage im Kinderzimmer: hintere Reihe von links Cornelia Bandi, Regula Meister, Nisanthy Thirunavukkarasu, Claudia Zuberbühler, Ursula Brotschi, Martha Martinetz, Susanne Hofstetter; mittlere Reihe Silvia Kaufmann, Christine Harder, Maria Fonseca, Kathrin Stettler, Ganimete Dervishaj; vordere Reihe Paola Marti, Judith Leuenberger.

Paul-Georg Meister

Wasser stand in vieler Hinsicht im Zentrum

100 Jahre Wasserversorgung in Grenchen und Weltwasserjahr der Vereinten Nationen UNO

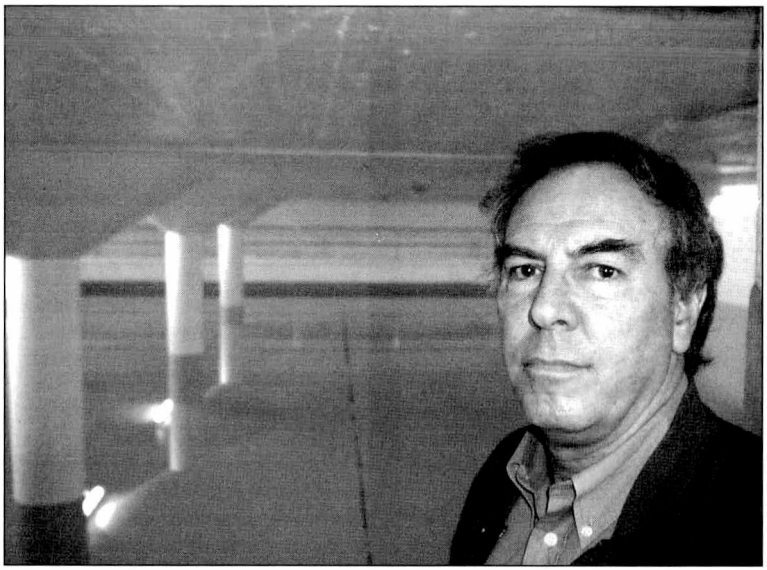


Foto: Parzival Meister

Ein Blick in ein Reservoir der Grenchner Trinkwasserversorgung. Mit im Bild Roland Hofmann, SWG, er zeichnet für die Wasserversorgung verantwortlich.

Am Thema Wasser kam im Jahr 2003 in Grenchen wohl kaum jemand vorbei. Zum einen wurde die Grenchner Wasserversorgung in diesem Jahr 100-jährig, zum andern hatten die Vereinten Nationen (UNO) das Jahr zum Weltwasserjahr erklärt, was auch in Grenchen seine Spuren hinterliess. Zudem war der Sommer 2003 ausnehmend trocken. Doch im Gegensatz zu andern Gemeinden am Jurasüdfuss wurde in Grenchen das Wasser niemals knapp, nicht zuletzt auch dank der Gruppenwasserversorgung, in welcher unter der Federführung der Städtischen Werke Grenchen (SWG) 18 Gemeinden zusammengeschlossen sind, die sich in Zeiten von Wasserknappheit gegenseitig aushelfen.

Alles begann vor 100 Jahren

Wenn wir heute einen Wasserhahn aufdrehen, fliesst Wasser. Dass dies nicht selbstverständlich ist, wird uns meist erst dann bewusst, wenn wir beispielsweise unsere Ferien an einem Ort verbringen, wo Wasser rar und nicht selten gar rationiert ist.

Die Grenchner Wasserversorgung sieht auf eine lange Geschichte zurück. Wie Rainer W. Walter in einer Abhandlung schreibt, wurden die Grenchner bereits 1541 von der Solothurner Regierung verpflichtet, den bestehenden Brunnen ins Dorf zu verlegen, um den Trinkwasserbedarf der Bevölkerung zu decken. Im Laufe der Jahre sind dann immer mehr Brunnen hinzugekommen.

Eine einheitliche Wasserversorgung aber existierte damals noch nicht. Erst an der Gemeindeversammlung vom April 1903 wurde die Schaffung einer eigentlichen Wasserversorgung beschlossen und ein entsprechender Vertrag wurde mit der Bürgergemeinde abgeschlossen. Der Aufbau der Wasserversorgung kostete damals 130'000 Franken und am 1. Betriebstag der neuen Wasserversorgung zählte diese genau 100 Abonnenten.

Netz wird laufend ausgebaut

Das Netz der Wasserversorgung wurde im Laufe der Jahre immer mehr ausgebaut. Bereits im Jahr 1905 wurden die ersten Leitungen nach Staad gelegt und die Wasserversorgung in den Grenchner Weiler weiter gezogen.

Im gleichen Jahr wurde auch ein Projekt für die Versorgung der Grenchenberge mit Wasser aus einer Quelle im Schwelliwald realisiert.

Doch die erste Wasserversorgung funktionierte nur gerade zehn Jahre lang reibungslos. Bei den Bauarbeiten am Grenchenbergtunnel wurden 1913 die unterirdischen Wassermassen im Berg angebohrt, was

zur Folge hatte, dass die Quelle des Grenchner Dorfbaches versiegte. Dies war allerdings keine Katastrophe für Grenchen, denn dank der riesigen Wasservorkommen im Berg konnten mehrere dieser Quellen erschlossen werden und noch heute stammt ein grosser Teil des Grenchner Trinkwassers aus den unterirdischen Quellen des Grenchenberges.

Gruppenwasserversorgung

Mit den Quellen aus dem Grenchenberg könnten aber die Bedürfnisse der Stadt Grenchen nicht voll und ganz abgedeckt werden. Aus diesem Grund wurde die Gruppenwasserversorgung geschaffen, die insgesamt 18 Gemeinden aus den Bezirken Wasseramt, Bucheggberg und Lebern umfasst und garantiert, dass sich die zusammengeschlossenen Gemeinden in Trockenperioden gegenseitig mit Wasser aushelfen können. Roland Hofmann, SWG-Verantwortlicher für die Trinkwasserversorgung: "Eine gute Wasserversorgung muss so angelegt werden, dass die Ressourcen auch bei Trockenheit nicht ausgeschöpft werden", und genau dies garantiert die Gruppenwasserversorgung.

Wasserevent und Tag der offenen Tür in Obergerlafingen

Im vergangenen Jahr war Wasser in vielerlei Hinsicht in Grenchen ein Thema. Zum Jubiläum "100 Jahre Wasserversorgung" schenkten die Städtischen Werke der Stadt und der Region die Brückenbeleuchtung der Aarebrücke (Siehe Chronik).
Zudem fand die Eröffnung der kantonalen Aktivitäten des Weltwasserjahres der UNO in Grenchen statt. Bei einem Wasser-Event auf dem Grenchner Marktplatz wurden verschiedene Aspekte des Wassers aufgezeigt. Auf besonderes Interesse stiessen dabei die Lasershow, die von Eric Nünlist musikalisch umrahmt wurde und die Darbietungen der Kindertanzgruppe von Helga Van Riet. Zum Thema Wasser hatte auch die Grenchner Feuerwehr einiges zu bieten. In einem Einsatz demonstrierten sie, wie schnell und mit wie wenig Wasser sie heutzutage ein brennendes Auto löschen können.
Auch die Gruppenwasserversorgung hatte im Jahr 2003 ihren Auftritt. Unter der Federführung der SWG wurde ein Tag der offenen Tür im Pumpwerk in Obergerlafingen organisiert, der fast 800 Personen anlockte.
Dabei konnten die Besucherinnen und Besucher einmal einen Blick hinter die Kulissen der Gruppenwasserversorgung werfen, sie konnten sich anhand einer interessanten Ausstellung über die Wasserfassung und die -versorgung informieren lassen. Besonders eindrücklich aber war für viele zweifellos die Möglichkeit, die grossen Grundwasserpumpen - sie fördern rund 200 Liter Grundwasser pro Sekunde - in voller Aktion zu sehen.



Foto: Paul-Georg Meister

Dank der Gruppenwasserversorgung ist immer genügend Wasser da. Unser Bild zeigt das Pumpwerk in Obergerlafingen.



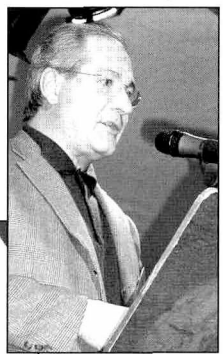
Fotos: Parzival Meister

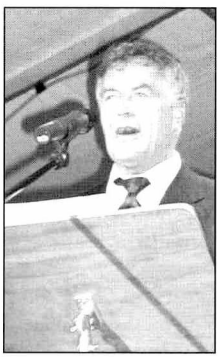
Das SWG-Logo wird mit Laser durch eine Wasserwand projiziert.

Bildimpressionen vom SWG-Wassertag



Löschdemonstration der Feuerwehr.

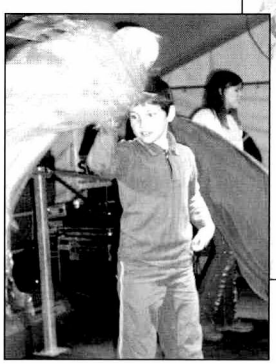


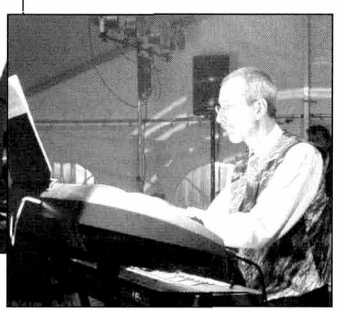


Stadtpräsident Boris Banga (links) und Regierungsrat Walter Straumann.



Regentanz der Kindertanzgruppe von Helga Van Riet.





Eric Nünlist begleitet die Lasershow an der Orgel.

Peter Brotschi

Ein möglichst naturnahes Gewässer schaffen

Moosbach, Dorfbach und Witibach sind renaturiert worden

Wie sich die Zeiten ändern: Früher wurden viele Bäche einfach eingedolt und kanalisiert. Eine Renaissance erlebten die Grenchner Bäche im südlichen Stadtteil. Dort, wo sie sich zusammenfinden, um schliesslich ihr Wasser in die Aare und ganz am Schluss in die Nordsee fliessen zu lassen.

In drei Etappen wurde vom Oktober 1999 bis Oktober 2003 versucht, aus dem Moosbach, dem Dorfbach und dem Witibach wieder möglichst naturnahe Gewässer zu schaffen. Gleichzeitiges Ziel war zudem die Verbesserung des Hochwasserschutzes. In einem ersten Abschnitt wurden der Moosbach von der Archstrasse bis zur Einmündung des Dorfbaches und der Witibach von der Einmündung des Dorfbaches bis zur Flughafenstrasse renaturiert; in der gleichen Etappe wurde auch der Dorfbach von der Neumattstrasse bis zu seiner Einmündung in den Witibach saniert.Mit der Ausführung der Arbeiten wurden die Firmen Rennhard Gartenbau AG Küttigkofen und BSB+Partner, Ingenieure und Planer, beauftragt. Die Bauarbeiten dauerten vom Oktober 1999 bis März 2000. Die Kosten betrugen rund 501'000 Fr., wobei Subventionen von Bund und Kanton in der Höhe von 400'000 Fr. flossen.

Im Zusammenhang mit dieser Sanierung des Witibaches wurde die Idee geboren, den Moosbach in der Fortsetzung des Witibaches teilweise auszudolen. Die Ausdolung ist aussergewöhnlich, weil in der Stadt, in einem Wohnquartier, entlang dem Schulareal Eichholz ein offener Bach auf eine Länge von etwa 500 m realisiert werden konnte. Diese Arbeiten, die vom Kindergarten Eichholz bis zum bereits naturierten Moosbach bei der Archstrasse vorgenommen wurden, dauerten vom Oktober 2000 bis Februar 2001. Entlang dem Moosbach wurde auf Kosten des Kantons ein Findlingsgarten mit 53 Findlingen realisiert. Die in Gruppen angeordneten Findlinge wurden beim Bau der Autobahn A5 ausgegraben und sind nun beschriftet. Die Sanierungskosten des Baches betrugen in diesem Abschnitt rund 449'000 Fr., wobei der Bund, der Kanton und Pro Natura einen Betrag von 350'000 Fr. subventionierten.

Die dritte Etappe wurde vom Mai 2003 bis Oktober 2003 realisiert. Und zwar erfolgte die Renaturierung des Witibaches von der Piste des Regionalflughafens bis zum Römerbrüggli. Die Kosten beliefen sich auf etwa 130'000 Fr. Die Regionalflugplatz Jura-Grenchen AG bezahlte daran einen Beitrag von 100'000 Fr. im Rahmen der Erneuerung ihrer Konzession respektive der Erweiterung der Hartbelagspiste.

Mit den Sanierungen erfuhren die Bäche eine gelungene Renaturierung. Zudem wurde ein viel begangenes Naherholungsgebiet von Grenchen zur Freude der vielen Spaziergängerinnen und Spaziergänger stark aufgewertet.

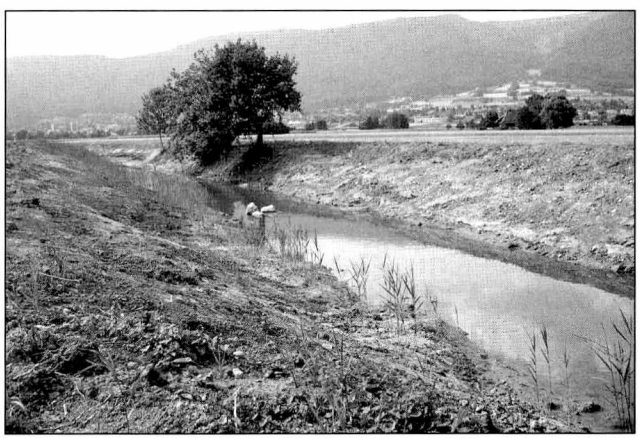


Foto: Peter Brotschi

In der dritten Etappe wurde im Jahr 2003 der Witibach zwischen der Flughafenpiste und dem Römerbrüggli renaturiert.

German Vogt

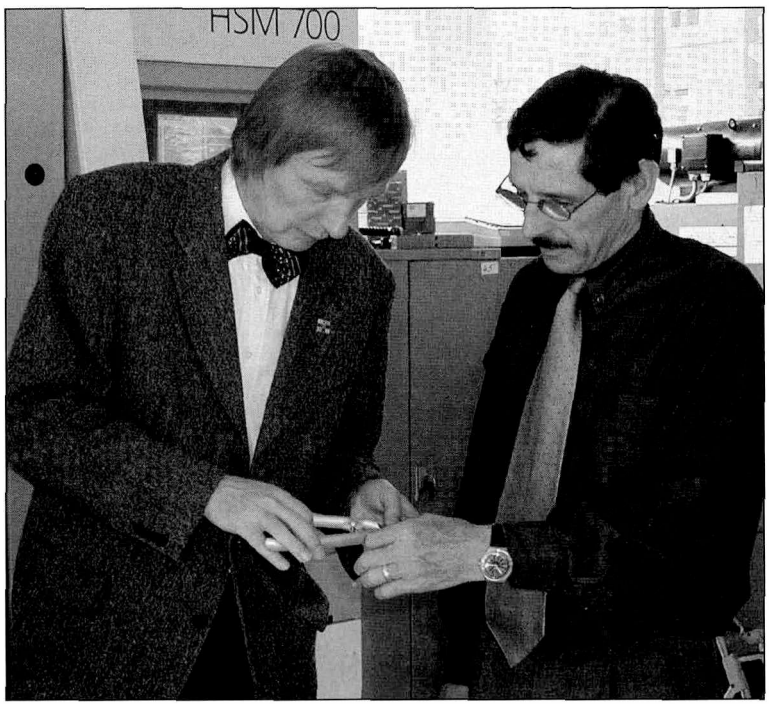
Das iFT Institut für Fertigungstechnologie

Das FH-Diplom des Grenchner Institutes als einziges seiner Art im EU-Raum anerkannt

Im Zuge der Umstrukturierungen des Höheren Technischen Bildungswesens durch den Kanton Solothurn entstand 1999 die Fachhochschule Solothurn-Nordwestschweiz, ab Sommer 2003 mit Sitz in Olten. Das 1963 gegründete Abendtechnikum Grenchen wurde diesem neuen Schultyp angegliedert. Dabei fand die Fachrichtung "Maschinenbau" in dessen Lehrplan keinen Platz mehr.
Libor Sedlacek, seit 1990 Abteilungsleiter der Abteilung Maschinenbau und Produktionstechnik an der berufsbegleitenden Ingenieurschule Grenchen-Solothurn HTL, fand das sehr schade, weil dadurch viel - für die Region wichtiges - Fertigungswissen zu verschwinden drohte. Da das Lösen kniffliger Probleme bei der Konstruktion von Maschinen und die Ausbildung von jungen Leuten seine Leidenschaft ist, wagte Libor Sedlacek, inzwischen Mitglied der Society of Manufacturing Engineers (SME), trotz der wirtschaftlich schwierigen Zeit, den Sprung in die Selbstständigkeit und gründete mit den Mitarbeitern das Institut für Fertigungstechnologie, abgekürzt iFT.
Dem Team muss man für diesen Mut dankbar sein. Denn alleine in Europa hatte der Werkzeugmaschinenmarkt im Jahr 2001 ein Umsatzvolumen von 17 Mrd. Interessant ist ferner der europäische Zuliefermarkt für Präzisionsteile. Die Schweiz ist hier zu einem Drittel beteiligt. Der Jurasüdfuss mit der Stadt Grenchen, eines der Herzen dieser Region, ist seit eh und je für solche Produkte berühmt.

Zu den "Kunden" des iFT zählen vor allem Klein- und Mittelbetriebe. Denn deren Mittel, sich im vielfältigen Bereich der Fertigungstechnologie zurecht zu finden, sind oft limitiert. Im Institut finden sie einen neutralen Partner. Das iFT ist ferner im Frühling 2002 eine Kooperation der Fachhochschule Karlsruhe eingegangen und bietet - als einzige kleine Privatschule - das Studium zum Dipl. Masch. Ing. FH mit anerkanntem EU-Titel an. Zu seinen Zielen gehören die

- Förderung zerspanender Technologien wie Drehen, Fräsen und Schleifen.
- Konstruktion und deren Methodik-FEM-Berechnungen (Finite-Element-Methode). Darunter versteht man das im ingenieurtechnischen Bereich am meisten angewandte numerische Berech-



Fotos: German Vogt

Die iFT-Leitung testet den Protoyp einer Zange aus dem Bereich der Medizinaltechnik.





Kursteilnehmer aus einem Umschulungskurs im Maschinenlabor des iFT. Das Ebosa-Areal ist der neue Standort des Institutes.

nungsverfahren. Es erlaubt z.B., an Werkstücken Spannungen und Verformungen als Folge äusserer Belastungen mit grosser Genauigkeit zu ermitteln.

- CAD/CAM komplexer 3D-Geometrien.
- CAD - Computer Aided Design, d.h., am Computer kann man dreidimensional Maschinen zeichnen, konstruieren und berechnen.
- CAM - Computer Aided Manufacturing, mithilfe der CAD-Daten ist man in der Lage, am Computer die gesamten Fertigungsvorbereitungen einschliesslich der Erstellung sämtlicher Unterlagen für die Fertigung von Maschinen und deren Test abzuwickeln.
- CNC (Computer Numerical Controlled). Programmierung komplexer mehrachsiger Geometrien. Die von einem Computer gesteuerte Maschine ermöglicht die höchstpräzise Herstellung von Werkstücken.
- Ausmessen von Werkzeugmaschinen.
- Simulationen, d.h., ein Produktionsablauf kann im Computer bereits im Voraus nachgeahmt werden und ermöglicht so das Erkennen von Fehlerquellen.
- Des Weiteren bietet das iFT betriebswirtschaftliche und technologische Beratung sowie Aus- und Weiterbildung in verschiedenen Richtungen an. Die Umschulungskurse für Stellenlose sind sogar über die Schweizer Grenzen hinaus bekannt. Das iFT bildet auch Lehrlinge aus (zur Zeit deren acht). Gerichtsexpertisen, die Förderung von Forschung sowie der Technologietransfer sind weitere Programmpunkte.

Träger des iFT ist der "Verein für Fertigungstechnologie" (VFT). Ihm können Einzelpersonen, interessierte Firmen sowie alle öffentlich- und privatrechtlichen Körperschaften angehören, die sich mit den Zielen des Institutes identifizieren. Das iFT steht auf privater Basis, es erhält keine Zuschüsse von der öffentlichen Hand. Die Mitglieder leisten einen Jahresbeitrag. Sein Lehrkörper umfasst fünf vollamtliche und 15 nebenamtliche Lehrkräfte. Zehn Experten nehmen die Prüfungen ab.

In den ersten zwei Jahren des Bestehens war das Institut in den Räumen des Berufsbildungszentrums (BBZ) untergebracht, im Januar 2002 bezog das iFT neue Räumlichkeiten im Areal der Ebosa. Dort wurden zwei Stockwerke gemietet. In einer ehemaligen Werkhalle im Parterre des Südostteils sind die Maschinen für die praktische Ausbildung untergebracht samt einem

kleinen Raum für die Erledigung von Schreibarbeiten. Im ersten Stock befinden sich u.a. das Büro, ein kleiner Hörsaal mit viel Cachet und die CAD-Ausbildungs-Stationen.

Das Studium für zukünftige Ing. FH dauert neun Semester. Unterrichtstage sind der Freitag und Samstag sowie ein Abend unter der Woche. Das erste Jahr ist der Einführung ins Stoffgebiet gewidmet, im zweiten werden die Grundlagen der Ingenieurwissenschaften vermittelt, im dritten die eigentlichen Ingenieurwissenschaften, das vierte Jahr dient deren Vertiefung. Am Schluss steht die Diplomarbeit. Studierende mit Wohnsitz in der Schweiz zahlen monatlich ein Studiengeld von 600 Franken. Dazu kommen Gebühren für Einschreiben, Materialien und die Examen. Zwecks Weiterbildung findet jedes Jahr eine Studienreise in verschiedene Produktionsstätten Europas statt.

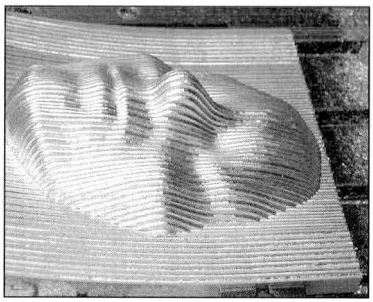
Für kleinere und mittlere Unternehmen ist das Betreiben einer Lehrwerkstatt oft zu teuer. Das iFT mit seinen Topleuten und seinem hoch modernen Maschinenpark springt hier in die Lücke. Gegen eine monatliche Gebühr von 1200 Franken vermittelt es Lehrlingen und Lehrtöchtern von KMU die praktische Ausbildung.

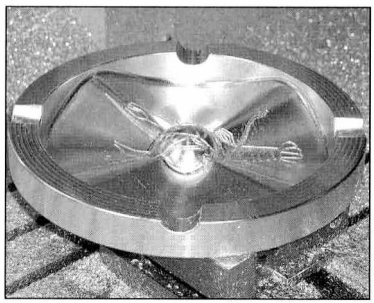
Die Grenchner Technologietage

Seit elf Jahren, d.h. schon als Dozent an der Ingenieurschule Grenchen-Solothurn HTL, führt Libor Sedlacek die Grenchner Technologietage durch. Sie stossen von Jahr zu Jahr auf ein grösseres Echo. 2001 beispielsweise orientierten sich 370 Lehrlinge und gegen 800 Fachleute aus der ganzen Schweiz und dem Ausland in Referaten und Workshops über neue Technologien, Maschinen und deren Nutzungsmöglichkeiten. Ebenso gross war der Erfolg 2002.

Zur Person Libor Sedlacek

Der Name verrät die tschechische Herkunft. Zusammen mit seinen Eltern fand der Sechzehnjährige nach dem Zusammenbruch des Prager Frühlings (1968) in der Schweiz Asyl. Nach der Matura an der Kantonsschule Baden erwarb er das Diplom eines Maschineningenieur ETH und nach der Industriepraxis den Doktortitel in technischen Wissenschaften.
Er ist einer der vielen Ausländer, die das Schweizer Wirtschaftsleben enorm bereichert haben. Denken wir an den Engländer Harwood, den Erfinder der Automatikuhr, und Ernst Thomke, den Vater der Swatch, mit österreichischen Eltern.





Zwei besondere Werkstücke des iFT: (oben) Gesicht als Freiformfläche, (unten) Cigarrenaschenbecher.



Für das Symposium werden moderne Maschinen aus der ganzen Welt in Grenchen angeliefert.

Rainer W. Walter

"Un Amour à Granges Nord" und eine grosse Vision

Die Aufwertung des Bahnhofs Grenchen Nord

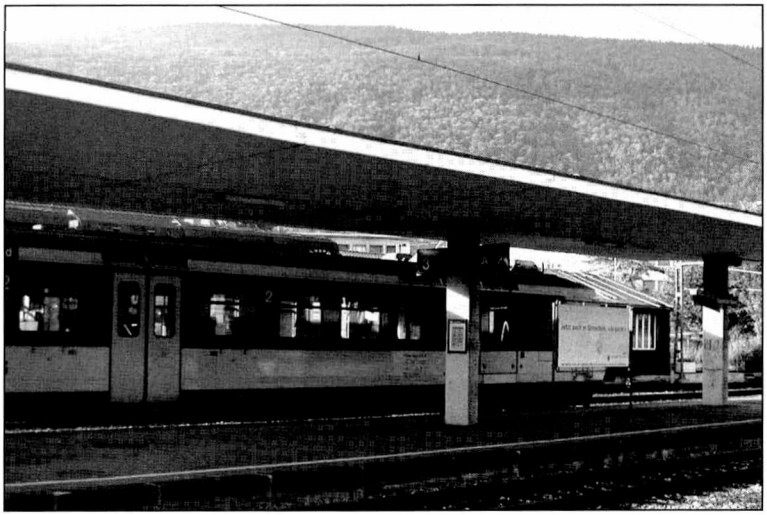


Foto: Paul-Georg Meister

Schon bald werden in Grenchen-Nord auch ICN-Neigezüge verkehren.

Im Roman "Un Amour à Granges Nord" von Maurice Zermatten spielt der 1915 in Betrieb genommene Nordbahnhof im Gegensatz zur jungen Liebe eine eher kleine Rolle, doch ist er im Titel prominent vertreten.

Umso grösser ist die Rolle, die der Nordbahnhof in den kommenden Jahren spielen wird und könnte die grosse Vision vom Anschluss ans französische TGV-Netz realisiert werden, erlebte er gar eine grosse Aufwertung. Doch alles der Reihe nach!

Im Zusammenhang mit dem gesamtschweizerischen Projekt "Bahn 2000" wurde auch der Einbezug der Linie Biel - Grenchen Nord - Delémont - Basel in das Netz diskutiert. Die Ergebnisse dieser Diskussion liegen nun vor und werden umgesetzt.

Mit dem ersten Schritt in die Zukunft setzen die SBB auf der Strecke von Biel nach Basel ab Dezember 2004 ICN-Neigezüge ein. Neu ist, dass diese Züge stündlich in Grenchen Nord kreuzen werden. Zwei Drittel der Züge werden als so genannte Doppeltraktion von nicht weniger als 380 Meter Länge geführt. Einzelne ICN-Neigezüge werden bereits jetzt geführt. Damit die Reisenden bequem aussteigen können, werden die beiden Perrons um 60 und 80 Meter verlängert. Ferner werden die Perrons von 25 auf neu 55 cm erhöht. Mit einer Rampe kann nach Abschluss der Arbeiten das zweite Perron erreicht werden und ein Lift auf Perron 1 wird entscheidend zur Verbesserung des Komforts der Reisenden beitragen.

In den kommenden Monaten wird auch der Grenchenbergtunnel total saniert. Ersetzt werden die Schwellen, Schienen und der Schotter. Gleichzeitig werden Massnahmen zur Selbstrettung eingebaut und, was besonders interessiert, die Trinkwasserleitungen von Moutier und Grenchen werden total erneuert.

Ältere Grenchnerinnen und Grenchner schwärmen noch von der Zeit, als von Grenchen Nord direkte Züge oder Zugsteile nach Paris fuhren. Nun, gerade derart ideal wird es auch in Zukunft nicht sein. Doch beinahe!

Die Nordwestschweiz hofft, dass das Projekt der Bahnverbindung zwischen Biel über Delle nach Belfort mit Halt im noch nicht erbauten, aber geplanten TGV Bahnhof in der Nähe der kleinen französischen Gemeinde Méroux realisiert werden kann. Zurzeit sind entsprechende Untersuchungen im Gang. Voraussetzung zum guten Gelingen ist die Wiederinstandstellung der 20 km langen Bahnstrecke zwischen Belfort und Delle. Hier wird erwartet, dass sich die Eidgenossenschaft an der Finanzierung beteiligt. Sollte sich diese Vision umsetzen lassen, wird die Reise Grenchen - Paris noch 3 Stunden und 35 Minuten dauern.

Paul-Georg Meister

Das Wetter spielte diesmal gar nicht mit

2. Auflage des Märetplatzfestes fiel buchstäblich fast ins Wasser

Bereits zum zweiten Mal organisierte der Gewerbeverband der Stadt Grenchen ein Märetplatz-Fescht. Doch in diesem Jahr hatten die "Gwärbler" den Wettergott nicht auf ihrer Seite. Nach einem beispiellosen Sommer, der während Wochen keinen einzigen Regentropfen auf Grenchen niedergehen liess, war es ausgerechnet das letzte Wochenende im August, das den Wetterumschwung brachte.

Sturm fegte Marktplatz leer

Bereits am Freitagabend fegte ein Unwetter mit Windböen und starkem Regen über den Marktplatz. Der Sturm warf sogar einige Marktstände um und viele der Aussteller hatten Mühe, ihre Auslagen vor dem heftigen Regen in Sicherheit zu bringen und so blieben denn auch die Besucher/innen am Freitagabend weitgehend aus.
Nicht viel besser begann der Samstag. Kurz vor der Eröffnung des Marktes goss es wieder wie aus Kübeln. Doch die Aussteller liessen ihre Köpfe nicht hängen. Trotzig stellten viele ihren Marktstand auf und sie wurden nicht enttäuscht. Tatsächlich blieb es den Rest des Tages trocken und da auch die Temperaturen wieder passabel waren, fanden doch noch etliche Grenchner/innen den Weg ins Zentrum - das Fest war gerettet.

Besseres Wetter verdient

Eigentlich hätte der Gewerbeverband besseres Wetter verdient. Das Fest war gut organisiert, die Unterhaltung war abwechslungsreich und vielseitig und hätte grundsätzlich Jung und Alt etwas geboten. Und erinnert man sich an das 1. Märetplatz-Fescht, das damals bei herrlichem Sommerwetter über die Bühne ging, so kann man sich in etwa vorstellen, was in diesem Jahr - vor allem am Abend - auf dem Marktplatz hätte passieren können. Wie dem auch sei - es bleibt zu hoffen, dass die dritte Ausgabe des Grenchner Märetplatz-Feschtes wieder unter einem besseren meteorologischen Stern stehen wird.

Spiegel des Gewerbes

Etwas Neues einfallen lassen muss sich der Gewerbeverband aber wohl oder übel beim Gewerbemarkt. Viele der einheimischen Gewerbebetriebe fehlten ganz und verpassten damit nicht nur die Chance, einen noch attraktiveren Markt auf die Beine zu stellen, sondern vergaben auch die Möglichkeit, sich dem einheimischen und regionalen Publikum zu präsentieren. Und so bleibt zu hoffen, dass auch in dieser Hinsicht das nächste Märetplatz-Fescht noch besser wird.



Fotos: Helga Van Riet/pgm medien

Das schlechte Wetter konnte den meisten die Festlaune nicht verderben.


GLUCKSFISCHEN
Grenchen
GEWER
Die
CREDIT SUI

Iris Minder

Neuer Heimleiter: Andreas Büchler

Am 5. Januar übernimmt er das Alterszentrum Kastels

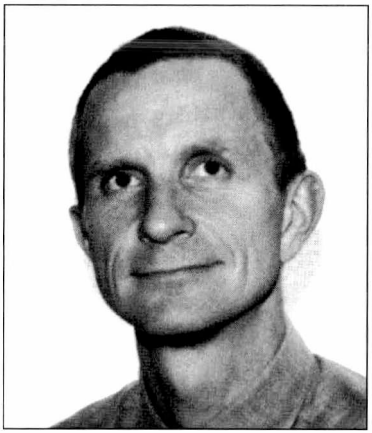


Foto: zvg

Andreas Büchler

Andreas Büchler ist 1964 im Appenzellischen geboren. Nach dem Abschluss der Verkehrsschule St. Gallen zog es ihn schon bald zu den Pflegeberufen. So hat er nach der Rekrutenschule, nach einer eineinhalbjährigen Praktikumszeit, eine Ausbildung zum Psychiatriepfleger erfolgreich absolviert. "Ich kenne die Pflege von Grund auf", fügt Andreas Büchler an. Er blieb jedoch nicht stehen und begann kurz darauf eine Ausbildung zum Sozialpädagogen. Gleichzeitig mit dem Beginn zur Ausbildung zum Psychiatriepfleger hat Andreas Büchler geheiratet und schon bald kam das erste von zwei Kindern zur Welt. Die Tochter Flavia ist heute 17 Jahre alt und besucht in Biel das Gymnasium. Das jüngere Kind, der Sohn Linard, ist 15 Jahre alt und beginnt im nächsten Jahr mit seiner Lehre als Polymechaniker.

Andreas Büchler kann auf 19 Jahre Berufserfahrung im Bereich Pflege und Soziales zurückgreifen. Seine letzten beiden Stellen prädestinieren ihn zum Heimleiter Kastels. So leitete er mehrere Jahre lang das Wohnheim der Schulungs- und Wohnheime Rossfeld für körperlich Behinderte und stand dabei auch dem Internat für die kaufmännische Berufsschule vor. Seit drei Jahren ist Andreas Büchler im Massnahmezentrum St. Johannsen für Straftäter im Massnahmevollzug in Le Landeron tätig, wo er die Beobachtungsabteilung leitet.

Er ist ein guter Zuhörer, ein klarer Gesprächspartner, sympathisch, offen, positiv, zuversichtlich und konzentriert auf sein Gegenüber. So meint er: "Ich arbeite sehr gerne und bin glücklich in meinem Beruf, auch wenn es immer wieder Probleme zu lösen gibt. Probleme machen aufmerksam auf das, was man besser machen kann. In diesem Sinne stelle ich mich gerne allen diesen manchmal schwierigen Aufgaben. Dabei müssen auch immer wieder Entscheide gefällt werden. Nach meiner Erfahrung ist ein strittiger Entscheid besser als gar kein Entscheid. Entscheide dienen der Klarheit und der Orientierung. Man weiss dann, was Sache ist, und das ist bei der Führung von Menschen wichtig. Ich persönlich entscheide lieber einmal falsch - und setze mich dadurch der Kritik aus - als mich nicht zu entscheiden."

Am 5. Januar wird Andreas Büchler das Altersheim Kastels als Leiter übernehmen. Ihm liegen in erster Linie das Wohlergehen und die Würde der Bewohnerinnen und Bewohner am Herzen; Menschen, die ein Leben gelebt haben, die hier ihren Lebensabend wohlbehütet und respektvoll erleben dürfen. "Auch wichtig sind mir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für welche ihr Arbeitsplatz attraktiv sein soll. Ist das Personal zufrieden, trägt dies auch einen guten Teil zur Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner bei", ergänzt Andreas Büchler.

Er habe sich bereits Gedanken gemacht, wie die ersten Tage sein werden. Dazu meint er: "Ich werde mich vorstellen, zuhören, schauen, Einblick suchen, wahrnehmen, was Sache ist und zu spüren geben, dass ich da bin, wahrnehmbar bin. Ich möchte zeigen, dass man sich auf mich verlassen kann, dass man Hoffnung auf mich setzen kann. Ich werde die Arbeit mit Respekt beginnen und freue mich sehr auf diese Herausforderung. Ich freue mich wirklich auch auf Grenchen, weil ich schon viel Positives gehört habe. Sicher werde ich mich, auch wenn mein Wohnsitz La Neuveville ist, wo ich mit meiner Familie ein Haus besitze, integrieren. Ich freue mich."

Iris Minder

Begleitete Freizeit

Das Jugendhaus ist zu einem beliebten Zentrum geworden

Stundenpläne der Schule, gefüllte Freizeitagenden lassen vielen Jugendlichen wenig Freiraum für sich selber. So hört Regi Lüthi, die seit einigen Jahren mit ganzem Herz und ganzer Seele Jugendliche im Lindenhaus betreut: "Wir müssen so viel, wir müssen in der Freizeit, müssen in der Schule, müssen zu Hause. Aber wir wollen auch einmal uns selber sein, einfach nur sein, eine gewisse Freiheit geniessen, zu kommen und zu gehen. Im Lindenhaus können wir das und deshalb kommen wir hier gerne hin, ohne Planung und ohne Druck." So profitieren gegen 100 Jugendliche zwischen 12 und 22 Jahren vom Angebot, hier wirkliche Frei-Zeit verbringen zu können.

Viele Angebote machen das Jugendhaus attraktiv. Die hauseigene Disko Cabana, die von älteren Jugendlichen selbstständig unter diskreter Aufsicht der Lindenhausleitung durchgeführt wird und zwar zweimal im Monat, ist sehr beliebt. Dann sind Projekte wie das Buffetprojekt am Mittwoch ein grosser Renner unter den Mädchen. Sie führen selbstständig das Buffet mit Getränkeausgabe, kochen, verkaufen, Kasse abrechnen, aufräumen, putzen. So lernen die Mädchen Verantwortung zu übernehmen und selbstständig zu arbeiten. Gerade die Förderung von Mädchen liegt dem Lindenhausteam am Herzen. "Wir schaffen bewusst Raum für die Mädchen, damit sie sich behaupten lernen. Wenn die Jungs kommen, dann nehmen sie sich ihren Raum und die Mädchen lassen sich zurückdrängen," meint Regi Lüthi.
In diesem Sinne ist auch ein Mädchentreff geschaffen worden. Da das Haus multikulturell ist, können Mädchen aus verschiedenen Kulturen vom Lindenhausangebot nicht profitieren, weil sie wegen der Anwesenheit der Jungen nicht kommen dürfen. Gerade für die Integration ist es jedoch wichtig, dass Mädchen aus andern Kulturen ebenfalls ein Angebot bekommen. Dieses Angebot wird je nach Bedarf durchgeführt.



Foto: Sascha Tankerville

Das Jugendhaus bietet Jugendlichen eine breite Palette an, darunter auch einen Mittagstisch.

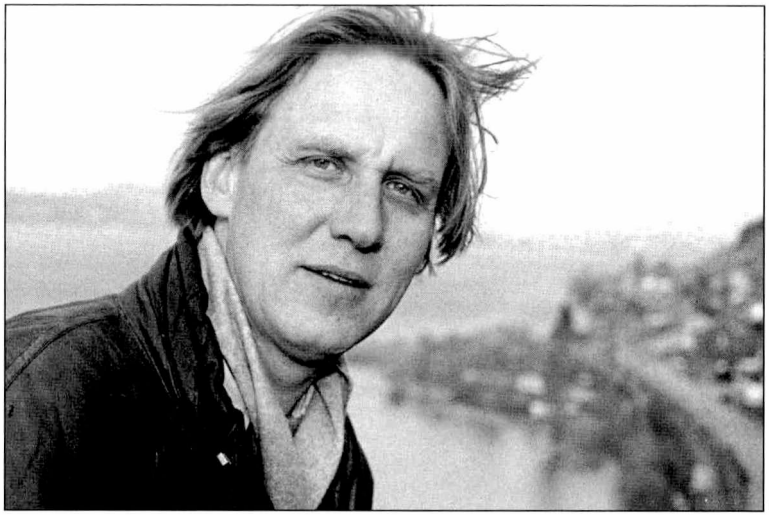
Hilfe für Jugendliche in Not wird in Zukunft extern bei professionellen Institutionen angeboten, zu denen das Jugendhaus die Hilfesuchenden schicken kann und wo sie ein offenes Ohr und echte Hilfe bekommen können.

"Das Lindenhaus erfüllt eine zentrale Aufgabe. Als Begegnungszentrum bietet es Wurzeln und Identifikationsmöglichkeiten, kulturelle Angebote, gemütliches Beisammensein, Diskussionsrunde oder einfach ein Ort des Sich-Treffens.
Ich liebe meine Arbeit," schliesst Regi Lüthi und man spürt, dass ihr Engagement echt ist.

Paul-Georg Meister

"Ich muss das richtige Format finden"

Ulrich Studer wurde mit dem Kulturpreis 2003 der Stadt Grenchen geehrt



Fotos: zvg

Grenchner Kulturpreisträger 2003: Ulrich Studer.

Mit der Vergabe des Kulturpreises an Ulrich Studer würdigte die Stadt Grenchen das Wirken eines Künstlers, der in der Region seit Jahren viele Spuren und Zeichen hinterlassen hat.

Ulrich Studer wuchs in Grenchen auf und ist mit der Uhrenstadt noch heute in vielerlei Hinsicht verbunden. Zum einen ist sein Atelier im Postgebäude untergebracht, zum andern sind in Grenchen, beispielsweise mit dem "Ammonit" auf dem Grenchenberg, noch viele Spuren seines Schaffens sichtbar.

Schon zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn brachte Studer immer wieder seine Liebe zur Landschaft zum Ausdruck. Waren es zuerst Bilder "seiner Landschaften", so genügte ihm dies bald schon nicht mehr und er begann in der Landschaft selber seine künstlerischen Zeichen zu setzen.

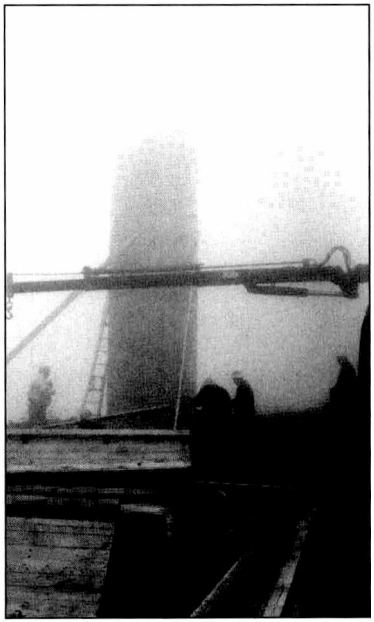
Eines dieser Zeichen ist die 1993 entstandene Holzplastik "Ammonit", eine begehbare Skulptur, die der Künstler zusammen mit Arbeitslosen aus der Region auf der Hochebene des Grenchenberges realisiert hat, und die bis heute ein unübersehbares Zeichen in die karge Berglandschaft der Jurahöhen setzt.



Ulrich Studer im Gespräch mit Rebbauern. In seiner künstlerischen Arbeit ist ihm der Kontakt zu den Menschen wichtig.



Aufbauarbeiten am "Ammonit" im Nebel des Grenchenberges.



Will man die Arbeiten von Ulrich Studer katalogisieren, so würde man wohl den Begriff der "LandArt" wählen (müssen). Doch seine Arbeiten unterscheiden sich in wesentlichen Punkten von denjenigen, die uns - vor allem aus den 70er Jahren - bekannt sind.

In seinen Arbeiten verzichtet Ulrich Studer auf Effekthascherei. Im Gegenteil, gerade durch seine Installationen, die auf der vorhandenen Landschaft und dem Zusammenspiel mit verschiedenen Lichtquellen aufgebaut sind, schafft er es immer wieder, eine meditativ-besinnliche Stimmung in die Landschaft zu zaubern, welche die bestehenden Formen im Kopf des Betrachters in neue, imaginäre und schwerelose Landschaften umformt und so die bestehende Schönheit aufnimmt und zu neuem Leben erweckt.

Aktionen wie "Licht-Zeichen" (1996), eine Lichtinstallation in der Verenaschlucht oberhalb Solothurn, das "Jura Licht Meer" (1997), eine Lichtinstallation in den versteinerten Sanddünen des Jurameeres (Wandfluh in Grenchen), das Projekt

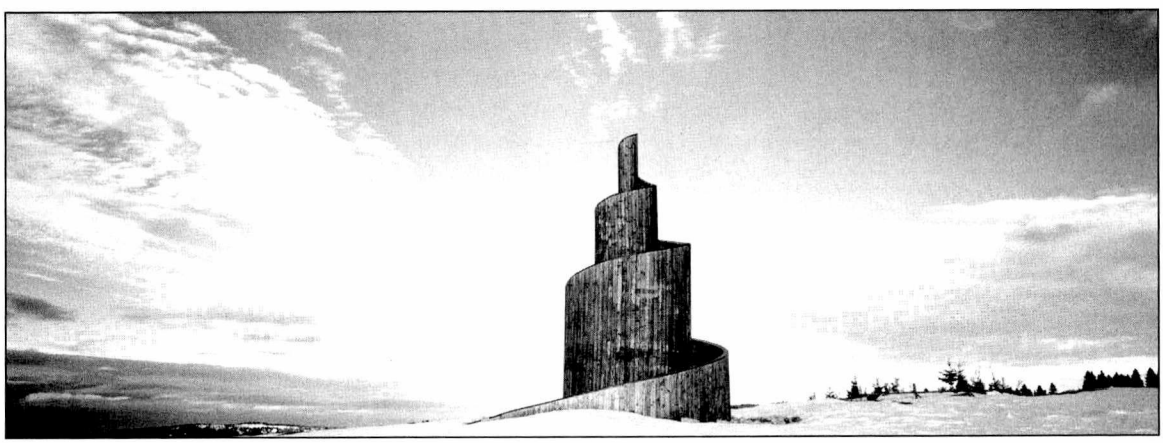
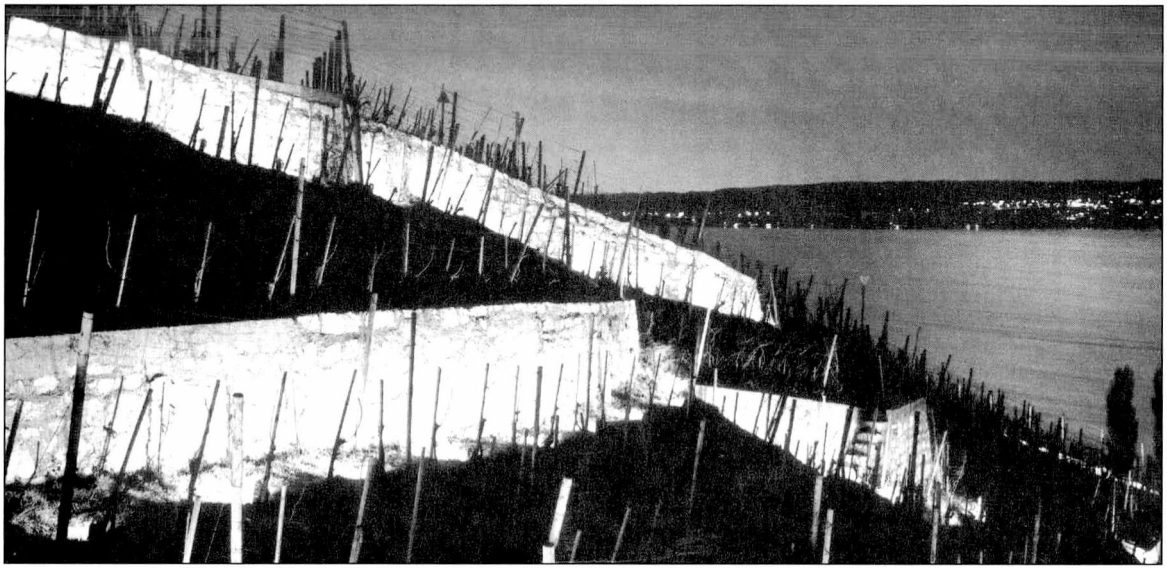


Foto: Alain Stouder

Die begehbare Plastik "Ammonit" führt die karge Landschaft der Juraberge himmelwärts.



Die Lichtinstallation "Viniterra" am linken Bielerseeufer fand international grosse Beachtung.

"Viniterra" (1998) am linken Bielerseeufer und das Projekt "RockBarock" (kultureller Beitrag zum Expo.02-Kantonaltag des Kantons Solothurn) mit dem Filmtryptichon unter dem Titel "Klang des Steins in solothurnischen Landschaften" sind vielen noch in bester Erinnerung.

All diese Arbeiten zeigen, wie wichtig für den Künstler die Auseinandersetzung mit der Landschaft ist. "Bei meinen Projekten sind mir aber auch die Zusammenarbeit und die Begegnungen mit den Menschen, die in dieser Landschaft wohnen, sehr wichtig", erklärt Studer, "denn oftmals ist es nur in Zusammenarbeit mit diesen Menschen möglich, das Wesen, die Signatur der Landschaft aufzunehmen, zu verstehen." Gerade dies aber ist für die künstlerische Arbeit von Ulrich Studer wichtig. Für ihn ist klar: "Die Menschen, vor allem die Betrachter meiner Installationen sind ein Teil des Kunstwerkes." Aus diesem Grund verwendet Studer den Begriff Umwelt nur ganz selten - meistens spricht er von der "Mitwelt".

Grossformatig denken

Die Arbeiten in und mit der Landschaft haben auch Studers Malerei beeinflusst. In seinem Atelier im Postgebäude in Grenchen malt er heute fast ausschliesslich Bilder, welche die Weite seiner Landschaften aufnehmen und weiterführen. "Es ist für mich wichtig, in meiner künstlerischen Arbeit das richtige Format und das richtige Material zu finden", erklärt Studer, der sich selber heute vor allem in grossformatigen Werken wiederfindet. "Nur wer sich selber in grossformatigen Bildern bewegt, kann auch so denken", ist Studer überzeugt.

Die Verleihung des Grenchner Kulturpreises kam für Ulrich Studer nach seinen eigenen Worten "eher überraschend", hat ihn aber sehr gefreut. "In Grenchen stimmt das Wort: 'Der Prophet gilt im eigenen Lande nichts' in keiner Weise", meint Studer, "im Gegenteil: In all den vergangenen Jahren konnte ich aus Grenchen immer wieder viel Unterstützung für meine Projekte entgegennehmen."

In seine Gedanken über Grenchen mischt sich aber immer wieder ein Wermutstropfen, nämlich, dass ihm anlässlich der Triennale 1997 die Beleuchtung der Wandfluh durch die Jäger verwehrt wurde. Immer wieder davon reden mag er allerdings auch nicht: "Ich habe neue Projekte", meint er zuversichtlich, eines davon ist eine grosse Lichtinstallation in den Bündner Alpen - man wird von Ulrich Studer also auch in den kommenden Jahren noch hören...

Anna Messerli

Musik ist mein Leben

Marianne Walker - ein grosses Talent

Marianne Walker ist in der Region Grenchen-Solothurn längst keine Unbekannte mehr. Etliche Konzerte in Grenchen und Solothurn haben Musikfreunde auf die junge, talentierte Pianistin aufmerksam gemacht: 2002 in Bettlach, anlässlich der Eröffnung der Max Brunner Ausstellung, 2002 im Kunsthaus Grenchen, anlässlich einer Matinée im Rahmen der Arman Ausstellung, 2003 im Konzertsaal Solothurn, Solokonzert mit dem Kammerorchester Huttwil unter der Leitung von Adalbert Rötschi und im Oktober 2003 im Kinderheim Bachtelen. Eine beachtliche Anzahl Konzerte für eine 19-jährige junge Frau. Die Presse und die Besucher sind des Lobes voll.



Foto: Oliver Messerli

Marianne Walker

Am 17. Januar 2003 konnte Marianne Walker den Nachwuchsförderungspreis der Stadt und Region Grenchen entgegennehmen.

Die Begeisterung für die Musik hat für Marianne Walker bereits vor 13 Jahren begonnen.

Als 6-Jährige wusste Marianne schon genau, dass sie Pianistin werden wollte. Als sie sich in der 2. Primarschulklasse an der Musikschule Bettlach einschreiben wollte, war die Enttäuschung gross, als sie erfahren musste, dass Klavierunterricht erst ab der 3. Klasse möglich ist.
Also entschied sie sich für die Geige, ein Instrument, das sie neben Klavier noch heute spielt und studiert. Marianne Walker hat am Konservatorium Zürich bereits das Grundstudium abgeschlossen und bereitet sich auf ein Lehrdiplom für Klavier vor. Ihr Lehrer, Adalbert Rötschi, unterrichtet, begleitet und berät sie seit 1999.

Aber wer ist Marianne Walker?

Marianne wurde 1984 in Sri Lanka geboren. 1984 holten ihre Adoptiveltern, Lucie und Ruedi Walker, Marianne zu sich nach Bettlach. Sie wuchs mit zwei Brüdern und drei Schwestern in der Geborgenheit des elterlichen Bauernhauses auf. Musik hat in der Familie Walker einen sehr hohen Stellenwert. Bruder Roman singt bei der A-cappella-Gruppe "barfuesszone", Daniel spielt Trompete und Trommel, Schwester Lea Klavier und Querflöte, Franziska Akkordeon, Lisa Klavier. Auf die Frage nach ihren Hobbys erstaunt die Antwort nicht: Musik und Malen. Marianne Walker spielt als Geigerin im Stadtorchester Grenchen, besucht Konzerte, übt Klavier, spielt Orgel.
In ihrer spärlichen Freizeit sucht sie Abwechslung in der Malerei. Im Leben der musisch veranlagten jungen Frau hat es ausser der Musik wenig Platz. Eigentliche Lieblingskomponisten hat sie keine, wichtig sind ihr die Romantiker, Mendelssohn, Chopin, Schumann.

Wie stellt sich Marianne Walker ihre Zukunft vor?

Die Vorstellung, eine grosse Konzertpianistin zu werden, ist im Moment nicht ihr oberstes Ziel. Sie weiss um die Schwierigkeiten solcher Karrieren, die Konkurrenz ist gross, die Einsamkeit auf Tourneen ist unumgänglich. Ihr unmittelbares und absehbares Ziel ist die Erlangung des Lehrdiploms für Klavier am Konservatorium Zürich. Klavierunterricht macht ihr viel Freude, dafür übt und arbeitet sie intensiv. Sie unterrichtet bereits ihre beiden Schwestern zu Hause, zwei weitere Schüler in Zürich.

Wie immer ihre Karriere aussehen wird, als Klavierlehrerin, als Konzertpianistin, alles ist noch offen. Eines aber weiss Marianne Walker mit Bestimmtheit: Die Musik wird sie durch ihr ganzes Leben begleiten.

Andreas Kaufmann

Brückenbauerin der ausser-gewöhnlichen Art

Anna Messerli erhält den kantonalen Fachpreis für Kulturvermittlung



Foto: Oliver Messerli

Anna Messerli

Der Brief des Regierungsrates blieb einige Zeit zu Hause liegen, bis Anna Messerli während der Triennale endlich Zeit fand, um ihre Post zu öffnen: Das kantonale Kulturkuratorium verlieh ihr den Fachpreis für Kulturvermittlung.

Dass ihre Tätigkeit beim Grenchner Amt für Kultur mehr als nur ein Arbeitspensum von 60 % umfasst, wird schnell klar: "Als eine Repräsentantin von Kultur bin ich automatisch zu 100 % dabei, nicht nur, um das kulturelle Schaffen zu vertreten, sondern auch, weil es mein privates Interesse tangiert", verdeutlicht sie.

Geboren am 28. Dezember 1944, ist sie mit der Kultur - insbesondere der Grenchner Kultur - gross geworden. So habe sie als Kind viel gelesen. Lange stand sie der Literarischen Gesellschaft vor. Die bildende Kunst ist ein weiteres Steckenpferd von Anna Messerli: Seit 15 Jahren führt sie, zusammen mit einem OK, die Geschäfte der Internationalen Triennale für Originaldruckgrafik. Ihr Interesse für diese weit bekannte Ausstellung hält durchaus Schritt mit der Motivation, welche sie dafür aufbringt.

Als Bilingue ist sie mit der Gratwanderung zwischen kulturellen Trennlinien und Kontrasten vertraut. Das frisch entstandene Integrationsprojekt "Granges Mélanges", welches im Bereich der Plattformarbeit und der Sprachschulung von Ausländern operiert - profitiert auch von dieser offenen Haltung Messerlis: "Integration hat nicht unbedingt etwas mit Anpassung zu tun, so wie das häufig angenommen wird. Integration ist der Wille, einander gegenseitig zu verstehen." So vermittelt sie nicht nur Kultur, sondern sie vermittelt auch zwischen Kulturen.

Netzwerke schaffen ist ein weiteres Credo, das sie zusammen mit Vertreter/innen verschiedener kultureller Vereine beim "Dîner culturel" wirkungsvoll unter Beweis stellt: "Es wird ein kulinarischer Abend rund um ein Thema gestaltet, welches dann mit verschiedenförmigen kulturellen Darbietungen umrahmt wird." Dass sie damit Kunstschaffende unterschiedlichster Provenienz zusammenführt, macht sie zur Brückenbauerin sondergleichen.

Anna Messerli blickt auf die Grenchner Kulturlandschaft und lobt deren Vielseitigkeit; wohl wissend, dass ihre eigenen motivierten Impulse hier viel Befruchtendes bewirkt haben. Das "Frauenforum", wo sich kulturtinteressierte Frauen zum regelmässigen Austausch formiert haben, oder andere kulturelle Projekte Grenchens tragen Anna Messerlis Anstrich.

"Doch dann muss man auch wieder loslassen können", fügt sie an. "Häufig braucht es nur einen kleinen Impuls, bis ein Projekt ins Rollen kommt, dann ist meine Arbeit getan." Die Hilfe zur Selbsthilfe ist für sie also schon im Bereich der Kultur ein wesentlicher Grundsatz.

Für Anna Messerli ragt das kulturelle Interesse beinahe stufenlos ins Private hinein: "Ich bin eine Kinoliebhaberin. Häufig komme ich dadurch auch mit meinen beiden Söhnen, die beide Filmfreaks sind, in ein gutes Gespräch." Und ihr Mann begleitet sie häufig an verschiedenste kulturelle Anlässe, auch aus einem starken persönlichen Interesse.

Der Fachpreis für Kulturvermittlung beweist, dass Anna Messerli aber auch über die Stadtgrenzen hinaus als wichtige Exponentin der Grenchner Kultur erachtet wird. Sie hilft mit, den Beweis zu erbringen, dass Grenchen eine farbige Kulturlandschaft in sich trägt.

Andreas Kaufmann

Komponieren - aus Freude

Valentino Ragni erhält den Musikfachpreis des Kantons



Foto: Andreas Kaufmann

Valentino Ragni

Wäre Valentino Ragni vor gut 50 Jahren nicht der Intuition seines Vaters gefolgt, wäre Grenchen heute um einen herausragenden Komponisten ärmer. Und der Fachpreis, den er im November 2003 vom Kulturkuratorium Solothurn entgegennehmen durfte, unterstreicht die Bedeutung seiner Arbeit.

Geboren ist Ragni 1935 in Trimbach, aufgewachsen in Grenchen, notabene in einer Familie, in der sich die Liebe zur Musik und auch zur Malerei entfalten konnte. Insbesondere sein Vater hat ihn inständig in seiner Vorliebe für das Klavierspiel bestärkt. Der Klavierunterricht hat seine pianistische Leidenschaft zusätzlich genährt. Im Alter von 16 Jahren schliesslich stand Ragni vor der Berufswahl. "Ich hätte an diesem entscheidenden Tag wohl die Lehre als Schaufensterdekorateur in Biel angenommen, wenn mein Vater mir nicht noch die zweite Möglichkeit gezeigt hätte: das Konservatorium."

Während seiner Zeit als Student hat er in Grenchen zudem privaten Klavierunterricht gegeben.

Und so ist er schliesslich auch zur Musikpädagogik gekommen. Nach erworbenem Klavierdiplom und der Ausbildung zum Grundschullehrer unterrichtete er in Délémont an der Musikschule und am Konservatorium. Ab 1991 war er für zehn Jahre Musikschulleiter in Grenchen.

Musik vermitteln

Und die biografische Vorgeschichte Valentino Ragnis hat ihn wohl auf dem Weg, anderen Menschen Musik zu vermitteln, stets begleitet. Aber: "Heutzutage wird den Jungen und Mädchen zu viel angeboten, wo sie nur konsumieren können. Dies bewirkt Stress."

Darüber hinaus lohnt es sich, die musikalische Früherziehung zu fördern. Ragnis Devise: Man muss innere Kräfte fördern anstatt ein kindliches Gemüt durch starre Anweisungen zu zermürben.

Seit vier Jahren hat Valentino Ragni endlich die Zeit, die vielen früheren und zeitgenössischen Komponisten fehlte: Zeit für schöpferische Momente angesichts eines zeitraubenden Broterwerbs, der mit Komponieren nicht viel gemein hatte. Insofern teilte sich Ragni mit grossen Namen das Schicksal, nur "nebenbei" komponieren zu können. Nun aber kann er sich voll und ganz dieser kreativen Tätigkeit widmen.

Im Alter von 12 Jahren hat er bereits sein erstes Stück komponiert, im Laufe der Jahre ist er nach 50 eigenen Vokal- und Instrumentalkompositionen zu den Spuren der atonalen, freitonalen und polytonalen Musik gelangt.

Und wenn man als Laie auf Partiturskizzen von Ragni blickt, entdeckt man Zeichen und Anmerkungen, die auf einem üblichen Notenblatt nicht zu finden sind: Seine Musik ist u.a. in Clusters organisiert. Und die so genannten Morsrhythmen stellen gar eine eigens von ihm erfundene Ausdrucksform dar. Und was auffällt: Seine Musik ist lautmalerisch, erzählt eine Geschichte. Wie im Werk "Granicum", welches Ragni für die Feier zur 600-jährigen Zugehörigkeit Grenchens zu Solothurn schuf: Diese Ode an seine Herzensheimat schildert in vier Sätzen, wie sich Grenchen zu dem entwickelte, was es heute ist.

Valentino Ragni versteht es, unterschiedliche Rollen seiner selbst unter einen Hut zu bringen: Er steht dort, wo Musik geschaffen wird aber auch dort, wo Musik vermittelt wird: "Der Stellenwert der Freude an musikalischem Schaffen ist schwindend", bedauert er - und ist doch einer der Ersten, der sich um Abhilfe dagegen bemüht.

Gerald Lechner

Man braucht doch ein Ziel, einen Traum

Für Sarah Weya ist die Malerei der Leitstern ihres Lebens



Fotos: Gerald Lechner

Sarah Weya vor einem ihrer Werke. Gegenständliches und Ungegenständliches mischen sich gelegentlich.

Im Januar 2001 erhielt Sarah Weya , damals in Bettlach wohnend, den Nachwuchs - Förderungspreis der Stadt und Region Grenchen und viel Lob für ihr künstlerisches Schaffen. So sagte Kulturkommissionspräsidentin Rosmarie Châtelain bei der Preisübergabe: "Das Talent von Sarah Weya fürs Zeichnen und Malen hat sich schon sehr früh bemerkbar gemacht. Auffallend in ihren Werken ist die Reduktion der Motive auf einfache Formen und die Fähigkeit der jungen Künstlerin, ihre Formen, Farben und Flächen trotz grosser, expressiver Ausdruckskraft in einen harmonischen Gleichklang zu bringen", und Rolf Beyeler ergänzte, dass Sarah Weya keine Eintagsfliege sei, niveaumässig weit vorne stehe und niemals aufgebe.

Das Lob von damals hat sich durchaus bestätigt: Sarah Weya hat nicht aufgegeben, sie ist ihren Weg kontinuierlich weiter gegangen und hat ihre künstlerische Entwicklung konsequent vorangetrieben. Trotzdem sieht sie ihre Situation heute etwas anders. "Damals, als ich den Nachwuchs-Förderungspreis erhielt", stellt sie fest, "schwebte ich sozusagen in einer rosa Wolke. Ich formulierte in einem Interview, dass ich das Ziel verfolge, von der Kunst leben zu können und alles tun werde, diesen Traum zu verwirklichen. Inzwischen bin ich auf dem Boden

der Realität gelandet. Das bedeutet nun allerdings nicht, dass ich von meinem Ziel abgekommen bin. Nach wie vor will ich eines Tages Profikünstlerin sein und ganz für die Kunst und von der Kunst leben. Man braucht doch ein Ziel, man braucht einen Traum und den Mut, ihn zu verwirklichen."

Ein Stück vom Kuchen...

Sarah Weya lebt inzwischen in Solothurn. "Ich bin Grenchnerin", sagt sie, "aber in Grenchen gibt es keine Kunst-Szene mehr, während sich in Solothurn etwas bewegt. Natürlich ist es um so schwerer, ein Stück vom Kuchen zu erhalten, weil die Positionen zum grossen Teil bezogen sind, aber ein Erfolg wiegt dafür auch etwas mehr." Sarah Weya kann denn auch durchaus auf Erfolge verweisen: " Bei einer Ausstellung im Künstlerhaus an der Schmiedengasse konnte ich erstaunlich gut verkaufen - und der Verkauf von eigenen Werken ist doch (mehr als ein noch so ehrlich gemeintes Lob) ein Zeichen, dass man auf einem richtigen Weg ist."

Am meisten hat Sarah Weya gefreut, dass der Käufer eines ihrer Bilder einen Teppich entfernen liess, weil er nicht zum Bild passt. Mit einem Lächeln erinnert sich Sarah Weya an einen dreimonatigen Aufenthalt in den USA: "Dort fanden meine Bilder einen ganz unglaublichen Anklang - man riss sich förmlich um meine Werke, allerdings, wenn ich ehrlich bin, waren die Käufer meistens Japaner, die von ihrem Amerikatrip ein Souvenir nach Hause mitnehmen wollten."

Sarah Weya konnte ihre Werke schon mehrmals an Gruppen- und Einzelausstellungen in Olten, Solothurn, Bettlach und Grenchen zeigen. Grosse Freunde bereitete ihr eine Ausstellung zusammen mit ihrem Grossvater, zu dem sie ein besonderes Verhältnis pflegt: "Er war es, der mir den Weg zur Malerei wies. Er öffnete meine Augen für die Welt der Kunst und ermutigte mich, auch nach Misserfolgen niemals aufzugeben. Er sparte nicht mit Kritik und lehrte mich, mein Schaffen selbst kritisch einzuschätzen. Dafür bin ich ihm heute besonders dankbar, auch wenn mir damals sein Urteil manchmal ungerecht erschien."



"Meine Emotionen finden Ausdruck in meinen Bildern".



Die subtile Behandlung der Formen und Flächen zeichnet Sarah Weyas Bilder besonders aus.

Kunst ist wie das Leben

Die 24-jährige Malerin weiss sich richtig einzuschätzen: "Meine Karriere als Künstlerin ist auf der untersten Stufe einer langen Treppe angelangt. Aber ich bin entschlossen, weiter nach oben aufzusteigen. Mut für mein Vorhaben geben mir die Meister der Klassischen Moder-

ne von Monet bis Picasso. Ich bewundere sie, denn sie haben Grosses geschaffen - aber erst nach Überwindung riesiger Schwierigkeiten und Probleme, die sich ihrem Drang zu Neuem, Unbekanntem entgegenstellten. Kunst ist halt wie das Leben selbst: Mal geht es vorwärts, dann gibt es wieder Rückschläge. Ich kenne Phasen, in denen ich extrem gut "drauf" bin, dann kommt vielleicht wieder ein melancholischer Abschnitt. Das sieht man alles auf meinen Bildern. Dabei spielt es keine Rolle, ob ich gegenständlich male, etwa einen Akt, oder Formen und Farben zu einer Komposition vereine. Entscheidend ist für mich, dass es mir gelingt, meinen Empfindungen und Gedanken, meinen Emotionen entsprechenden Ausdruck zu verleihen." Natürlich ist sich Sarah Weya klar darüber, dass bei der Realisierung eines Werkes auch der Technik eine gewichtige Rolle zusteht. Hat sie früher viel gezeichnet, so steht nun die Acryl-Malerei ganz im Vordergrund. Hier hat sie eine beachtliche Fertigkeit entwickelt. Ihre Gestik



Den Überblick behalten: Grössere Bilder malt Sarah Weya auf dem Fussboden des Ateliers.



Sarah Weya malt keine Serien, aber im Nebeneinander ergeben sich überraschende Harmonien.

wirkt grosszügig und sicher, ihre Formenvielfalt strahlt Klarheit aus, die Farben sind mutig und kühn zu ungewöhnlichen Zusammenklängen geführt. Noch glaubt der Betrachter ein Suchen nach der "grossen Linie" zu verspüren, noch sind unnötige Verästelungen im Werk von Sarah Weya zu finden, aber die Richtung stimmt - und sie sagt selbst: "Ich bin ja noch so jung..."

Realistisch in die Zukunft

Ihren Lebensunterhalt verdient sich Sarah Weya als Polygrafin. Der gelernte Beruf (der dem früheren Schriftsetzer/Typograph entspricht, aber am Computer ausgeübt wird) gibt ihr Sicherheit für ihre künstlerische Arbeit, der ein grosser Teil der Freizeit gilt. Zusammen mit zwei anderen Teilzeitkünstlern hat Sarah Weya ein geräumiges Atelier gemietet, das die Räume eines früheren Postbüros nutzt. "Wir drei konkurrieren uns nicht, weil wir auf verschiedenen Teilgebieten der Kunst tätig sind", fasst Sarah Weya zusammen, "aber wir geben uns gegenseitig Anregungen und kommen gut miteinander aus." Ein grosser Wunsch von Sarah Weya wäre ein Stipendium für einen Parisaufenthalt, "weil ich spüre, dass das Kennenlernen von anderen Kulturen zu andern Lebensweisen führen würde. Aber ich bin realistisch genug, um mich nicht auf Zufälle oder Glück zu verlassen. Der Leitstern meines Lebens bleibt jedenfalls weiterhin die Kunst."



Stillleben auf dem Ateliertisch: Sarah Weya malt ausschliesslich mit Acrylfarben, wie sie hier parat sind.



"Mein Ziel, von der Kunst zu leben, möchte ich nicht auch den Augen verlieren", sagt Sarah Weya mit Überzeugung.

Andreas Kaufmann

"Helfer zu eurer Freude"

Mario Tosin, der neue Pfarrer der röm.-kath. Pfarrei St. Eusebius

"Eine innere Sicherheit und Ruhe liess keinen Zweifel übrig, dass es damals richtig war, mich für Grenchen zu entscheiden", erinnert sich Pfarrer Mario Tosin. Sommer 2002: Auf dem Rückweg seines ersten Treffens mit dem Grenchner Pfarreiteam nach Eiken, seiner früheren Gemeinde, fiel der Entschluss. Und nach einem Jahr Amtszeit sieht man es ihm an: Zur inneren Sicherheit über seine Berufung nach Grenchen hat sich ein Wohlbefinden dazugesellt.

Tosin hat sein erstes Jahr in Grenchen vorwiegend darauf verwendet, das Pfarreiwesen intern kennen zu lernen. Das Einzige, wofür er bisher Zeit gefunden habe, sei das Spazieren. Seinen Bezug zur Natur fasst Tosin so zusammen: "Die Natur als Schöpfung stellt für mich die Fussspuren Gottes dar."

Seit seiner Einsetzungsfeier am 26. Januar 2003 hat er selbst einiges in Gang gebracht, das während der Pfarreivakanz von anderthalb Jahren liegen geblieben ist: "Es müssen mehr Gefässe für die Gemeinschaft geschaffen werden", sagt der frischbackene Grenchner Pfarrer. Nicht selten kommt es vor, dass Tosin sogar während der Messe zu den Bankreihen der Gottesdienstbesucher herantritt, um diese Gemeinschaft noch stärker zu leben. Und der Bibelspruch, der ihm bei seiner Priesterweihe auf den Weg gegeben wurde, begleitet ihn noch heute in seinem Handeln: "Wir wollen nicht Herren über euren Glauben sein, sondern Helfer zu eurer Freude", zitiert Tosin. Und diese Spontaneität wird ihm nicht verübelt - im Gegenteil, viele Rückmeldungen bezeugen, dass der Gottesdienst dadurch "lebendiger" geworden sei, er sei ein "Dialog zwischen den Menschen und Gott."

Geboren ist Mario Tosin 1955 in Basel - der Bezug zu pfarreilichen Tätigkeiten, insbesondere zur Jugendarbeit, ist schon im jugendlichen Alter entstanden. Bis er aber beruflich den Weg in die priesterliche Berufung fand, studierte er vorher noch drei Semester Biologie - erkannte dann aber, dass mit seiner Liebe zur Natur wohl eher ein Hobby als ein Beruf verbunden ist. Und so kam er zum Studium der Theologie.

Doch auch andere Hobbies nennt Tosin sein eigen, auch wenn sie zuweilen zu kurz kommen. Das Flötenspiel gehört ganz sicher dazu, auch wenn die Piccolo-Formationen oder "Schyssdrägg-Ziigli" an der Basler Fasnacht fast die einzige Gelegenheit darstellen, sein Können unter Beweis zu stellen.

Das Krimilesen ist eine andere seiner grossen Leidenschaften: Im Re-

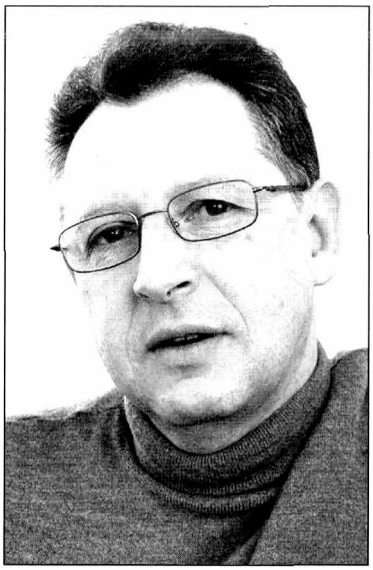


Foto: Andreas Kaufmann

Mario Tosin

kordsommer 2003 war er sehr häufig im Pfarreigarten anzutreffen.

Für seine Zukunft in der Pfarrei hofft Tosin, gewisse gesetzte Schwerpunkte realisieren zu können: "Viele Prozesse in der Pfarrei müssen selbstständig ablaufen. Jeder Einzelne sollte die Verantwortung für das pfarreiliche Sein und Werden mittragen." Er plädiert auch dafür, dass jeder Jugendliche selbst entscheiden soll, wann und ob es für ihn richtig ist, die Firmspendung entgegenzunehmen: "Man muss die Diskrepanz zwischen kirchlicher und gesellschaftlicher Wirklichkeit ernst nehmen." Das heisst auch, die Firmung nicht primär als grosse Feier, sondern als spirituelles Ereignis wahrzunehmen.

Die Pfarrei St. Eusebius hat einen neuen Baumeister, der sich seiner eigenen Verantwortung gegenüber der Pfarrei mehr als bewusst ist.

Rainer W. Walter

Auf 500 Meter ist im Durchschnitt ein Kunstwerk zu sehen

In Grenchen begegnet man auf Schritt und Tritt der Kunst

Grenchens Strassennetz misst ziemlich genau 110 km. Doch davon entfallen 40 km auf Naturstrassen, und asphaltiert sind gerade noch 70 Strassen-Kilometer.
Jüngste Zählungen ergaben, dass in der Öffentlichkeit unserer Stadt gut 140 Kunstwerke zu sehen sind. Das ergibt nach einer einfachen Rechnung ein Kunstwerk auf 500 m. Diese Dichte an Kunstwerken dürfte einzigartig sein. In der Triennalestadt Grenchen lebt die Bevölkerung mit der Kunst im öffentlichen Raum (KiöR) und nimmt sie wahr als ein wichtiger Bestandteil der "wohnlichen Stadt".

Alle wirkten mit

Viele dieser Kunstwerke erwarb die Stadt, andere wieder liess der Kanton im Spital oder in und um das Berufsbildungszentrum aufstellen. Auch Unternehmen und Private stellten Kunstwerke so auf, dass sie von allen gesehen werden können. Auf diese Weise entstand fast unbemerkt ein einzigartiges Freilichtmuseum mit ausgewählten Kunstwerken der Neuzeit.
Um einige der öffentlichen Kunstwerke ranken sich Anekdoten. Mit dem monumentalen Obrecht-Denkmal an der Lindenstrasse liess sich Friedrich Dürrenmatt fotografieren. Aus der Fotografie wurde ein Plakat in Weltformat, das in Deutschland auf den Schweizer Schriftsteller aufmerksam machte.
Eine wichtige Gruppe von Kunstwerken findet man im Haldenschulhaus. Hier liess sich die Idee von Hans Liechti umsetzen: Acht Künstler wurden eingeladen, auf den Podesten in den beiden Aufgängen Kunstwerke zu realisieren. Südlich, dem Schulhaus vorgelagert, wurde die berühmte Kemenywand, welche die Stadt an der Expo'64 in Lausanne erwerben konnte, aufgestellt. Zweimal musste die erweiterte Kunstkommission nach Lausanne reisen, um den Preis der Plastik so zu drücken, dass auch ein (später nie errichteter) Sockel finanziell in den Kompetenzrahmen des Gemeinderates passte.

Nun sind sie aufgelistet und festgehalten

Die Standorte aller über 140 öffentlichen Kunstwerke sind nun von Marcel Bavaud in einem speziellen Stadtplan festgehalten. 15 der Kunstwerke hat Christoph Wider fotografiert. Stadtplan und die postkartengrossen Bilder sind im dritten Grenchner Stadtführer festgehalten. Im Rahmen der "Grenchner Wohntage" des Bundesamtes für Wohnungswesen (BWO) wurde dieser Führer der Öffentlichkeit vorgestellt.

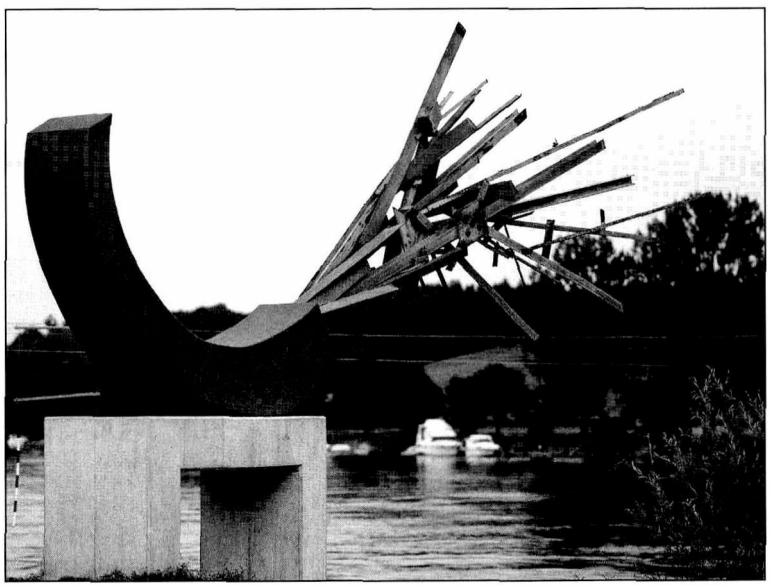


Foto: Christop h Wider

Aus Metallresten der einstigen über 130-jährigen Archbrücke, die ihrer Konstruktion wegen auch Gustav Eiffel zugeschrieben wurde, schuf Marc Reist sein Kunstwerk "Neuron".

Brigitte Stettler

Der Bücherwurm macht "muuh" oder will noch jemand Eistee?

100 Jahre Stadtbibliothek Grenchen

Diesen Beitrag hatte ich bereits fertig geschrieben, da läutete das Telefon und es klingelte an der Haustüre, worauf ich vergass, alles zu speichern. Das Geschriebene verschwand also auf Nimmerwiedersehen in einem grossen schwarzen Loch und ich tröstete mich damit, dass es sich um nichts handeln konnte, worum es schade gewesen wäre. Es ist nämlich unheimlich schwierig, eine Feststimmung aufs Papier und vom Papier in die Köpfe der Leser zu bringen. Ich hatte den hundertsten Geburtstag der Stadtbibliothek haarklein beschrieben, habe allen gedankt, die zum guten Gelingen des Festtages etwas beigetragen haben, das tue ich auch jetzt. Es waren viele, die uns unterstützt und geholfen haben und sie alle haben ein "Dankeschön" mehr als verdient!
Aber - will an dieser Stelle wirklich jemand eine genaue Aufzählung all dessen wissen, was am 23. August 2003, dem Bibliotheks-Jubiläumstag, an Unterhaltung und Kulinarischem geboten wurde? Um es vorwegzunehmen, es wurde Vieles und Abwechslungsreiches geboten!

Organisation: eine harte Schule

Bis das Fest jedoch stattfinden konnte, mussten Frau Favre und ich durch eine harte Schule; nämlich: Wie organisieren wir das Ganze? Es begann damit, dass ich anfangs Jahr Tische und Bänke bei der Baudirektion und Frau Favre ein Zelt bestellte und dass wir beinahe schon glaubten, alles andere käme von selber. Die Wirklichkeit holte uns unerbittlich ein. Rolf Steiner von der "Büchsechuchi" Grenchen nahm sich viel Zeit, um uns Bibliotheksfrauen in die Geheimnisse des "Festorganisierens" einzuweihen und uns wurde klar, dass es mit einem Zelt allein noch nicht getan ist. Es braucht hundert Kleinigkeiten, an die unbedingt gedacht werden musste.

Flucht in Träume

Eine Woche vor dem Fest träumte ich von all den Dingen, die ich trotz diverser Listen vergessen hatte - etwa mich selber. Ich weilte im Traum während des ganzen Jubiläums am blauen Meer irgendwo und weit weg. Bis der Wecker klingelte und mich auf den Boden der festlichen Tatsachen zurückholte. Ach ja, Eistee kauften wir ein, Frau Favre und ich, Unmengen an Eistee. Es war ein drückend heisser, schwüler Tag, wir standen im Coop und packten schwitzend Flasche um Flasche des Getränks ins Auto. Beim Ausladen dann schauten wir uns an und brachen in schallendes Gelächter aus: Was da an Eistee vorhanden war, hätte gereicht, den Durst ganzer Völkerstämme zu löschen! Zur Beruhigung des Lesers und Steuerzahlers: Den Eistee wurden wir los, wenn auch noch Wochen später, als es kühler geworden war!

Der Geburtstag der Stadtbibliothek war ein sehr heisser Tag. Als wir am Samstagmorgen zusammen mit vielen Helfern Stühle und Bänke schleppten, erlebten wir die ersten Sauna-Gefühle, die während des ganzen Tages unvermindert anhielten. Unterdessen hatten unsere Kundinnen diverse Cakes, Torten, Gebäck und "Züpfen" bei uns abgeliefert, es war eine Freude zu sehen, was für eine reiche und köstliche Auswahl vorhanden war. Die Confiserie Sprüngli hätte nicht mit uns mithalten können und unseren backfreudigen Kundinnen gebührt ein grosses Lob.

Liebenswerte kleine Dinge

Während des ganzen langen Tages sind mir liebenswerte, eher kleine Dinge in Erinnerung geblieben. Das Kind, das mit staunenden Augen seinem im blauen Himmel entschwindenden Luftballon nachschaute. Das kleine Mädchen, das mir seinen von Helen Nava aufgemalten Bücherwurm auf dem Arm zeigte und mir auf meine blöde Frage, was ein Bücherwurm für Geräusche mache die passende Antwort gab: He, dänk muuuuh!"
So, jetzt wissen Sie es auch! Tabea Wullimann, die mit ihren feinen Clownereien uns alle verzaubert hat. Ein Mann, der am Büchertisch der Bring- und Holaktion beinahe wieder dieselben Bücher mit nach Hause genommen hätte, die er gebracht hat, wären da nicht die strafenden Blicke der Ehefrau gewesen.... Der Drehorgelmann und die

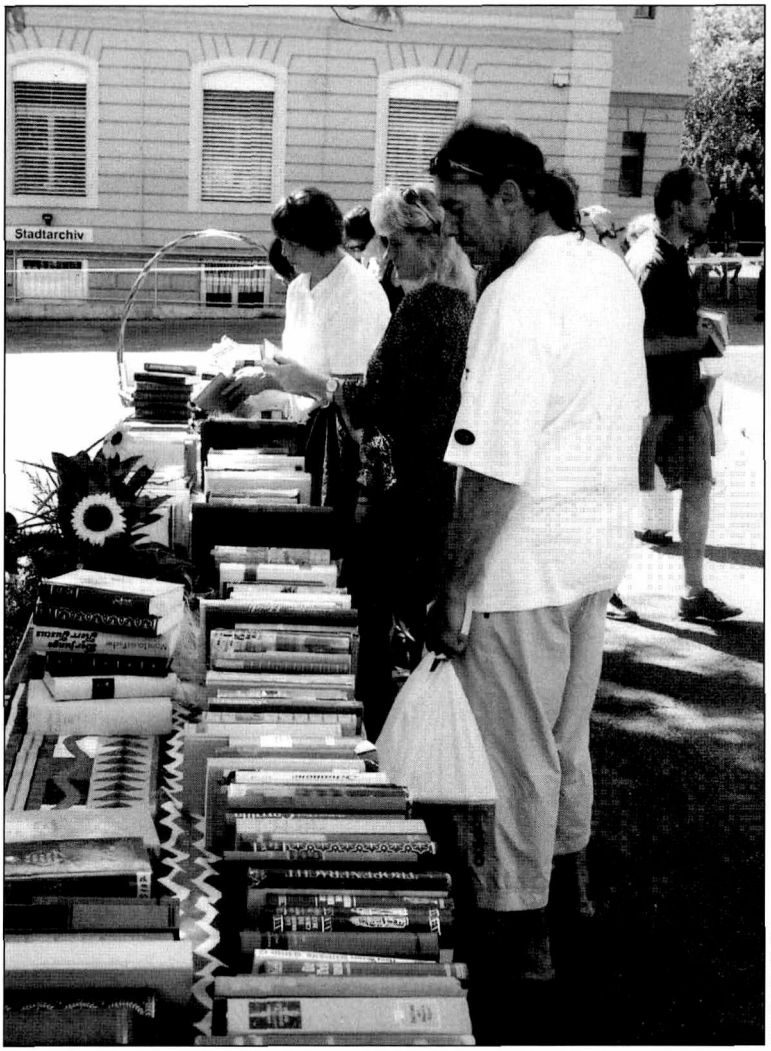


Foto: Brigitte Stettler

Der Bücher-Bring- und -Hol-Markt stiess auf grosses Interesse.

Tatsache, dass ich immer wieder überrascht bin, dass aus einem Leierkasten solche Töne kommen und dass ich gar nicht so genau wissen will, woher sie kommen, es soll ein Geheimnis und ein Zauber bleiben. Die Geschichten für Kinder, die Eva Trapuzzano und Marlies Finger in der Stadtbibliothek erzählten. Kleine, feine und spannende Geschichten, denen ich so gerne länger zugehört hätte. Ein Mann, der mich in italienischer Sprache alles über die Bibliothek fragte und dem ich molto italiano und nicht sehr bene, aber mit Händen und Füssen antwortete. Bruchstücke aus den wunderbaren Reden von Rainer W. Walter, Erwin Egli und Stadtpräsident Boris Banga. Bruchstücke, die zu einem Ganzen werden, wenn ich sie für meinen Bibliotheksalltag verwende. Besondere Begegnungen mit besonderen Menschen an einem aussergewöhnlichen Tag. Der Schulhauschor unter der Leitung von German Meyer, der die Sonne beschwor, sich doch wieder einmal zu zeigen - und das bei 30 Grad im Schatten! Die ausdrucksstarke Stimme von Gabi Siegenthaler, der ich einen ruhigen Moment lang auf dem Boden kauernd zuhören konnte.

Eine zähe alte Dame

Die Stadtbibliothek, die zähe alte Dame, die stolz auf hundert Jahre zurückblicken kann und nicht minder stolz die kommenden hundert Jahre in Angriff nimmt. Das Bewusstsein, wie sehr ich mit dieser Bibliothek verknüpft bin und wie wichtig es mir ist, Tag für Tag Bücher und Menschen zusammenzubringen. Die vielen Freunde und Helfer, ohne deren Unterstützung dieser Tag nicht möglich gewesen wäre. Die Lehrerinnen und Lehrer vom Schulkreis Zentrum, die sich für "ihre" Schulbibliothek stark gemacht haben. Das Aufräumen am Tag danach, die Müdigkeit, aber auch die Erleichterung, dass alles so gut abgelaufen war, nichts Wichtiges vergessen wurde und wenn doch, dies niemand gestört hat. Was Marlyse Favre und mir bleibt, sind Dankbarkeit für das Vergangene und neuer Schwung fürs Zukünftige. Stossen wir an auf erfolgreiche weitere hundert Jahre Stadtbibliothek Grenchen - oder will noch jemand Eistee?

Salome Moser Schmidt

Dr. Josef Girard, bis heute unvergessen

Eine Spurensuche im Stadtarchiv Grenchen (II)

Vor 200 Jahren, am 7. Februar 1803, wurde der Politiker, Arzt und Begründer der Grenchner Uhrenindustrie, Dr. Josef Girard (1803-1869), geboren. Wer aber war dieser Mann, der in jedem Geschichtsbuch über Grenchen erwähnt wird, nach dem eine Strasse benannt ist und der die Geschicke unserer Stadt massgeblich prägte? Was wissen wir über den längst Verstorbenen? Woher stammt dieses Wissen? Und wo wird es aufbewahrt?

Ein erstes Kennenlernen des bis heute bekannten Josef Girard erfolgt möglicherweise über das Heimatbuch von Werner Strub. In dem 1949 herausgegebenen Klassiker wird auf über 700 Seiten die Geschichte Grenchens von der Urzeit bis Mitte des 20. Jahrhunderts dargelegt. Dr. Josef Girard ist im Kapitel "Hervorragende Männer" ein eigener Abschnitt gewidmet. Bei der Lektüre erfahren wir von seiner Geburt am 7. Februar 1803 als ältestes von sechs Geschwistern "im alten Hause am Dorfbache" (an der Stelle der heutigen EPA), von seinem bereits als Jüngling gefassten Beschluss Arzt zu werden und von seinem Studium an den Universitäten Freiburg im Breisgau und Wien. Sein Aussehen wird uns mitgeteilt. "Er war ein stattlicher Student mit lockigem, auf die Schulter herabwallendem Haar". Im Weiteren wird Josef Girards beruflicher und politischer Werdegang beschrieben, als Arzt in dem von seinem Vater erbauten Kur- und Heilbad Bachtelenbad und später in seinem neu erbauten Arzthaus beim Bahnhof Süd, dem heutigen Kunsthaus. Seine Ammanntätigkeit von 1830 bis 1835, seine Anführerschaft der demokratischen Partei des oberen Kantonsteils kommen zur Sprache wie seine Teilnahme am Volkstag zu Balsthal und am zweiten Freischarenzug vom Jahre 1845. Nicht unerwähnt bleiben auch seine Initiative für eine Sekundarschule und die heute vielleicht bekannteste Rolle Josef Girards, die des Begründers der Grenchner Uhrenindustrie. Zusammen mit dem Lehrer und späteren Uhrenfabrikanten Urs Schild gab er 1851 den entscheidenden Anstoss zur Einführung der Uhrenindustrie in dem damals ärmlichen Bauerndorf am Jurasüdfuss. Der Artikel schliesst mit dem Hinweis auf die Umbenennung der ehemaligen Bachstrasse in Dr. Josef-Girard-Strasse im Jahr 1946.



Dr. Josef Girard (1803-1869)
(Reproduktion Stadtarchiv Grenchen)

Durch die Lektüre haben wir bereits einiges über Josef Girard erfahren. Weshalb aber weiss der Autor Werner Strub all diese Fakten? Woher stammt sein Wissen? Unmittelbarer Zeuge konnte der etliche Jahre nach dem Tod Josef Girards Geborene nur bei der Strassenbenennung im Jahr 1946 gewesen sein. Alle weiteren Informationen müssen anderen Quellen entsprungen sein. Erzählte etwa die Grossmutter ihrem Enkel Werner vom jungen Arzt mit dem gelockten Haar, bei dem sie in Behandlung stand und der im Dorf eine angesehene Person war? Ob diese Art von Wissenstransfer jemals stattgefunden hat, können wir heute nicht mehr nachvollziehen. Sicher ist jedoch, dass in den meisten Fällen schriftliche Überlieferungen die Grundlage für historische Texte bilden. Geburtsurkunde, Studentenausweise, Arzturkunde, ein Tagebuch, der Nachruf und viele weitere Schriftstücke und Dokumente geben uns Auskunft über das bewegte Leben des Arztes und Politikers. Anhand seiner Immatrikulationsatteste konnte Wer-



Joachim Senn: Der Balsthaler Volkstag vom 22. Dezember 1830. *(Reproduktion Stadtarchiv Grenchen)*

ner Strub beispielsweise die einzelnen Stationen des Studenten Girard nachzeichnen. Das Tagebuch verriet den Wunsch des Jünglings zum Arztberuf. Ein Porträt gibt Auskunft über das Aussehen des jungen Arztes . Und ein Bild wird zum Zeugen der politischen Tätigkeit. Auf Joachim Senns "Der Balsthaler Volkstag vom 22. Dezember 1830" sehen wir rechts neben dem Türrahmen Josef Girard mit Zylinder.

Das Stadtarchiv Grenchen bewahrt neben den Akten der Stadtverwaltung und den verschiedenen Spezialarchiven und Sammlungen (Mazzini, Uhren, Vereine, Zeitungen, Fotografien) auch Nachlässe von verstorbenen Personen auf, die einen Bezug zu Grenchen haben. Die erwähnten Schriftstücke und Bilder stammen alle aus dem im Stadtarchiv Grenchen aufbewahrten Nachlass der Familie Girard. Der über 500 Dokumente umfassende Nachlass wurde sortiert, verzeichnet und fachgerecht gelagert und steht heute Forschern und Forscherinnen zur Verfügung, damit diese sonst längst vergessene Personen wieder zum Leben erwecken können. Wie dies Werner Strub vor über fünfzig Jahren mit seinem Artikel im Heimatbuch Grenchen tat und damit dazu beitrug, dass der Arzt, Politiker und Begründer der Grenchner Uhrenindustrie noch 200 Jahre nach seiner Geburt in unserer Erinnerung geblieben ist.

Hannes Luterbacher, Pia Zeugin

Neues aus der Kunst-Sammlung

Ankäufe 2003 der Kulturkommission und des Stiftungsrates Kunsthaus Grenchen

Nur das angekaufte Plakat "Kunsthaus Grenchen" des Bananensprayers Thomas Baumgärtel, sowie die Steinlithographien von Roland Flück stammen aus Ausstellungen des Kunsthauses Grenchen. Alle anderen, über hundert druckgrafische Werke, wurden an der Edition 2003 - 16. Internationalen Triennale für Originaldruckgrafik Grenchen erworben.
Zu zwei Dritteln betrifft die Auswahl Solothurner Künstlerinnen und Künstler. Diese Finanzierung erfolgte aus dem Kredit Solodorensia des Lotteriefonds des Kantons Solothurn.

Vielseitigkeit

Die Triennale zeigte sich 2003 in neuem Kleid. Nicht mehr ein künstlerischer Leiter wählte die Exponate aus, sondern 25 Verlegerinnen und Verleger präsentierten "ihre Künstler". Die gesamte Bandbreite an interessanter Kunst beeindruckte. *Dementsprechend* facettenreich ist die Auswahl der Ankäufe. Zahlreiche Verlegerinnen und Verleger wurden berücksichtigt.

Ankäufe 2003

Solothurner Künstlerinnen und Künstler:
Roland Flück, Daniel Gaemperle, Urs Hanselmann, Jörg Mollet, Pavel Schmidt, Thomas Woodtli, Franz Anatol Wyss, Ueli Studer

Übrige:
Jo Achermann, Peter Aeschbacher, Bastien Aubry, Fan Hui, Barni Kiener (SoBa-Preisträger), Nikolaus Lehnherr, Tony Morgan, Michael Schneider, Matias Spescha, Veronika Steiner, Peter Stobbe

81 Grafiken im selben Format (das kleine Format, Galerie Depelmann).

Didaktische Arbeit von Urs Jost (Druckwerkstatt Olten)

Folgende drei Arbeiten seien besonders hervorgehoben:

Schang Hutter (Bild 1)

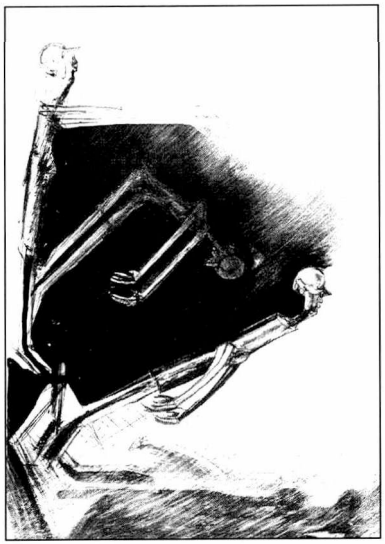
Schematisch dargestellte Menschen, die sich unter Zuckungen bewegen, erinnern an die Krankheit, die im Volksmund Veitstanz genannt wird. Ausgedrückt wird das seelische Leiden, welches die inneren "Krümmungen" und Beeinträchtigungen verursacht.
Schang Hutter, Kleiner Veitstanz, 1993, Radierung.

Thomas Woodtli (Bild 2)

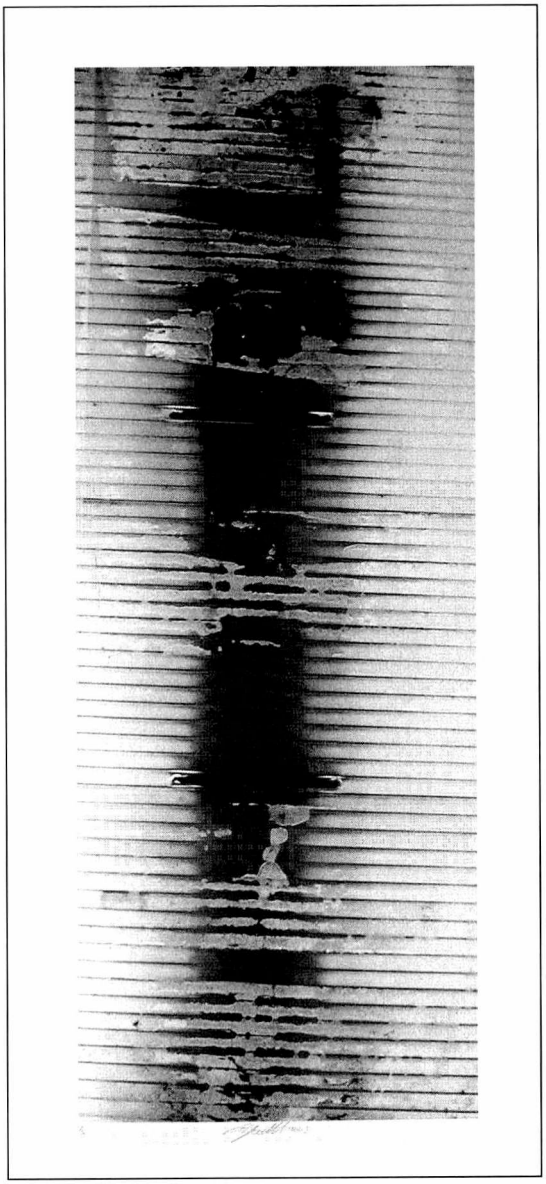
Die vier Darstellungen beeindrucken durch die Wiedergabe von Bekanntem einerseits und das Zeigen von scheinbar Fremdem, *Ungewohntem. Bei näherem Hinsehen* entpuppt sich das Bekannte plötzlich als seltsam, absurd, absurder Alltag. Das Fremde hingegen bleibt im inneren Auge hängen *und es tauchen* Assoziationen auf, die an Déja-vu-Situationen erinnern.
Thomas Woodtli, Vertrautes und Verdrängtes, 2003, Fotoätzung.

Fan Hui (Bild 3)

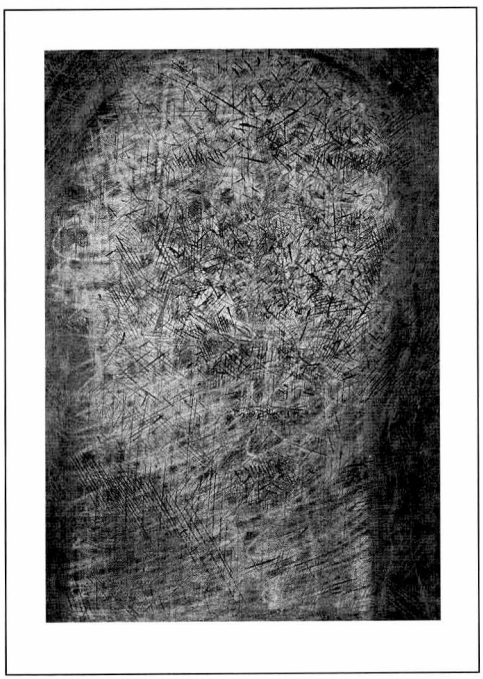
Der aus China stammende junge Künstler zeigte an der Triennale Druckgrafiken, die geprägt sind von der Tradition der chinesischen Kunst. Grosse, plakative Gesichter schockierten beinahe, die Einfachheit des Holzschnittes wirkte eindrücklich. Die angekaufte Version des Themas "Eindruck" zeigt die abstrakte Umsetzung eines Themas, die dem Betrachter viel Interpretationsspielraum lässt.



Schang Hutter (Bild 1)



Thomas Woodtli (Bild 2)



Fan Hui (Bild 3)

Heinz Westreicher

Aufbruch zu neuen Ufern

Edition 2003 - 16. Internationale Triennale für Originaldruckgrafik



Fotos: zvg / Archiv Triennale

Gegen 1'000 Besucher dankten mit ihrem Erscheinen bereits an der Vernissage für die grosse geleistete Arbeit der Organisation.

An der Generalversammlung der Kunstgesellschaft Grenchen im Mai 2002 präsentierte das Organisationskomitee der Triennale erstmals ein neues Konzept der zukünftigen Ausstellungen. Basierend auf den gemachten Erfahrungen, dass insbesondere die Werke von bekannten Künstlern nur noch über Verleger bezogen werden konnten, wolle man nun den Verleger in den Mittelpunkt der Triennale stellen. Zudem könne damit längerfristig auch das finanzielle Risiko in Grenzen gehalten werden. Dies habe aber eine stärkere Kommerzialisierung der Triennale zur Folge und auch ein Standortwechsel müsse in Betracht gezogen werden. Trotz einiger Skepsis gab die Generalversammlung schlussendlich grünes Licht, dieses neue Konzept weiter zu verfolgen.

Auf das Organisationskomitee in der bewährten Zusammensetzung mit Heinz Westreicher (Präsident), Anna Messerli (Geschäftsführung), Philipp Glocker (Finanzen), Hannes Luterbacher (Sonderausstellungen), Pia Zeugin (Presse), Margrit Jaggi (Sekretariat), Marcel Bavaud (Bau) und Manfred Hofer (Signalisation) kam eine riesige Arbeit zu.

Rasch konnte mit der Tennishalle eine neue Räumlichkeit gefunden werden, welche eine Ausstellung auf einer Ebene erlaubte und damit allen Verlegern gleiche Möglichkeiten bot. Erste Kontakte mit den Editeuren waren viel versprechend. Die finanziellen Beiträge von Stadt und Kanton konnten gesichert werden und die Hauptsponsoren Baloise Bank SoBa und Rado Lengnau waren von dem neuen Konzept überzeugt.

Der Werbung und dem Rahmenprogramm kam bei der auf 5 Tage verkürzten Ausstellungsdauer eine besondere Bedeutung zu.

Les affiches illustrées de Granges

Mit dem vom Solothurner Künstler Ueli Studer konzipierten und in Zusammenarbeit mit Daniel Gaemperle und Manfred Hofer entstandenen Plakatprojekt verfolgte man das Ziel, einerseits auf die Triennale aber auch auf die bedeutende Grafiksammlung der Stadt Grenchen im Kunsthaus aufmerksam zu machen.

31 Botschafterinnen und Botschafter aus Grenchen warben mit ihrem Lieblingsbild aus der Grafiksammlung für die Triennale. Die Plakate



Wo das Burgenland Gast ist, darf selbstverständlich auch der Wein nicht fehlen. Die Vinothek Art+Wine präsentierte an der Triennale Weine von Topwinzern aus dem Pannonischen Raum.

waren, nach einer kleinen Vernissage auf dem Markplatz, in der ganzen Stadt anzutreffen. Die Originale der durch die Botschafter ausgesuchten Werke konnten im Ausstellungsraum der 3è étage bewundert werden. Man wartete gespannt auf die Eröffnung der Edition 2003, der 16. Internationalen Triennale für Originaldruckgrafik.

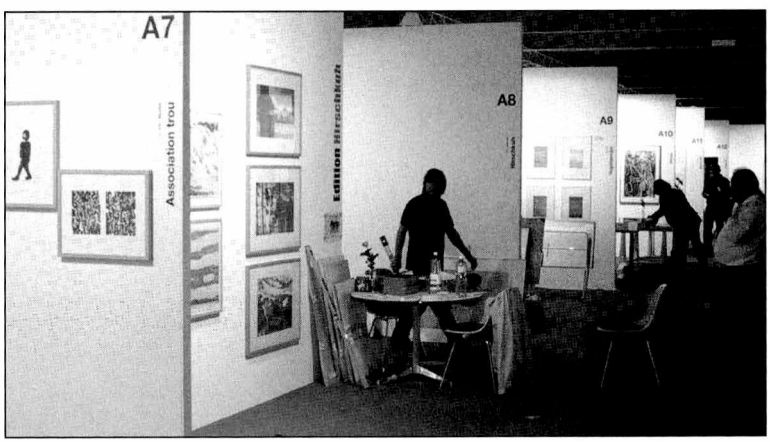
Edition 2003

Endlich - die 3'800 m2 grosse Teppichfläche wies keine Falten mehr auf, die weisse Farbe auf den Ausstellungswänden mit einer Gesamtfläche von 3'500 m2 war getrocknet, die 260 Lampen brannten ausnahmslos, der letzte Nagel war eingeschlagen, die Bilder gehängt und bezeichnet. Die Tennishalle präsentierte sich in einem völlig neuen Kleid. Die Edition 2003- 16. Internationale Triennale für Originaldruckgrafik konnte ihre Tore öffnen. War es in der Vergangenheit die subjektive Sicht des künstlerischen Leiters, der die Ausstellung prägte, so war es jetzt die Sicht von 20 verschiedenen Editeuren, die eine Auswahl "ihrer" Künstler präsentierten.

Entsprechend vielseitig zeigte sich auch die Ausstellung. Geschmackliches neben Eigenwilligem. Digital Prints neben Werken in traditionellen Tief- Hoch- und Flachdrucktechniken.
Ein Wiedersehen mit den in Grenchen bekannten Künstlern wie Till Augustin, Thomas Baumgärtel, Pavel Schmidt am Stand der NN-fabrik. Grosse Namen wie Max Bill, Tapiès, Paladino bei der Galerie Depelmann oder Penck, Lüpertz, Spörri, Bach am Stand der Bieler Edition Clandestin in Zusammenarbeit mit der Edition Copenhagen. Die Solothurner Künstler Daniel Gaemperle, Thomas Woodtli, Anatina Graf, Ueli Studer usw. bei der Edition Hirschkuh. Traditionelle Holzschnitte von Martin Disler bei René Steiner neben "druckfrischen" Arbeiten von Tony Morgan am Stand der Druckwerkstatt Olten. Kurz - eine Fülle unterschiedlichster Eindrücke.

Sonderausstellung Burgenland

In Zusammenarbeit mit der Westreicher Marketing + Event KEG und der Stadtgemeinde Neusiedl/See

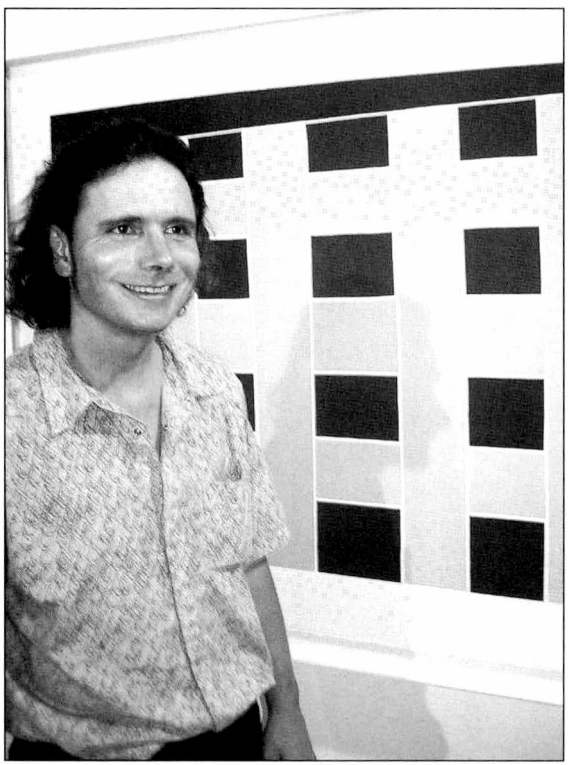


Edition 2003: Ein Blick in die Ausstellung.

konnte die Sonderausstellung "Grafik aus dem Burgenland" realisiert werden. Der Leiter des Kunstunternehmens NN-fabrik, Johannes Haider, wurde beauftragt, diese Sonderschau zu kuratieren.
Das Kunstunternehmen NN-fabrik, 1991 gegründet und seit 2000 in Oslip ansässig, hat aus dem vorhandenen Potenzial Impulse aufgegriffen und neue, eigenständige Wege beschritten.
Der Schwerpunkt "Burgenland" zeigte einerseits eine Retrospektive von Werken renommierter Künstler, andererseits Arbeiten einer jüngeren Generation, die durch ihre individuelle Formensprache und eine innovative Dynamik Aufmerksamkeit erregten.

Sonderausstellung Künstler unter 40

In dieser von Hannes Luterbacher kuratierten Sonderausstellung hatte jeder Verleger die Möglichkeit, zwei junge Künstler aus seinem Programm zu präsentieren. Unter den rund 50 Arbeiten von 24 Kunstschaffenden gab es dann auch einige Entdeckungen zu machen.



Der zum dritten Mal verliehene Kunstpreis der Baloise Bank SoBa geht an den in Bern lebenden Barni Kiener für sein druckgrafisches Gesamt-Oeuvre, das über einfachste Formen grundsätzliche Alltags-Situationen reflektiert.

So zum Beispiel die kleinen Radierungen von Raphael Egli oder die grossformatigen Linoldrucke von Barni Kiener.

Die Triennale nach dem neuen Konzept fand bei Ausstellern wie Besuchern ein hervorragendes Echo. Aussagen wie:
- ausserordentlich professionell organisiert und gestaltet...
- keine andere Grafikmesse kommt in der Atmosphäre und der Gestaltung an die Triennale Grenchen heran...
- an Ausstellungen national wie international selten erlebbare persönliche Gastlichkeit...
- grossartige Leistung und Einsatz des Organisationsteams...

machen Mut und zeigen, dass man mit dem neuen Konzept auf dem richtigen Weg ist.

Fazit

Das durchwegs positive Echo in der Presse, bei Besuchern, Künstlern und Aussteller zeigt, dass der Start mit dem neuen Konzept geglückt und damit die Basis für die Fortbestehung der Triennale gelegt ist.
Die Wünsche der Editeure nach einer Umwandlung der Triennale in eine Biennale und einer Verkürzung der Ausstellungsdauer sollen nun auf ihre Machbarkeit geprüft werden mit dem Ziel, die Triennale als eine der wichtigsten kulturellen Veranstaltungen am Jurasüdfuss und der wichtigsten Ausstellung auf dem Gebiet der Originaldruckgrafik in unserem Lande zu erhalten und auszubauen.

Kaspar Haupt

Alte Traditionen in neuer Formation

Männerchöre Liederkranz, Grenchen und Lengnau vereinen sich zu "CantaGaudio"



Foto: Kaspar Haupt

Die Chorgemeinschaft CantaGaudio bei einer Probe.

Zu Beginn des Jahres 2001 starteten die Männerchöre aus Grenchen, Liederkranz und Männerchor und Männerchor Lengnau mit einem Projekt, eine Sängergemeinschaft zu bilden: Ein Versuch! Ein Ausweg? Oder sogar ein Weg in eine gemeinsame Zukunft? Die Not der Dirigentensuche zwang die Verantwortlichen zu einer Flucht nach vorne. Und eine bereits achtjährige harmonische Sängerfreundschaft zwischen den Männerchören Lengnau und Liederkranz gab Mut und Auftrieb, eine erweiterte Chorgemeinschaft anzustreben.

Die Geschichte von CantoGaudio, "Singen aus Freude", hört sich an wie ein modernes Märchen. Drei bis anhin selbstbewusste und autonome Chöre aus der Region finden sich zum gemeinsamen Musizieren zusammen.

Sorgfältig geplant, mit sanftem Druck zur Vernunft, mit einer gut vorbereitenden fachtechnisch beschlagenen und musikalisch kompetenten Dirigentin Marie-Theres Schaeffer wagte die Formation den gemeinsamen Start in eine hoffnungsvolle musikalische Zukunft.

"Man muss alte Traditionen aufgeben, um etwas Neues anzufangen - und dabei einen grossen Schritt wagen", gab Anna Messerli vom Amt für Kultur an der Gründungsversammlung der neuen überregionalen Gesangsformation "CantaGaudio - Singen aus Freude" zum Geleit.

So ist die Gründung nicht nur ein Novum, sondern ein fast modernes Märchen ist doch wahr geworden. Denn drei autonome Chöre - Männerchor Liederkranz, Männerchor Grenchen und der Männerchor Lengnau partizipierten an der neuen Gesangsformation CantaGaudio. Doch bis zum offiziellen Gründungsdatum mussten noch einige Geburtswehen überwunden werden. An ihren jeweils letzten Generalversammlungen gaben drei Männerchöre wie zum Beispiel der Liederkranz nach 139 Jahren ihre Autonomie auf, zugunsten des neuen Gesangskörpers. Man ist sich bewusst, dass neue Wege einschlagen immer ein Risiko und Spannungen in sich bergen. Doch gleichzeitig ist man überzeugt, nach einer sorgfältigen Phase der Planung und den Rückmeldungen auf Konzertauftritten auf dem richtigen Weg zu sein - als ein neues Gesangsgebilde, das die Tradition des Chorgesanges weiterführt. Die Teilnahme am kulturellen Leben der Stadt und der weiteren Region und dessen Förderung gehört mit zu den Anliegen von CantaGaudio.

So ist dann auch im Gründungsakt vermerkt: Alle Sänger aus den ehemals drei Vereinen sind mit allen Rechten und Pflichten im CantaGaudio aufgenommen. Das Mass aller Dinge ist ein achtbares Niveau zu schaffen. Oberstes Anliegen muss die Freude am Singen sein. Die musikalischen Wege sind vorgezeichnet. Die Direktion ist klar: Mit Marie-Theres Schaeffer strebt man mit Wohlklang zu neuen musikalischen Ufern.

Vanessa Simili

Wo aus Liebe zur Sache gearbeitet wird

Künstler-Archiv Grenchen

"Es geht darum, das vorhandene Kulturgut den nächsten Generationen zu erhalten", beschreibt Toni Brechbühl den Zweck des Künstler-Archivs Grenchen. So gelangten in den letzten Jahren viele Kunstgegenstände und Sammlungen in die Hände des erfahrenen und unermüdlichen Kunstsammlers.

Immer wieder habe er Gegenstände zur Komplettierung der Sammlungen erhalten oder an Auktionen ersteigert, erzählt er. So ist zum Beispiel eine Ansichtskarten-Sammlung entstanden, die mit mehr als 15'000 Karten zu einer der grössten in der Schweiz zählt.

Sammlung Hans Kohler im Künstlerarchiv

"Die Postkarten-Sammlung, die Hans Kohler ins Archiv gegeben hat, habe ich nach Themen sortiert. Für uns sind diese Karten und auch die anderen Gegenstän-



Fotos: Vanessa Simili

Unermüdlich sammelt Toni Brechbühl Gegenstände aus Grenchen. Mit seinem Künstlerarchiv und verschiedenen Publikationen will er kulturelles Gut aus Grenchen der Nachwelt erhalten.

de Teil einer Zeit, Kulturgüter, die wir nicht wegwerfen wollen. Heute sagt man, das sei Kitsch, doch damals war das anders." Obwohl er immer daran sei, alles aufzuarbeiten, komme er mit der ganzen Arbeit fast nicht zu einem Ende.

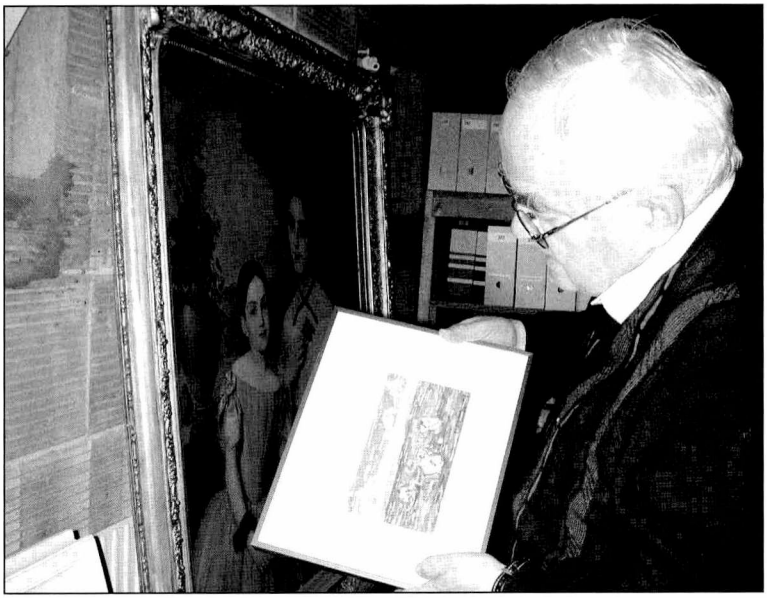
Alles wird archiviert

Denn das Archivieren beinhaltet verschiedene Arbeitsvorgänge, die er in einem Konservatoren-Kurs erlernt hat. Die Gegenstände, seien es etwa Bilder, Skulpturen oder Karten, werden fotografiert, katalogisiert und archiviert. Eine Arbeit, die viel Zeit in Anspruch nimmt.

Deshalb wünscht sich Toni Brechbühl, jüngere Kräfte begeistern zu können, die bei der Arbeit mithelfen würden. "Arnold Bader, Gründer und Träger dieser Sache, sowie ständiger Mitarbeiter, ist die Arbeit im Archiv aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich." Ähnlich gehe es auch Hans-Jörg Werder, dem Präsidenten der Gesellschaft, erzählt der ehemalige Galerist. Als Ältester sei er vielleicht ein Glücksfall, schmunzelt er, doch etwas brauche ihn nur unfähig zu machen...
Bis dahin sollte das Archiv in Händen sein, die es in diesem Sinn weiterführen.

Archiv kann nicht zugänglich sein

"Da das Archiv nicht allen 'einfach so' zugänglich gemacht werden kann, zeigen wir ein Teil vom Bestand des Archivs, indem wir Hefte verfassen über einen Künstler oder eine Sammlung." So werde den Leuten die Arbeit im Archiv



Toni Brechbühl hat Freude an seiner Sammlung, die er mit Leidenschaft und viel Liebe zum Detail pflegt.

näher gebracht. Bis jetzt seien fünf Zeitungen und 29 Büchlein erschienen. Über die Frauenzunft Amedisli, über die Krebsbar als Treffpunkt, über die Arbeiten von Marcel Niederhäuser, über Hanspeter Schumacher, über die Gouachen von Dieter Pohlers, ein Büchlein mit Geschichten über Mineralien von Hans Kaufmann, eines mit einer Erzählung von Rolf Max Kully, illustriert von Hans Küchler.



Eine echte Trouvaille: Das Plakat des Grenchner Fasnachts-Maskenballs (Fu-Ma-Ba) aus dem Jahr 1943.

Dies sind nur einige Beispiele als Kostproben für die Vielfältigkeit und Grösse des Künstler-Archivs, einem wertvollen Gefäss für kulturelle Zeugen der Zeit, mit viel Liebe und Leidenschaft ins Leben gerufen, gepflegt und geführt.

Anna Meister

Intrigen, Lügen und Hexengeschichten

Das Freilichtspiel "Die Eule" wurde in Grenchen uraufgeführt

Vom 20. Juni bis zum 12. Juli wurde in Grenchen das erste Freilichttheater im Parktheater aufgeführt. Es handelte sich um das von Iris Minder geschriebene Stück "Die Eule", ein Gerüchtespiel in 13 Akten.

"Die Eule" ist die Geschichte der letzten Grenchner Hexe Barbara Obrecht. Die Nachbarin Frieda Güggi klagt die hilfsbereite, allseits beliebte Hebamme an, das ganze Dorf zu verhexen. Zunächst finden ihre Anschuldigungen keinen nahrhaften Boden, doch sie schürt das Feuer immer mehr.

Ist es nicht seltsam, dass das gesamte Dorf von Missernten und Hungersnot geplagt ist, während der Hof der Familie Obrecht fast gänzlich davon verschont worden ist? Und warum hat Frieda einen unsensiblen Mann, der lieber in der Dorfbeiz sitzt als zu Hause und warum kann sie keine Kinder bekommen, während Barbara einen liebevollen Ehemann und zwei wunderbare, gesunde Kinder hat? Die eifersüchtige Nachbarin fängt an, das Gerücht zu verbreiten, Barbara Obrecht sei eine Hexe, welche sich in der Nacht in eine Eule verwandelt und so umherfliegt und ihre bösen Taten begeht. Je länger Frieda über Barbara redet, desto mehr werden die Grenchner stutzig.

Der Verrat

Johanna, Barbaras beste Freundin, hat ihren ältesten Sohn verloren.Frieda redet auf sie ein, fragt sie, ob ihr in der Nacht zuvor nicht irgendetwas aufgefallen sei. Nach längerem Überlegen fällt Johanna ein, dass sie seltsame Geräusche gehört hat, aber dass diese von einer Eule oder gar von ihrer Freundin Barbara kommen könnten, kann und will sie nicht glauben. Trotzdem ist sie etwas unsicher, denn sie erwartet das sechste Kind. Da sie nun Barbara nicht mehr vertrauen kann, bittet sie Frieda, ihr bei der Geburt beizustehen.

In Grenchen wird ein Dorffest veranstaltet. Alle singen, tanzen, trinken und haben ihren Spass. Doch während des Festes setzen bei Johanna die Wehen ein. Frieda steht Johanna als Hebamme bei, doch beim Anblick des Blutes ergreift sie die Flucht, stürzt die Treppe hinunter und verletzt sich am Fuss. Gleichzeitig geht ein



Fotos: Susann Meister

Szenebild aus dem Freilichtspiel "Die Eule".



Mit eindrücklichen Bildern schilderte Regisseurin Iris Minder das Leben im mittelalterlichen Grenchen.

Schrei durch die feiernde Menge. Eine Grenchnerin hat soeben eine Eule wegfliegen sehen. Das reicht aus, und Barbara Obrecht wird vom Dorfpfarrer zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt.

Keine historische Sicht

Die Geschichte der Barbara Obrecht habe sie sehr interessiert und da sie "wälts gärn" schreibe, habe sie beschlossen, diese Geschichte in Theaterform niederzuschreiben, sagt Regisseurin und Drehbuchautorin Iris Minder. Es interessiere sie nicht nur die historische Sicht, sondern auch die Frage, wie eine Frau dazu kommen kann, ihre eigene Nachbarin als Hexe zu denunzieren. Was bewegt eine Frau zu solch einer Tat?

Auf die Frage, was sie an Obrecht so fasziniere, antwortet Minder, dass sie sich heftig gegen die Vorwürfe der Hexerei zur Wehr gesetzt habe und sogar den Richtern direkt ins Gesicht gesagt habe, ob sie wirklich so dumm seien und an Hexen glauben. Und dass so ein schreckliches Ereignis wie die Verbrennung einer Hexe, was ja weltweit geschah um diese Zeit, auch in Grenchen stattfinden konnte, habe sie sehr beschäftigt.

Tatsächlich ist das ganze Stück nicht aus Barbara Obrechts Sicht, sondern aus der Sicht ihrer Nachbarin Frieda Güggi geschrieben. Das sei Absicht gewesen, so Minder. Hätte sie die Geschichte aus Barbaras Sicht geschrieben, so wäre es ein historisches Stück geworden und sie hätte sich an die genauen Ereignisse halten müssen. Aus der Sicht Friedas sei ihr aber mehr Freiraum gewährt worden und sie habe die Charaktere der anderen Figuren besser entwickeln können. Dabei habe sie viel aus ihren Lebenserfahrungen schöpfen können.

Alfred Fasnacht

Geschichte der Grenchner Burg

Vor 1000 Jahren wurde eine Holzburg erbaut

Nach ihrer Gründung um die Jahrhundertwende vom 10. Jahrhundert zum 11. Jahrhundert war die Burg Grenchen etwa 300 Jahre lang bewohnt. Werner Meyer, der wissenschaftliche Leiter der Ausgrabungen von 1959 und 1961, unterteilte die Besiedlungszeit der Burg in zwei Phasen:
Erste Besiedlungsperiode: ca. 1000 bis 1150 die Zeit der Holzburg
Zweite Besiedlungsperiode: ca. 1150 bis1300 die Zeit der Steinburg

Bisherige Berichte und Erwähnungen beschrieben meistens die späte Besiedlungsperiode, die Zeit der Steinburg. Der bekannte Rekonstruktionsversuch der Steinburg von Werner Meyer hat sich zurecht einen festen Platz im Geschichtsbild Grenchens und Bettlachs gesichert.

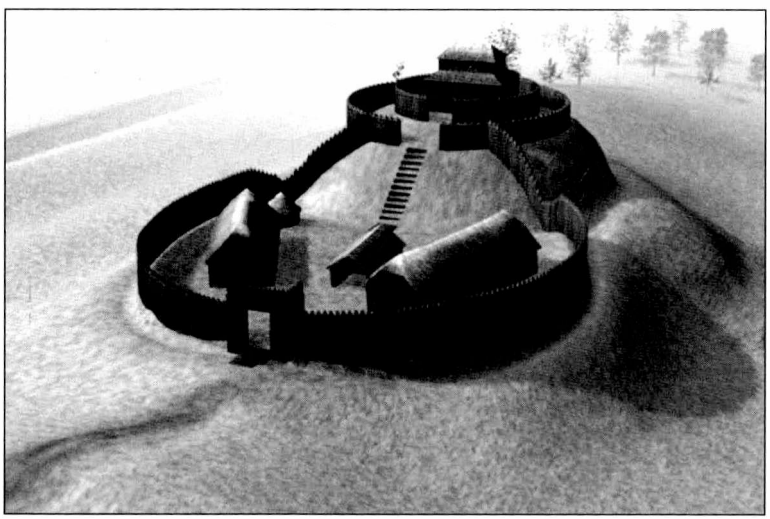
Durch dieses Geschichtsbild geriet die frühe Besiedlungsperiode (Holzburg) in der Tat ein wenig ins Abseits. Die bauliche Anlage und die Organisation der Holzburgen sind durchaus ein spannendes Kapitel in der Geschichte des Burgenbaus. Es liegt in der Natur des Baumaterials, dass von den Holzburgen im Lauf der Jahrhunderte kaum etwas übrig geblieben ist. Entweder ersetzten die Besitzer die Holzburgen mit einem Steinbau, das war sehr üblich im 12. Jahrhundert, oder man gab die Holzbauwerke allmählich auf und überliess sie dem Zerfall. Heute zeugen im Jura und im Mittelland viele Motten und Burghügel von ehemaligen Burgstellen, auf denen Holzburgen standen.

Es waren vor allem Angehörige des hohen Adels (Grafen, Edelfreie), die im 10./11. Jahrhundert ihren Besitz und ihren Einfluss durch Rodungen zu mehren suchten.

Durch die Rodungsarbeit fiel das Baumaterial Holz in grossen Mengen an, war also kostengünstig vorhanden, lange Transporte entfielen. Der Bau einer Holzburg war im Vergleich zum Steinbau einfach, dauerte nur wenige Wochen und war mit erheblich kleineren Investitionen verbunden.

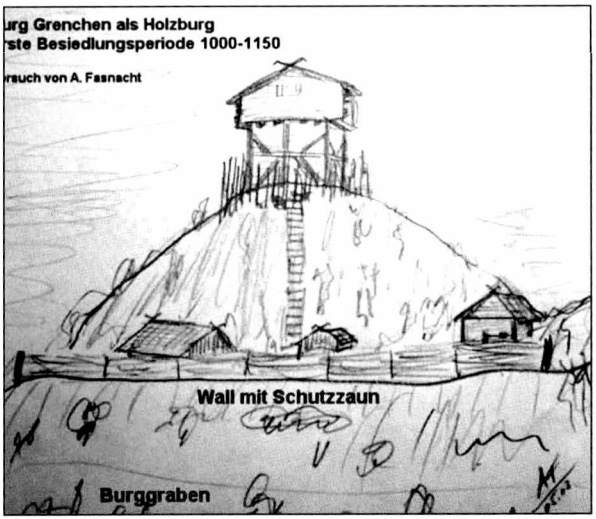
Der Bau in Stein dagegen erforderte viel Planungsarbeit, dauerte lange (für kleinere Burgen zwei und mehr Jahre) und war teuer.

Als Siedlungsplätze nutzten die Burgherren die topografischen Gegebenheiten der Landschaft wie im Falle der Burg Grenchen. Oft wählte man Hügel, die künstlich erhöht und vergrössert wurden oder man schüttete sogar ganze Burghügel (Motten) künstlich auf. Auf die Motte kam der Wehrturm als Pfosten- oder Ständerbau zu stehen, umgeben von Palisaden, Graben- und Wallsystemen als Wehreinrichtungen. Angrenzend an die Motten errichtete man die ebenfalls befestig-



Bilder: zvg

Modell einer Holzburg (Wark Castle): erhöht auf der Motte ein Wehrturm, unten die Vorburg mit Herrenhaus und Ökonomiegebäuden geschützt mit kleinem Graben, Wall und Palisaden.



Skizze: So könnte die Grenchner Holzburg ausgesehen haben.

te Vorburg (Palisaden, Gräben), die meistens aus einem Herrenhaus und einem Gutshof (mehrere Gebäude) bestand. In der Vorburg spielte sich der Alltag der Burg ab. Die Wehrtürme auf den Motten blieben in vielen Fällen unbewohnt und dienten allein Überwachungs-, Wehr- und Zufluchtszwecken.

Die Funktionen dieser Anlagen waren einerseits die Ausübung einer Herrschaft und, nicht zu unterschätzen, der Betrieb einer burgunmittelbaren Gutswirtschaft.

Spuren von Holzbauten aus der frühen Besiedlungsperiode fand man anlässlich der Ausgrabungen 1959 und 1961 im nordöstlichen Teil der Terrasse. Es konnte eine Feuerstelle mit 60 cm Durchmesser freigelegt werden, die aus mittelgrossen runden Steinen gesetzt war. Neben vielen Tierknochen kamen verschiedene Keramikfragmente (11./12. Jahrhundert) zum Vorschein. Diese Kulturschicht barg auch Hufeisen von sehr kleinwüchsigen Pferden sowie ein langes Messer mit Griffdorn. Im südwestlichen Endbereich der Terrasse kamen Steinsetzungen zum Vorschein, die offensichtlich als Unterlage für Schwellbalken eines fast quadratischen Holzbaus dienten .

Funde in dieser Schicht: Tierknochen, Keramikfragmente (11./12. Jahrhundert), Nägel verschiedener Grösse, eiserne Türangeln und Angellager, ein Schlüssel, Hufeisen und eine Pfeilspitze. Unter der Steinsetzung befand sich eine zweite Kulturschicht, die ins 11. Jahrhundert datiert werden konnte. Ob die Untere Burg auf der Hofacherfluh zur Zeit der Holzburg besiedelt war, ist ungewiss. Die Untere Burg ist noch nicht erforscht. Die bei Sondiergrabungen gefundenen Objekte datierte man ins 12. Jahrhundert.

Der Alltag auf der Burg Grenchen war durch Viehzucht und Landwirtschaft geprägt. In der Zeit der Holzburg fielen während den ersten Jahrzehnten nach der Gründung noch Rodungsarbeiten an. Zu den Rodungsgebieten gehörten die Weiden auf dem Bettlachberg und vermutlich der obere Teil des Hofachers. Man widmete sich hauptsächlich der Viehzucht. Es gilt als fast sicher, dass die Burgherren auf den Weiden des Bettlachbergs eine Sennerei betrieben. Bis heute liegen jedoch weder urkundliche noch archäologische Hinweise für deren Existenz vor. Die von der Wandfluh und dichten Wäldern geschützten Weiden des Bettlachbergs waren für die Viehzucht sehr gut geeignet. Für den Eigenbedarf betrieben die Burgherren etwas Ackerbau. Man darf mit einiger Sicherheit davon ausgehen, dass die Herren von Grenchen im Dorf Grenchen Weinberge besassen.

Von den heute bekannten Angehörigen der Freiherren von Grenchen dürfte wahrscheinlich Kuno von Grenchen noch die Holzburg bewohnt haben. Sein Name taucht 1131 in einer Urkunde auf. Vielleicht war er es, der den Bau einer Steinburg in die Wege leitete?

Viehraub und Fehden waren sehr häufig während der Besiedlungszeit der Burg. Diese Tatsache und das Repräsentationsdenken in dieser Zeit rechtfertigten den steinernen, wehrhaften Neubau der Burg in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Dauerhafte politische und militärische Geltung konnte im 12./13. Jahrhundert von den gräflichen und edelfreien Geschlechtern kaum mehr durchgesetzt werden ohne das zeitgemäss gestaltete Machtzentrum einer Steinburg.

Lukas Walter

Tripoli - wohnen im Ghetto?

Die Geschichte einer Grenchner Arbeitersiedlung

Die Grenchner Wohntage 2003 blickten zum ersten Mal zurück. Ein Team des Kultur-Historischen Museums arbeitete in intensiver Recherche in Archiven und mit Befragungen von Zeitzeugen die Geschichte der Arbeitersiedlung "Tripoli" auf. Damit begannen die Grenchner Wohntage, das Wohnen auch historisch aufzuarbeiten.

Der Wilde Westen in Grenchen

Der Strassenzug auf der Postkarte gleicht einem Wildwest-Dorf. Doch die Strasse liegt nicht in Amerika, sondern in Grenchen und heisst heute Alpenstrasse. Die Siedlung, die sich auf der Postkarte präsentiert, ist mit Tripoli überschrieben. Es handelt sich dabei um die Arbeitersiedlung der Tunnelbauer.
Für den Bau des über acht Kilometer langen Tunnels verpflichtete die Gesellschaft in Spitzenzeiten über 900 Arbeiter; im Schnitt arbeiteten immer 575 Arbeiter auf der Baustelle. Zusammen mit den Familien wohnten also im Tripoli über 1000 Personen. Die meisten Arbeiter stammten aus Italien. Im Falle von Grenchen rekrutierten sich die Arbeiter aus der Gruppe jener der Simplonbaustelle in Naters.
Das Tripoli verfügte über eine kleine Schule, ein Spital, zahlreiche Cantinas und 67 Häuser. Von den Häusern waren elf aus Stein und 56 aus Holz. Elf Verkaufsläden boten ihre Dienstleistungen und Waren an. Das Tripoli war ein eigenständiges Dorf.

Es war sehr eng

In der Arbeitersiedlung lebten einerseits Familien aber auch nur Männer. Gemeinsam war beiden, dass sie auf die Baustelle zogen, um gutes Geld zu verdienen. Die meisten Arbeiter waren bereits auf einer anderen Grossbaustelle in der Schweiz tätig. Entsprechend des Familiennachzugs gab es zwei Arten von Unterkünften. Familien wohnten in der Regel in einer Dreizimmerwohnung. Eine Familie zählte damals zwischen zehn bis 15 Personen. Die Stube diente auch als Küche und war der einzige Raum, der auch beheizt werden konnte. Als Heizung diente der Küchenherd. Es gab Wohnungen, die über ein Plumpsklo verfügten, bei anderen musste man über den Hof bzw. in den Garten gehen. Dusche oder Badewanne gab es nicht. Dazu gab es entsprechende Badehäuser oder den Metallzuber, der einmal im Monat mit Wasser gefüllt wurde. Eine Holzbaracke im Tripoli war in der Regel zweigeschossig. Entsprechend waren auf den beiden Stockwerken analoge Wohnungen.
Männer ohne Familien wohnten in einer Art Pension. Die rund sechs Zimmer lagen im zweiten Stock



Postkarte aus der Sammlung von Rainer W. Walter

In der Bildmitte das Tripoli. Das lange Steinhaus hin zum Tunnel ist das "Spitäli".

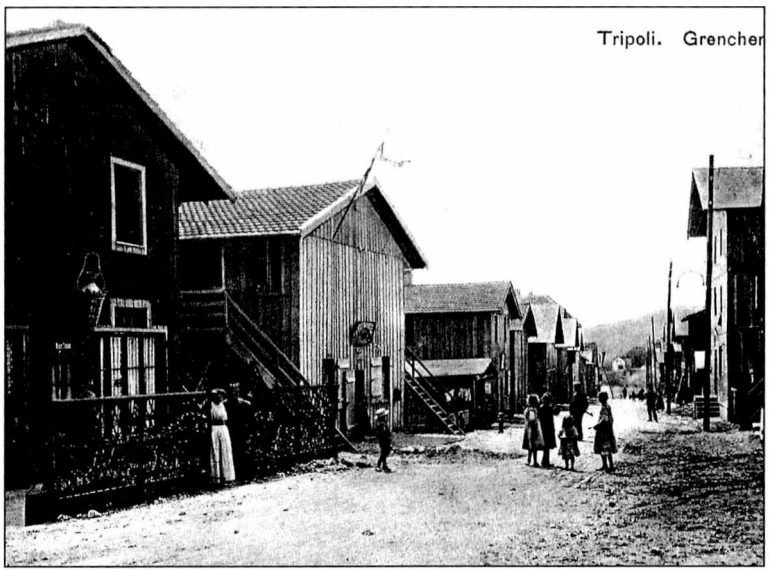
über Räumen, die dem Verkauf oder als Cantina dienten. Da möglichst viel Geld zurück in die Heimat fliessen sollte, lebten die meisten Italiener ein äusserst karges Leben.
So teilten sich die italienischen Immigranten die Wohnung, das Zimmer und sogar das Bett. Das nannte sich "italienisch schlafen", was hiess, dass das Bett immer besetzt war, da zwei Schichtarbeiter abwechselnd darin schliefen.

"Maccaronifresser"

Die Arbeiter und ihre Familien sparten auch bei der Ernährung. Sie musste nahrhaft und günstig sein. Sie beschränkte sich auf eine Hand voll nahrhafter Speisen, weshalb sie die Schweizer auch als "Polentaschlucker" oder "Maccaronifresser" beschimpften. Die Situation verschärfte sich, da umtriebige Schweizer versuchten, mit den Immigranten gutes und schnelles Geld zu verdienen. Dies geschah meist mit übersetzten Preisen.
Die Wohnverhältnisse sind insoweit zu relativieren, dass auch durchschnittliche Schweizer Familien auf engem Raum lebten. Im Tripoli Grenchen entsprachen die sanitären Verhältnisse den damals bekannten Standards.
Die Stadt Grenchen, welche das Land pachtete, erliess ein striktes Baureglement. Sie erschloss die Grundstücke mit Wasser und Strom. Die Erschliessung mit Gas hingegen war zu teuer. Doch damit verhinderte sie, dass Seuchen und Epidemien ausbrachen, wie dies auf anderen Grossbaustellen der Fall war.
Die Arbeitszeit betrug damals um die 60 Stunden in der Woche, die sechs Arbeitstage zählte. Die Arbeit der Tunnelbauer wurde gut bezahlt, aber entsprechend dem Risiko nicht hoch. In Vergleich zu den Löhnen in Italien war es viel Geld. Für Hilfsarbeiter ausserhalb des Tunnels zahlten die Unternehmen etwa 45 Rappen in der Stunde, im Tunnel waren es etwa 55 Rappen. Mineure verdienten 75 bis 80 Rappen in der Stunde. In der Schweiz verdienten gelernte Arbeiter und Handwerker zwischen 50 und 70 Rappen in der Stunde. Die Arbeit war gefährlich. 12 Personen starben und rund 1'100 Arbeitsunfälle wurden gemeldet.

Der Broschüre zur Tripoli-Ausstellung ist zu entnehmen: "Die Italiener wurden zwar zu einem unverzichtbaren Bestandteil des immer schneller drehenden Konjunkturmotors, man war jedoch in der Schweiz nicht gewillt, sich auch auf zwischenmenschlicher Ebene mit ihnen einzulassen. Viele Schweizer Anwohner besuchten zwar die Barackendörfer, sie taten dies aber so, wie wenn sie in den Zoo gingen. Bei auftretenden Problemen war jeweils rasch die Begründung zur Hand, dass die Italiener einen derart anderen kulturellen Hintergrund hätten als die Schweizer, weshalb sie sich hier nie würden integrieren können. Heute wissen wir, dass dies nicht stimmt!"

In der Literatur und auf den Postkarten sieht man sowohl "Tripolis" wie auch "Tripoli". Die Verantwortlichen der Ausstellung im Kultur-Historischen Museum beschlossen, dass die Arbeitersiedlung in Grenchen "Tripoli" heisst, um sie vom "Tripolis" in Trimbach bei Olten zu unterscheiden.



Postkarte aus der Sammlung des Grenchner Stadt-Archivs

Fast wie im Wilden Westen: Alltag im Tripoli.

Peter Brotschi

Zwischen Publikum und Kunst vermitteln

Museumspädagogin Pia Zeugin reizt die Herausforderung in Grenchen

Wer weiss eigentlich, was ein Museum für eine Aufgabe hat? Doch, die Antwort ist klar: Hier werden Gegenstände ausgestellt. Doch es gibt nicht nur diese eine Aufgabe, sondern mehrere: Ein Museum muss sammeln, konservieren, forschen und eben auch ausstellen. Letzteres fand bis weit ins letzte Jahrhundert hinein in vielen Museen mit rein statischen Präsentationen von Sammlungen statt, die sich eigentlich nur dem Insider erschlossen und für den Rest der Besucher das Prädikat langweilig verdienten.

Heute hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass ein Museum leben muss. Seine Inhalte müssen dem Publikum vermittelt werden. Viele verschiedene Veranstaltungen, darunter auch "hausfremde", sind in seinen Mauern durchzuführen. Und zwischen der Kunst oder dem Ausstellungsgut und dem Publikum steht heute nicht selten eine Person, die sich der Vermittlung annimmt: die Museumspädagogin oder der Museumspädagoge.

Auch im 1984 eingeweihten Kunsthaus Grenchen hielt die Museumspädagogik mittlerweile Einzug. 1992 bekam Pia Zeugin den Auftrag, die Grenchner Sammlung von Originaldruckgrafiken zu katalogisieren; ein wichtiger Sammlungskatalog "Meisterwerke" entstand. Die Kunsthistorikerin und Museumspädagogin organisierte so quasi nebenbei zu einzelnen Ausstellungen sporadisch museumspädagogische Aktionen. Seit Sommer 2002 ist sie am Kunsthaus Grenchen angestellt für Museumspädagogik, Inventarisierung und Medienarbeit.

Doch was reizt die fachlich bestens ausgewiesene Frau am Grenchner Kunsthaus und an Grenchen selber? Schliesslich war sie ja auch schon an den Kunstmuseen von Basel und Solothurn tätig. "Grenchen hat mich gereizt, weil es nicht einfach ist, mit einer Grafiksammlung zu arbeiten", gibt sie zu verstehen. "Zudem hat das Städtli einen ganz eigenen Charakter..." - Sie lächelt bei diesen Worten etwas verschmitzt und meint wohl auch die Tatsache, dass das Kunsthaus nach fast zwanzigjähriger Existenz sich nur langsam aber dafür stetig in der städtischen Bevölkerung verankern lässt. Mit anderen Worten: Die Vermittlung der Kunst ist in Grenchen eine grosse Herausforderung.

Genau dies reizt Pia Zeugin. Sie möchte es nicht zu bequem und nicht zu etabliert haben. Neben der beruflichen Herausforderung schätzt sie auch das angenehme Arbeitsklima im Grenchner Kunsthaus und allgemein in der Kulturszene der Uhrenstadt; besonders mit der Leiterin des Amtes für Kultur, Anna Messerli, sei die Kulturarbeit anregend. "Es sind gute und engagierte Leute, mit denen ich zusammenarbeiten darf", sagt sie. Auch mit Kunsthaus-Kurator Hannes Luterbacher verstehe sie sich bestens: "Wir ergänzen uns gut, auch von unserem beruflichen Hintergrund her." In einem Museum muss eine angenehme Atmosphäre herrschen, denn das Publikum spürt, wenn Spannungen im Team da sind. Deshalb gehe nichts über kompetente, initiative und positiv gestimmte Mitarbeiter und Vorgesetzte, sagt sie.

Zur Person

Pia Zeugin wuchs in Biel auf und studierte an der Universität Basel Kunstgeschichte, Psychologie und Archäologie. In zwei Nachdiplom-Studiengängen schloss sie die Ausbildung über Museologie, Museumswissenschaft und Museumspädagogik sowie zur Erwachsenenbildnerin ab. Beruflich war sie an den Kunstmuseen Basel und Solothurn tätig. Zudem leitete sie die Fachstelle Museologie und Museumspädagogik im Amt für Kultur und Sport des Kantons Solothurn. An der Universität Bern ist die Dozentin beim Nachdiplomstudium Kunst und Beruf, zudem arbeitet sie neben ihrer Tätigkeit am Kunsthaus Grenchen an ihrer Dissertation zum Thema "Art Brut".



Foto: Peter Brotschi

Pia Zeugin sieht sich als Vermittlerin zwischen der Kunst und dem Publikum.

Nach einer Aufbauphase konnten im zweiten Halbjahr 2003 einige Aktivitäten angeboten werden. So Workshops für Kindergärten und Schulklassen mit der Grenchner Sammlung von Originaldruckgrafiken, die - es sei wieder mal in Erinnerung gerufen - 11'000 Werke umfasst und in der ab dem 16. Jahrhundert alle Stilrichtungen vertreten sind. Thematische Arbeiten bieten sich an unter Stichworten wie Farbe und Form, Abstraktion, Landschaft, Figur und vieles weiteres; die Lehrpersonen können mit ihren Schülerinnen und Schülern auch andere Themen bearbeiten wie Tiere, Jahreszeiten, Natur, Leben früher, Krieg und Frieden, Gefühle, Architektur.

Auch an der Internationalen Triennale für Originaldruckgrafik, der Edition 2003, wurden für die Schulen Workshops angeboten. Ebenso an der Ausstellung des Solothurner Künstlers Roland Flück, die gegen Ende des Jahres im Kunsthaus gezeigt wurde und dessen farbenfrohe Werke für eigenes Tun geradezu einladen.

Die Arbeit mit den Schulen ist, nebst den bekannten kunsthistorischen Kernaufgaben wie publizieren, ausstellen und Expertisen erstellen, denn auch eines der Haupttätigkeitsgebiete der Museumspädagogin Pia Zeugin. Dazu gehört die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen, das Führen von Schulklassen durch Ausstellungen. Pia Zeugin lässt aber die Klassen nicht nur zu sich ins Kunsthaus kommen, sondern besucht sie auch in den Schulhäusern. Selbstverständlich ist auch die Durchführung von Projektwochen möglich. Zufrieden ist Pia Zeugin mit der Präsenz der Kindergärten im Kunsthaus, bei den Schulklassen hapert es noch ein wenig. Sie wünscht sich mehr Besuch von Primar- und Oberstufenklassen.

Andere Aufgaben der Museumspädagogik zeigen sich im Bereich der Freizeit. Hier mutiert die Museumspädagogin zur "Eventmanagerin". Ein Museum muss, wie gesagt, leben, und deshalb sind den Ideen eigentlich kaum Grenzen gesetzt... - vom Kindergeburtstag über den Senioren-Malkurs bis zur Kunsterfahrung einzelner Bevölkerungsgruppen und vielem anderem mehr. Selbstverständlich ist Pia Zeugin auch offen für Ideen, die von aussen an sie herangetragen werden, und der Stiftungsrat Kunsthaus Grenchen steht hinter ihr. Jedenfalls ist ihre Dynamik und das "feu sacré", das sie ihrer Aufgabe entgegenbringt, denn auch ein Versprechen für viele weitere interessante Aktivitäten im Kunsthaus Grenchen.

Peter Brotschi

Ein Viertel-jahrhundert für den Regional-flughafen

Von Urs Rupp zu René Meier: Wechsel in der Flughafenleitung

Die Passion zum Fliegen mit dem Beruf verbinden - das konnte Urs Rupp als Leiter des Flughafens Grenchen in den vergangenen 25 Jahren. Mit dem Dienstjubiläum kam per Ende Februar aber gleichzeitig der Abschied.

Der Kontakt von Urs Rupp mit Grenchen begann vor über 25 Jahren mit der Präzisionsflug-Schweizermeisterschaft, die in der Uhrenstadt durchgeführt wurde: Als Sachbearbeiter Motorflug im Aero-Club der Schweiz kam Urs Rupp bei der Organisation dieser Schweizermeisterschaft mit den Verantwortlichen des Regionalflughafens Grenchen, RFP-Verwaltungsratspräsident Adolf Schild und Martin Kocher, Präsident des Aero-Clubs Grenchen, ins Gespräch. Auf dem Berufungsweg wurde der in Luzern arbeitende Berner dann nach Grenchen geholt, wo Urs Rupp am 1. Februar 1978 seine Arbeit als Flughafenleiter aufnahm.

Rückblickend sagt Urs Rupp, dass diese Arbeitsstelle seine Erwartungen vollumfänglich erfüllt hat. "Als ich nach Grenchen kam, wollte ich etwas bewegen und mithelfen, den Flugplatz weiterzubringen. Tatsächlich gab es in den vergangenen 25 Jahren im Römerfeld, wie der Flurnamen beim Flughafen heisst, einige Verbesserungen an der Infrastruktur. Immerhin stand Urs Rupp mehr als einen Drittel der Zeit, in welcher der Grenchner Flughafen überhaupt existiert, an seiner operationellen Spitze.
Bereits 1981 erstrahlte die neue Pistenbeleuchtung. Die Planung für die Realisierung des heutigen Betriebsgebäudes begann 1984, drei Jahre später konnte der Neubau seiner Bestimmung übergeben werden. Noch zuvor, kurz nach seinem Arbeitsbeginn in Grenchen, hatte Urs Rupp die Idee eines Instrumenten-Anfluges, der den Flughafenbetrieb unabhängiger vom Wetter machen würde. "Die Zeit war Ende der 70er Jahre aber noch nicht reif, das damalige Eidg. Luftamt (heute BAZL) konnte sich für einen solchen Anflug auf einen Regionalflughafen noch nicht erwärmen", erinnert sich Rupp. Im dritten Anlauf sollte es dann aber klappen, der Instrumenten-Anflug konnte 1989 eingeweiht werden.

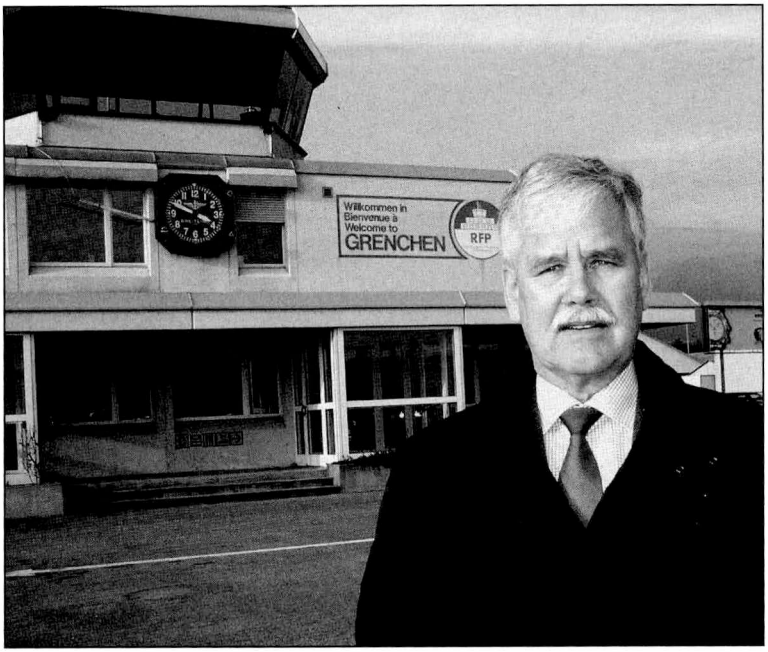
Konzessionserneuerung

Die happigste Aufgabe musste er aber vor der Jahrtausendwende an die Hand nehmen, nämlich die Erneuerung der eidgenössischen Konzession als Regionalflughafen,



Fotos: Peter Brotschi

Urs Rupp wurde für seine Verdienste für den Regionalflughafen Grenchen zum Abschied auch von Stadtpräsident Boris Banga geehrt.



René Meier steht neu an der operativen Spitze des Grenchner Flughafens.

die 2001 ablief. In das Konzessionspaket, für das stossweise Dokumente zu erarbeiten waren, wurde auch die Verlängerung der Hartbelagspiste und die Erneuerung der Tankanlage samt den Umweltauflagen verpackt.
Hier freute ihn die gute Arbeit in der Steuerungs- und Planungsgruppe zusammen mit den Vertretern der lokalen und kantonalen Behörden sowie dem Bundesamt für Zivilluftfahrt. Das Resultat ist bekannt: Die Piste entspricht den neuen internationalen Normen, und auch die anderen Verbesserungen der Infrastruktur sind realisiert. Zudem ist die eidgenössische Konzession bis zum Jahr 2031 erneuert.

Urs Rupp glaubt an eine gute Zukunft des Grenchner Regionalflughafens. Die Infrastruktur sei nun in einem sehr guten Zustand, und die eidgenössische Konzession gebe die rechtliche Sicherheit. Zudem sei eine Vielfalt von guten Betrieben ansässig, vor allem auch innovative Flugschulen.

Neu ein Grenchner an der operativen Spitze

Der Verwaltungsrat der Regionalflugplatz Jura-Grenchen AG wählte am 3. März in der Person von René Meier den neuen Leiter des Regionalflughafens Grenchen. Der 58-jährige René Meier wuchs in Grenchen auf, wo er seither auch seinen Wohnsitz hat.
Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte René Meier die Verkehrs- und Verwaltungsschule des Technikums Biel und machte nachher eine Lehre als Luftverkehrsangesteller bei der Swissair. Anschliessend folgte ein Einsatz in London Heathrow.
Nach seiner militärischen Ausbildung zum Offizier im Fachbereich Flugplatz-Übermittlung wechselte Meier ins Instruktionskorps der Fliegertruppe.
Seine wichtigsten Stationen waren Klassenlehrer in der Flieger und Flab Offiziersschule in Dübendorf, Kommandant der Flieger RS/UOS in Payerne und Instruktionschef Flugplätze/Informatik sowie Chef Ausbildung für die Fliegerbodenformationen bei der Einführung des F/A-18; 1999 absolvierte er den höchsten militärischen Führungslehrgang.
In einer sechsjährigen Zwischenphase von 1980 bis 1986 war René Meier nicht im Instruktionskorps tätig, sondern widmete sich dem Aufbau von Reisebüros in Grenchen und Solothurn.

Amtsantritt am 1. Januar 04

René Meier widmet sich bis Ende des Jahres 2003 noch seinen Aufgaben in der Schweizer Luftwaffe. Sein neues Amt tritt er per 1. Januar 2004 an. Alfred Lüthi, Verwaltungsratspräsident der Regionalflugplatz Jura-Grenchen AG, hat während der Interimsphase auch die operative Verantwortung übernommen.

Parzival Meister

Das nächste Ziel sind die Olympischen Spiele

Der Grenchner Thomas Mosimann wurde Team-Weltmeister



Foto: zvg

DasWeltmeister-Team: links Thomas Mosimann, rechts Michael Kurt, hinten Mathias Röthenmund.

Juni 2003: Im Fernseher läuft die Übertragung der Kanu-Weltmeisterschaften in Augsburg. Es ist der zweite Lauf im Teamwettbewerb. "Jetzt kommt die letzte Mannschaft. Sie kann am Ende die erste sein. Das sind Topfahrer", kommentiert der Moderator den Start des Schweizerteams. Rund 15'000 Zuschauer stehen um den Kanal in Deutschland. "Hopp Schwiz, hopp Schwiz!", tönt es aus den Rängen. "Der erste Schweizer ist im Ziel, Teamkollege zwei folgt und auch der dritte ist über der Linie. Die Blicke schnellen zur Anzeigetafel. Zeit: 211,71 mit 0 Strafsekunden. Die Arme fliegen in die Höhe, Gold für die Schweizer! Einer dieser Schweizer ist der Grenchner Thomas Mosimann.

Ein halbes Jahr später, es ist ein Dezembermorgen mit Temperaturen um die null Grad. Weltmeister Mosimann begrüsst mich im Sportoutfit beim Haus des Kanuclubs Grenchen. Er ist auf dem Weg zum Training auf der Aare. "Das ist kein Problem, ich bin warm genug angezogen", meint Mosimann unbeeindruckt vom Wintereinbruch. Er trainiert zurzeit zweimal täglich. Auf der Aare in Grenchen, im Emmenkanal in Derendingen, in Zürich, im Kraftraum oder mit dem Kanuclub Grenchen in der Halle. Das bedeutet 14 Mal Training die Woche!

Seinen ersten Kontakt mit dem Kanu hatte Mosimann im Alter von 11 Jahren. 1995 dann der erste grosse Erfolg: Der damals 15-Jährige holt sich an den Junioren-Schweizermeisterschaften die Bronzemedaille und wird ins Juniorenkader aufgenommen. "Von da an habe ich mit dem seriösen Training angefangen", blickt er zurück, "ich ging fünfmal die Woche ran."

Der heute 23-Jährige betreibt den Aufwand eines Profis, ist jedoch Amateur. Er ist trotz des Weltmeistertitels auf Unterstützung von allen Seiten her angewiesen und investiere seine Zeit gerne. Seine Freundin, habe am Anfang ein wenig Mühe gehabt. Mittlerweile sei dies kein Problem mehr: "Es ist alles eine Frage der Organisation." Nur mit dem Berufsleben konnte er seinen Sport noch nicht in Einklang bringen. Die Suche nach einem 50-Prozent-Job war für den gelernten Werkzeugmacher mit Berufsmatura bisher erfolglos. Mosimann hat Verständnis: "Einen Angestellten mit so vielen Verpflichtungen wollen die Arbeitgeber halt nicht."

"Natürlich wollte ich auch schon aufhören", verrät Mosimann, "man leistet so viel Einsatz und bekommt in der Schweiz sehr wenig zurück." Doch ans Aufhören ist nun nicht mehr zu denken: Er hat ein grosses Ziel vor Augen: Es sind die Olympischen Sommerspiele 2004 in Athen, wo er im Kajakeiner vorne mitmischen will. Dazu muss er sich an nationalen und Weltcuprennen behaupten. Mosimann ist überzeugt, seine Schweizer Weltmeisterschaftskollegen werden zu seinen grössten Konkurrenten werden: "Ich bin sicher, es wird zwischen uns dreien entschieden, wer das Ticket für Athen erhält."

Seine Chancen seien dabei nicht schlecht, es komme ganz auf die Tagesverfassung an, meint Mosimann. Und seine Chancen sind wirklich "nicht schlecht", denn schon im August 2003 schaffte es Mosimann, seine Konkurrenten auszustechen und sich den Schweizermeistertitel im Einer zu holen. Vielleicht steht schon im nächsten Jahrbuch geschrieben: "Grenchen begrüsst seinen Olympiasieger!"

Parzival Meister

"Das Training ist streng, aber das ist gut so"

Das neue Grenchner Tennistalent: Daniel Lüdi

Es ist Freitagabend, 18 Uhr. In der Tennishalle Grenchen schmettert ein Junge zum Aufwärmen die Bälle übers Netz. In Anbetracht seines Gegenübers scheint er klein, jedoch keineswegs unterlegen. Kein Wunder, es ist der Tennis-Schweizermeister der unter 16-Jährigen: Daniel Lüdi aus Grenchen. Doch trainiert er nur noch ausnahmsweise in Grenchen; seine Halle ist in Biel, im Schweizer Nationalkader.

Im Restaurant: "Was möchtest du trinken, Daniel", fragt die Serviertochter. In der Tennishalle Grenchen kennt man den 15-Jährigen halt. "Daniels Leistungen sind im Club häufig ein Gesprächsthema und machen uns ziemlich stolz. Schliesslich sind hier seine Wurzeln", erzählt Philip Brühlmann vom Tennisclub Grenchen, der das Jungtalent von Anfang an miterlebt hat, "als er zu uns in die erste Mannschaft kam, hat er sich schnell herauskristallisiert. Er hat eine wahnsinnige Technik, die ihn sicher weit nach oben bringt."

Im Nationalkader: "Das Training in Biel ist streng, aber das ist gut so", sagt Daniel überzeugt. Fünf Mal die Woche trainiert er und nicht selten steht am Wochenende noch ein Turnier auf dem Plan. Daniel fühlt sich wohl im Nationalkader, denn da trifft die Nummer 70 der Schweizer Tennisrangliste nicht einfach nur auf Mitspieler, gleichzeitig ist dies sein Freundeskreis. Konkurrenzkampf, meint Daniel, sei zwischen den jungen Elite-Spielern keineswegs zu spüren: "Stehen wir auf dem Platz, liefern wir uns einen harten "fight". Nachher sind wir wieder beste Kollegen!"

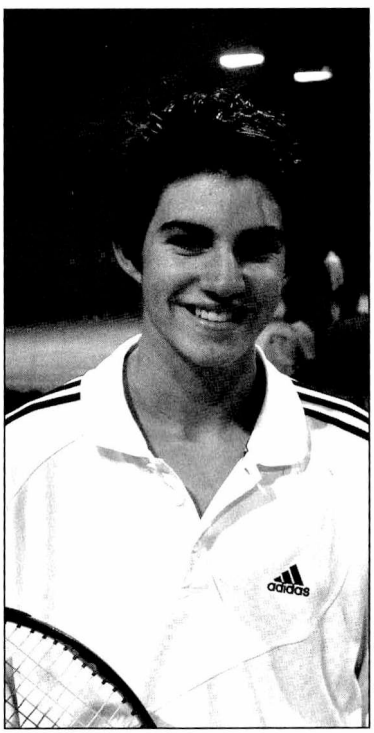


Foto: Parzival Meister

Daniel Lüdi, Schweizermeister der U16 im Tennis.

In den Ferien: "Als ich vor sechs Jahren meinen Onkel auf Ibiza besuchte, lud er mich zu meiner ersten Partie Tennis ein und ich fand Gefallen an diesem Sport", erzählt Daniel. Allgemein ist Ferien ein Wort, das beim Jungtalent trotz des Ehrgeizes, funkelnde Augen auslöst. Es scheint jedoch, dass sich mit anderen zu messen, Daniel zu keiner Zeit sein lassen kann. So verbringt er einen grossen Teil seiner kleinen Freizeit mit "gamen", online, gegen Spieler auf der ganzen Welt.

In Zukunft: "Das Alter zwischen 16 und 18 ist das wichtigste", ist sich Daniel sicher, "da wird sich zeigen ob ich es schaffe oder nicht." Ob er es schafft bis ganz nach oben, als Profi zu spielen und vielleicht soweit zu kommen wie sein grosses Idol Roger Federer. Bald schon tritt Daniel in diese entscheidende Phase ein. Nächsten Sommer beendet er die 9. Klasse und wird sich von da an, sehr zu seiner Freude, voll und ganz auf sein Spiel konzentrieren. Auf ein sicheres Standbein verzichtet er jedoch nicht: "Ich werde nach der Schule mit dem AKAD-Fernstudium beginnen. Man weiss ja nie, was passiert."

Daniel reicht zum Abschied die Hand und bedankt sich für das Getränk. Er steht auf und geht wieder dahin, wo sein Blick schon während dem Gespräch nicht selten hinwanderte, zurück auf den Tennisplatz.

Parzival Meister

Uhrencup, mehr als nur ein Fussballturnier

Mit über 13'000 Zuschauern hat der Grenchner Uhrencup seine Bedeutung wieder gefunden

Ich bin auf dem Weg zum Fussballspiel. Parkplatzeinweiser winken mich in eines der wenigen freien Parkfelder. Vorbei an einer Reihe von Polizisten in voller Kampfmontur stelle ich mich in die Schlange vor dem Eingang. Vorne werden gerade Fans mit Kriegsbemalung von oben bis unten durchsucht. Endlich hab ich's geschafft. Vorbei an den Sécuritas und der Ticketkontrolle, drücke ich mich schnell durch die Menge bis ganz nach vorne zur Abschrankung, um möglichst eine gute Sicht auf das mit Spannung erwartete Finalspiel zu haben. Nein, ich bin keineswegs im Wankdorf oder Joggeli zum Länderspiel, sondern am Grenchner Uhrencup 2003.

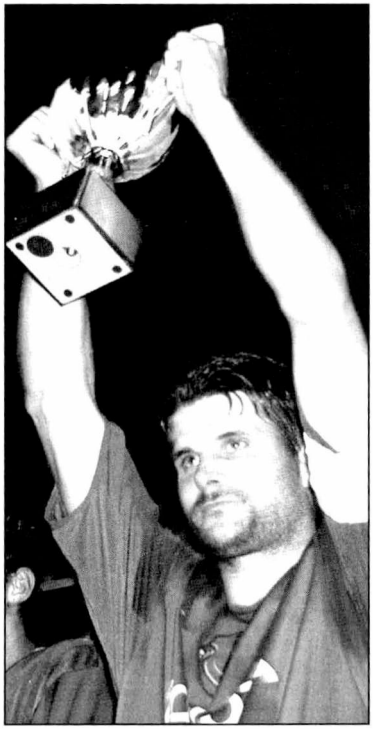
Über 13'000 Fussball- und Nichtfussballfans pilgerten dieses Jahr ins Stadion des FC Grenchen, um den FC Basel, die Zürcher Grasshoppers, die Berner Young Boys oder die Österreicher aus Bregenz spielen zu sehen. Für die Organisatoren war er ein voller Erfolg, der 42. Uhrencup, der eigentlich erst der vierzigste war!?

OK-Präsident Sascha Ruefer weiss Bescheid: "Der Uhrencup wurde heuer zwar 42 Jahre alt, jedoch konnte er in der Anfangszeit zwei Mal nicht durchgeführt werden." Nichtsdestotrotz war es eindeutig der Grenchner Fussballhöhepunkt des Jahres, doch war es dies nur der Top-Mannschaften wegen? Denn nicht zuletzt wurde



Fotos: Parzival Meister

Am diesjährigen Uhrencup waren die Fans kaum zu bremsen. Es herrschte eine tolle Stimmung im Stadion.



Mario Cantaluppi, Captain des FCB, nimmt den Siegerpokal entgegen.

das Stadion Brühl während der drei Tage zum Ort der Begegnung oder wie es Ruefer betitelte: "Sehen und gesehen werden."

Warf man während laufender Action auf dem Rasen einen Blick hinter die Tribüne, waren trotz fehlender Sicht auf das Spielfeld keineswegs unglückliche Gesichter zu entdecken. An den Klapptischen liess man es sich bei Bier und Matchwurst auch so gut gehen. Den "Treffpunkt-Uhrencup" bestätigte auch das VIP-Zelt, das täglich mit 250 Personen ausverkauft war. Am Uhrencup herrsche eine familiäre Atmosphäre, weiss Stadtpräsident Boris Banga zu schätzen und erklärt: "Ich bin ein Fussballfan, wenn ich die Zeit dazu habe und der Uhrencup ist ein Muss sich Zeit zu nehmen!" Das Grenchner Traditionsturnier hat einen bestimmten Charakter, auf den Sascha Ruefer viel Wert legt: "Wir werden die Seele des Uhrencups nie verkaufen. Uhrencup bleibt Uhrencup!"

Wo sonst sind Nostalgiker mit der Neuzeit so zufrieden?

In den vollen Zuschauerrängen sind sich viele einig, unter anderem auch zwei ältere Herren: "Das erinnert mich ganz an die alten Zeiten, wahnsinnig!" Damit könnte er z.B den Uhrencup 1970 gemeint haben. Damals kamen rund 7000 Zuschauer zum Finalspiel Grenchen: Basel ins Brühl. Verglichen haben muss er aber lediglich die Zuschauerzahlen und nicht die Leistungen des FCG, denn Grenchen gewann damals mit 3:1.

Wo sonst legen die Stars alle ihre Allüren ab?

Seinem grossen Idol mal ganz nah zu sein, ein Traum vieler, doch Absperrgitter und stämmige Sécuritas mögen dies meist zu verhindern. Nicht so am Uhrencup: Als im Finalspiel FC Basel : Young Boys die Fans noch vor dem regulären Schlusspfiff das Spielfeld stürmten und die Stars belagerten, reagierten diese keineswegs arrogant. Im Gegenteil, bereitwillig verteilten sie Unterschriften. YB-Torhüter Marco Wölfli aus Grenchen meinte dazu gelassen, es sei normal an Freundschaftsspielen in kleineren Stadien noch zu bleiben, um Unterschriften zu verteilen. Auch den "Frühsturm" verzeiht er den Fans: "Das ist doch schön, es zeigt die Begeisterung der Jungen."

Wo sonst wird die Stimmung mit der einer Basler Meisterfeier verglichen?

Am Ende des Turniers war praktisch nur Positives zu vernehmen. So meinte Christian Chimenez vom FC Basel zum Turnier: "Die Zuschauerkulisse und das gute Ambiente haben das Turnier zu einem speziellen Anlass gemacht." Stapi Boris Banga fasste sich da etwas kürzer und nannte die Stimmung ganz einfach eine "Bombenstimmung!". Endlos begeistert schien auch die Transferchefin des FC Basel, Gigi Oeri: "Gewaltig - Hier herrscht eine gewaltige Stimmung, das ist ja fast wie bei einer Meisterfeier!"

"Wenn du einen Status halten willst, musst du ausbauen", verkündet Sascha Ruefer im Hinblick auf den Uhrencup 04. Basel und YB haben ihm bereits unterschrieben und auch mit ausländischen Top-Mannschaften sei er im guten Gespräch. Nun kam aber ein grosses Problem ans Tageslicht - das Licht. Messungen haben ergeben, dass die Lichtstärke der Anlage im Brühl unter dem geforderten Mindestwert liegt. Eine Sanierung würde nicht reichen und eine neue Anlage kostet rund 400'000 Franken. Dass genügend Licht da ist, gehört unter anderem zu den Bedingungen der Top-Mannschaften und ist somit ausschlaggebend für den Erfolg des nächsten Uhrencups. Bis Redaktionsschluss des Jahrbuches gab sich Sascha Ruefer jedoch wieder positiv: "Ich bin mir sicher, dass zwischen dem FCG und der Stadt Grenchen eine Lösung gefunden wird, mit der alle leben können. Der Uhrencup 2004 findet statt!"

Andreas Kaufmann

Boxen als Berufung und Leidenschaft

Dina Burger ist die grosse Nachwuchshoffnung des Boxclub Grenchen

Vorbilder sind im Frauen-Boxsport für Dina Burger bestimmt nicht einfach zu finden. Spontan fällt ihr der Name von Regina Hallmich ein: "Sie hat 43 von 44 Kämpfen gewonnen." Dennoch: Dina Burger geht ihren eigenen Weg und tritt in die Spuren keiner Vorkämpferin. Wer sieht, mit welcher Beharrlichkeit sie dreimal wöchentlich das Training besucht, versteht auch, warum grosse Hoffnungen in die 15-jährige Archerin gesetzt werden.
Stephan Bernhard, einer der Trainer des Boxclub Grenchen, macht keinen Hehl daraus, dass Dina intensiver als andere gefördert wird. Die beste Unterstützung schöpft sie allerdings aus sich selbst. "Man merkt, dass Boxen für sie mehr ist als nur ein Hobby - es ist Berufung!", sagt Bernhard.
Zum Boxsport sei sie durch ihre Geschwister gekommen. Schon ihre Schwester kam vor fünf Jahren ins Training: Damals sei der Frauenboxsport weitaus exotischer gewesen als heute, erinnert sich Bernhard.

Dina selbst hat vorher nur Pferdesport betrieben, bis sie schliesslich in ihre heutige Leidenschaft reingewachsen ist: "Am Anfang war es für mich bloss ein Fitnesstraining, erst später habe ich auch den Kampf kennen gelernt", sagt Dina und erinnert sich an ihre erste Kampferfahrung im November 2002. Sie sei eigentlich nur nervös gewesen, weil ihr Vater sie zur Vorsicht ermahnt habe - die Gegnerin war fünf Jahre älter.
Inzwischen blickt Dina, die in Turnieren als Erwachsenenboxerin qualifiziert ist, auf 15 gewonnene und drei verlorene Kämpfe zurück - ein Kampf blieb ohne Entscheid. Diese Bilanz ist für sie zukunftsweisend: Dina will gewinnen; unmissverständlich weiss sie, worauf es hinausläuft: Sie will Profiboxerin werden - und ist auf dem besten Weg dazu.
Sie ist sich selbst der Stolpersteine auf diesem Erfolgsweg bewusst:

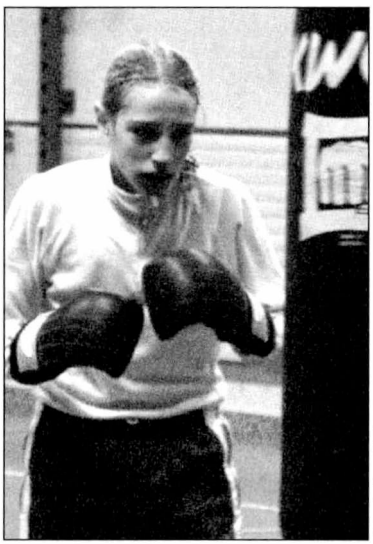


Foto: Andreas Kaufmann

Dina Burger, ein hoffnungsvolles Grenchner Box-Talent.

"Ich will keinen Kampf verlieren, nur weil ich nicht fit und unvorbereitet in den Ring steige", sagt sie. Bei Niederlagen nachzugeben, sei das Letzte was sie wolle: "Wenn ich nicht motiviert bin, zieht mich das nur noch mehr runter."
Dina kennt ihre Stärken und baut darauf auf: "Die meisten Kämpfe habe ich wegen der Fitness gewonnen. Aber auch meine Körpergrösse und die Länge meiner Arme bringen Vorteile: So kann ich beispielsweise besser gerade Treffer erzielen."
Der Einblick in den Boxclub enthüllt einiges, was ausserhalb der Mehrheitsmeinungen über den "rohen" Sport steht: "Es ist nicht Ziel des Amateurboxens, Schläger auszubilden", sagt Bernhard. Im Boxkampf komme es auf die Treffpräzision an und nicht auf die Wucht des Schlages.
Dina Burger hat diese Qualitäten eines guten Boxers bereits verinnerlicht. Am Anfang wollte sie zwar ihrem Kollegenkreis verheimlichen, dass sie nach Grenchen ins Training geht. Mittlerweile sei dies aber kein Problem mehr. Vielleicht nimmt Dina durch ihren Erfolg auch dem Klischee der Männerdomäne "Boxen" die Berechtigung. Dass sie indirekt mithilft, den Boxsport für Frauen zu öffnen, davon ist Bernhard überzeugt.
Für viele Mitglieder des Grenchner Boxclubs ist das Training dafür da, die Fitness zu stärken. Für Dina Burger ist es mehr als das, es ist Lebenswunsch. Ihre Zielstrebigkeit lässt keinen Zweifel zu: "Das Resultat ist das beste Gefühl im Kampf. Besonders wenn dieser hart war, und der Ausgang knapp."

Parzival Meister

Grenchner Langlaufloipe ade!

Ausschlaggebend war die Durchfahrtsverweigerung über die Tiefmatt

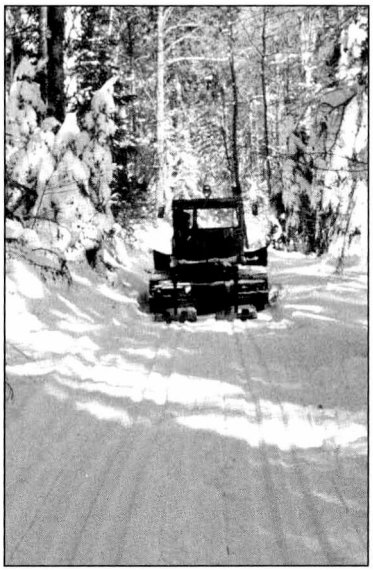


Foto: zvg

Das letzte Mal fährt das Loipenfahrzeug über die Piste.

Nach 30 Jahren ist Schluss. 2003 gibt es auf dem Grenchenberg erstmals keine Skiwander- und Langlaufloipe mehr. "Loipenmeister" Eric Meister war von Anfang an dabei. Er kennt die Geschichte und ebenso die Einstellungsgründe der hauseigenen Winterattraktion.

1972 wurde die Grenchner Langlaufloipe ins Leben gerufen. Die Strecke war gerade mal 3,5 km lang. Im Laufe der Jahre vergrösserte sie sich und erreichte 1980 die Länge von 20 km. Die damals gesetzte Route vom Stierenberg über den Unter-, Obergrenchenberg, Tiefmatt, Harzer, Court Stierenberg zum Wendepunkt Oberer Bürenberg und wieder zurück zum Ausgangspunkt, etablierte sich und wurde bis zur "letzten" Saison beibehalten.

Mit steigenden Ansprüchen kam neun Jahre nach der Entstehung das Bedürfnis nach der Anschaffung eines neuen Loipengeräts. In der Stadt wurde eine gross angelegte Sponsorenaktion durchgeführt und das Occasion-Loipenfahrzeug "Meili L1500" konnte angeschafft werden.

Betrieben wurde die Loipe aus der Kasse von "Grenchen Tourismus". Diese wiederum hatten Einnahmen aus den freiwilligen Beiträgen für den gesamtschweizerischen bzw. regionalen Langlaufpass zur Verfügung, was den Aufwand nicht im Geringsten abdecken konnte. Nur dank finanzieller Unterstützung der Stadt Grenchen und dem unermüdlichen Einsatz von Eric Meister konnte das Winterangebot vor der eigenen Haustüre bis letzten Winter überleben. Meister hat ausgerechnet: "Die Loipenpräparierung und das Setzen der 210 Markierstangen bedeutete letzte Saison rund 148 Stunden Arbeitsaufwand." Was noch relativ wenig ist, denn in der Saison 02/03 herrschte eher karger Schneefall. In Rekordwintern meisterte Loipenmeister Meister bis zu 250 Arbeitsstunden auf dem Berg.

Nach 30 Jahren Loipenmeister legt der nun 70-Jährige aus verschiedenen Gründen sein Amt nieder. Die Aufwendungen für die Präparierung und der Unterhalt des Loipenfahrzeuges seien für die Stadt immer grösser geworden, hält der Loipenzieher fest, ausserdem werde das 24 Jahre alte Loipenfahrzeug wohl in absehbarer Zeit seinen Geist aufgeben und eine Neuanschaffung wäre finanziell nicht denkbar. Der ausschlaggebende Punkt kam heuer und sehr überraschend: "Plötzlich wurde uns das Durchfahrtsrecht über das Pachtland Tiefmatt verweigert. Somit hätte dann die offizielle Langlaufloipe keine Gültigkeit mehr", verrät Eric Meister. Ein friedliches Einvernehmen ist dem Loipenzieher wichtiger, als gegen den Willen des Pächters Tiefmatt das Durchfahrtsrecht zu erzwingen.

Die Grenchner Langlaufloipe ist passé. Für das Amt mit harter Arbeit und kleiner Entlöhnung konnte nie ein eventueller Nachfolger gefunden werden. Dies macht deutlich, wie viel Herzblut Eric Meister ins Projekt einfliessen liess. Der gestandene und einzige Grenchner Loipenmeister zeigte sich im Gespräch sichtlich traurig, konnte der Einstellung aber trotzdem etwas Positives abgewinnen: "Wenigstens muss sich meine Frau nun keine Sorgen mehr machen, dass ihr Mann eine kalte Winternacht auf dem Berg verbringt!"

Elke Hotz

Eine menschenfreundliche Organisation

10 Jahre Spitex in Grenchen

Am 1.1.1993 übernahm der neu gegründete Spitex-Verein alle spitalexternen Aufgaben der ehemaligen Krankenpflegevereine und der Gemeinnützigen Gesellschaft Grenchen. Die Spitex braucht eine "Betriebsbewilligung vom Kanton", bei der festgelegt ist, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um den Betrieb weiterzuführen. Weiter hat sie einen "Leistungsauftrag der Gemeinde", in dem geschrieben steht, welche Leistungen zu erbringen sind, sodass der jährliche Beitrag von 400'000 Fr. vom Gemeinderat gesprochen werden kann.

Seriöse Abklärung

Zurzeit hat es 1'941 eingetragene Mitglieder (diese Zahl würde man gerne noch etwas erhöhen), die mit ihren Mitgliederbeiträgen im Jahr 2002 genau 77'679 Fr. zum Ertrag beisteuerten.

Dem Spitexeinsatz geht immer eine seriöse Abklärung voraus, bei der die Spitexverantwortlichen sehen, was genau sich der Patient unter "seiner persönlichen Hilfe" vorstellt. Braucht er Hilfe bei der Körperpflege, beim Anziehen und um in den Rollstuhl zu gelangen oder ist eher eine Hilfe im Haushalt von Nöten?

Heute arbeiten 14 diplomierte Krankenschwestern und ein Pfleger mit verschiedenen Pensen für die Organisation. Hauptanteil der zu pflegenden/ betreuenden Patienten/innen sind Altersschwäche, Diabetes, Herz-Kreislaufprobleme, Status nach einem Sturz und die Wundversorgung. Weiter hat es elf Hauspflegerinnen, auch mit verschiedenen Pensen, die keine Medikamente und Spritzen abgeben dürfen, doch gleichwohl den Patienten grosse Hilfestellung leisten können. Sei es beim Baden, Duschen, Anziehen, Aufstehen oder Ausziehen,. usw. Der Zeitaufwand bei der Pflege beträgt 10 Minuten bis 1 / Stunden. Weiter beschäftigt die Spitex sieben Haushalthilfen, die vorwiegend zur Pflege des Haushaltes eingesetzt werden. Beim Putzen, Waschen, Bügeln, Einkau-



Foto: zvg

Das Team der Spitex-Grenchen trägt eine grosse Verantwortung.

fen oder anderen Botengängen. Hier beträgt der Zeitaufwand 1-2 Mal pro Woche fi bis 3 Stunden.
Zurzeit betreut die Spitex ca. 230 Personen, was auch einen grossen administrativen Aufwand bedeutet, der mit einer ca. 60-%-Stelle abgedeckt wird. Für die Geschäftsleitung ist eine 80-%-Stelle nötig.

Meist ältere Menschen

Die meisteb der betreuten Personen sind ältere Mitmenschen. Sie können dank der Hilfe der Spitex so lange wie nur möglich in ihrem Haus oder ihrer Wohnung bleiben und so selbstständig auch weiterhin über ihr Leben bestimmen. Dies ist für ihre Menschenwürde von grösster Bedeutung! Mithilfe der Spitex können Heimeinweisungen in vielen Fällen noch Jahre hinausgezögert werden.

Von grosser Wichtigkeit ist auch immer das Gespräch, bei dem die pflegende Person spürt, während sie ihre Arbeit verrichtet, ob sich der Patient verändert hat, vielleicht nicht mehr Datum und Zeit weiss, sich gehen lässt, desorientiert ist oder die Lebensfreude verliert. Dann ist meistens eine Heimeinweisung nötig. Bei einer solchen Situation tritt ein Gremium von Angehörigen, dem Hausarzt, der Spitex, der Pro Senectute usw. zusammen, um zu sehen, was ist für den Patienten das Beste. Dies wäre "der Idealfall".

Schwierige Entscheide

Oft läuft es etwas anders. Gerade bei Parkinson, Alzheimer oder einer Demenz, wird es sehr schwierig, zu entscheiden, wann der Zeitpunkt gekommen ist, um eine Heimeinweisung vorzunehmen, denn dann ist der Patient meist nicht mehr in der Lage, seine Wünsche anzumelden. Heute sind die Strukturen leider nicht mehr so, dass ältere, pflegebedürftige Menschen in den Familien, ihrem bekannten Umfeld, bleiben können, wo sie sich geborgen fühlen, und wo für sie gesorgt wird!

Eine andere Gruppe sind die Patienten/innen die nur vorübergehend Hilfe brauchen. Da heute die Spitalpflege auf ein Minimum reduziert wurde und die Patienten viel früher entlassen werden als noch vor einigen Jahren, gibt dies für die Spitex vermehrt Arbeit. Denn für Patienten, die an Krücken gehen oder sich noch sehr schwach fühlen, ist diese Organisation eine sehr grosse Hilfe.

Tägliche Hilfe notwendig

Wohl die schwierigste Gruppe sind die Dauerpatienten. Menschen mit einer unheilbaren Krankheit oder Unfallopfer mit einer bleibenden Behinderung oder Menschen mit einem geburtsbedingten Gebrechen. Sie brauchen täglich Hilfe, auch an Sonn- und Feiertagen. Gerade für diese Patientinnen und Patienten braucht es sehr viel Zeit. Zum Teil sind es noch junge Menschen, die auf Assistenz angewiesen sind und diese nur sehr schwer annehmen können.

Doch auch bei älteren braucht es sehr viel Einfühlungsvermögen, um zu spüren, ob dieser Patient bereit ist, die gebotene Hilfe zu akzeptieren. Wenn man nicht selbstständig entscheiden kann, jetzt möchte ich aufstehen oder ins Bett gehen, weil man für dieses eben Hilfe braucht, dann sind dies sehr bittere Momente! Nun ist es von grösster Wichtigkeit, dass die Bezugsperson nicht immer wechselt, denn dann ist es für die Pflegenden und für den Patienten viel einfacher. Es wird eine Beziehung aufgebaut, bei der nicht immer nur über die zu leistende Hilfe gesprochen wird.

Mahlzeitendienst

Die Spitex hat noch den Mahlzeitendienst, dessen Verteilung mit sechs Helfern auch über diese Organisation läuft. Als er 1993 gegründet wurde, haben acht Damen, die selbstständig, also nicht von der Spitex angestellt waren, 5'331 kalte und heisse Mahlzeiten verteilt. Im Jahr 2002 wurden in Spezialboxen 13'103 heisse Mahlzeiten nach Hause geliefert, die von der Küchenmannschaft beider Heime zubereitet wurden.

Auch hier ist es so, dass der Kampf der Spitex und der Betroffenen für berechtigte Leistungen mit den Krankenkassen Nerven aufreibend sein kann, sodass die Hilfe manchmal richtiggehend erkämpft werden muss. Nicht, dass gerade auf Kosten der Patienten/innen, die "NUR" allgemein versichert sind, gespart wird! Die Tarife für die Leistungen werden beim Kantonalverband der Spitex, zusammen mit den Krankenversicherern, festgelegt.

Die Spitex möchte alle Patienten annehmen können, um sie in Würde und Menschlichkeit zu pflegen, sodass immer der zu betreuende Mensch im Mittelpunkt steht! Dieses wichtige Ziel nannte mir die heutige Präsidentin, Verena Stuber, bei unserem Gespräch.

Margrit Kaufmann-Gisiger

20 Jahre Räbbuure vo Gränche bigott

In Grenchen wird der Weinbau noch immer gepflegt



Fotos: zvg

Ein auf den ersten Blick für viele sicher ungewöhnliches Bild: Arbeiten in den Weinbergen der Grenchner Winzer/innen.

Im August 1991 wurde das Grenchner Tagblatt zur Weinprobe im Däderiz eingeladen. Der Tageszeitung entnahm ich folgenden Wortlaut: "Wo heute das Altersheim am Weinberg steht, wurden vor über 70 Jahren die letzten Rebstöcke ausgerissen. Doch nicht weit davon im Däderiz liegt heute der Weingarten des Malers und Hobby-Weinbauers Walter Emch."

Auf Initiative von Roland Ledergerber, Walter Emch und Paul Rüefli wurden mittels Inserat im Stadtanzeiger Rebfreunde von Grenchen ins Restaurant Ticino (früher Rest. Traube) eingeladen, mit der Absicht, einen Verein zur Förderung des Rebbaus in Grenchen zu gründen.

16 Männer und zwei Frauen folgten der Einladung am 24. Oktober 1983. Nach eingehender Diskussion wurde beschlossen, vorerst eine lose Vereinigung "Räblüt" zu bilden und nach einem geeigneten Namen zu suchen. In 4-6-wöchigem Turnus sollten Vorträge über Anbau, Sortenauswahl für neue Rebgärten, Pflege, Kelterung usw. durchgeführt werden. François Cahen überreichte das Holz eines 50-jährigen Weinstockes als Symbol und Schmuck für einen zukünftigen Stammtisch. Als Dank für den vergnüglichen Abend spedierte jede anwesende Person Fr. 5.- zur Äufnung eines Postscheckkontos.

Die Ziele, Förderung des Grenchner Weines, gegenseitige Hilfe und Pflege der Kameradschaft wurden anvisiert. Die Aktivitäten starteten mit Referaten von Paul Rüefli über seine Erfahrungen in der Weinpflege, über Bodenbearbeitung und Düngung. Bereits am 28.1.1984 fand der erste Ausflug nach Ligerz statt: Weinkeller, Rebmuseum, Treberwurst. Im März erfolgte ein Besuch in der landwirtschaftlichen Schule in Visp. Die erlernte Theorie konnte in Ursula Walkers Rebberg in Varen gleich in die Praxis umgesetzt werden. Später versuchten einige Unentwegte im schattigen Museumsgarten an der Breitengasse (entstanden auf Initiative des damaligen Präsidenten Dr. Hans Kaufmann) durch fachgerechtes Schneiden der Reben doch noch etwas herauszuholen. Am 20. Mai 1985 wurde die Gründung eines Vereins mit Statuten mit grossem Mehr abgelehnt. Da jedoch auch eine Gesellschaft von Idealisten eine Führung braucht, wurde ein kleiner Rat gewählt: Oberwinzer (Roland Ledergerber), Kassier (Hans Marner) und Schreiber (Hannes Brosi). Walter Emch wurde als Vater der Grenchner Reben zum Ehrenwinzer vorgeschlagen; er hat aber abgelehnt.

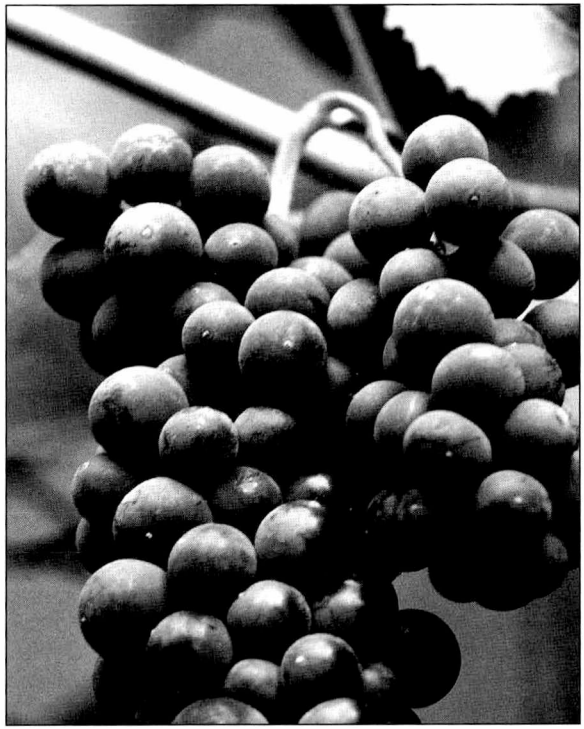
Das Jahresprogramm ist bis heute gleich geblieben: Es enthält 12-14

Veranstaltungen, darunter rebspezifische wie schneiden und läubeln, aber auch kulturelle und gesellschaftliche. St. Urban, Schutzpatron der Winzer und Rebleute, ebenso die Zeit der Rebenblüte sind Anlass zum Feiern und werden im festlichen Rahmen mit Vorträgen und Konzerten - grosszügigerweise durch die Familie Wohlfahrt gesponsert - genossen.

Wichtige Anlässe sind jeweils die Weinproben. Das Degustieren erfolgt in gediegenem Rahmen bei einem Winzer zu Hause. Die Kameradschaft wird besonders auch auf den "Räbbummeln" gepflegt. Ausflüge in andere Rebgebiete (z.B. Klettgau, Leimental, Spiez, Chardonne, Küttigen) erweitern den Horizont und fördern die Freude am eigenen Rebbau. Der poetische Protokollist Hannes Brosi beschreibt die Mitglieder der "Gesellschaft ohne Statuten", die nur durch ihr Hobby zusammenhalten: "Sie sind wie der einzelne Rebstock: jeder ein Eigengewächs, das auf seine Art gepflegt sein will."

Am 13.7.1989 ist im Grenchner Tagblatt zu lesen: erstmals roter Wein in Grenchen. Die Liebhaberweine mit den dekorativen Etiketten kann man nicht kaufen; sie sind in Freundeskreisen durch gute Beziehungen zu finden. In der "Häfeli-Brennerei Grogg" in Altreu wurde auch Grenchner Marc, Grappa und Weinbrand destilliert.

Im "Super-Weinjahr" 1988 kelterten 30 Räbbuuren über 800 Flaschen. Am 29.5.2002 fand eine Führung durch den grössten Grenchner Rebberg auf dem Areal des Kinderheimes Bachtelen statt. Dieser Rebgarten wurde 1986 auf die Initiative von Urs Siegrist angelegt.



Reife Trauben - gewachsen in Grenchen.

Werner Wohlfahrt regte an, Räbbuuren, die zweimal von ihren Trauben Wein gekeltert und Flaschen mit eigenständigen Etiketten versehen haben, Halsketten mit Orden zu verleihen. Wein ist im weiten Sinne auch Kulturgut. Das Kunsthaus Grenchen präsentiert in einer Vitrine im Keller (früher Weinkeller der Familie Girard) gespendete Grenchner Weine mit persönlicher Etikette der Räbbuure. In der Ausstellung "600 Jahre Grenchen zum Stand Solothurn" im September 1993 im Palais Besenval in Solothurn war es den Grenchner Räbbuure eine Ehre, an der Vernissage ihre Weine vorzustellen. An der IGEHO (Gastgewerbeausstellung) in Basel zum Thema "der gedeckte Tisch" - Grenchen als Golf-Schweizer-Meister 1995, ergänzte eine Flasche Wohlfahrt-Wein das Gedeck.
Auch heute, nach 20 Jahren, ist der Idealismus der Grenchner Räbbuure ungebrochen. Einige Rebgärten sind eingegangen, neue dazugekommen; die Mitgliederzahl ist beinahe gleich geblieben.

Das geflügelte Wort "vo Gränche bigott, wo suure Wy wachst" gehört endgültig der Vergangenheit an. Von "suurem Wy" ist keine Rede mehr. Davon kann sich jeder überzeugen, der je von dem mit Liebe und Hingabe gepflanzten und gekelterten Rebensaft gekostet hat.

Rainer W. Walter

Erinnerungen an Dr. Maurice Kubler

Grenchen: Partnerstadt Sélestat

Am Anfang der Städtefreundschaft Grenchen - Sélestat stand neben seinem Premier-Adjoint der damalige Maire der Schwesterstadt, Dr. Maurice Kubler.
Am 13. Juli 2003 dem Vorabend des französischen Nationalfeiertags, verstarb in Sélestat Dr. Maurice Kubler, ein vielseitiger und kluger Politiker, hervorragender Arzt und leidenschaftlicher Historiker, der mit grosser Hingabe die Vergangenheit seiner geliebten Vaterstadt erforschte. Maurice Kubler aber war auch ein grosser und treuer Freund der Stadt Grenchen.

Eine Freundschaft begann

Am 14. Juli 1968, dem französischen Nationalfeiertag, besuchte die Stadtmusik Eintracht die mittelelsässische Humanistenstadt Sélestat (Schlettstadt). Damals lernten sich der Grenchner Stadtammann, Eduard Rothen, und sein Amtskollege, Maurice Kubler, kennen und schätzen. Bei diesem Treffen wurde vereinbart fortzusetzen, was bereits sechs Jahre zuvor begonnen hatte, eine Beziehung zwischen Menschen über die Landesgrenze hinweg.

Städte Europas

Die Initianten der Städtefreundschaft sahen in ihren Bestrebungen eine Fort- und Umsetzung der Ideen, welche Giuseppe Mazzini mit seiner Schrift "Das Junge Europa" mehr als ein Jahrhundert zuvor im Bachtelenbad erarbeitet hatte. Am 24. Januar 1971 unterzeichneten die Verantwortlichen der beiden Städte in Sélestat einen Freundschaftsvertrag, der im Juni 1988 zur eigentlichen Jumelage zwischen ihnen führte. Im Verlaufe der Jahre fanden Schüleraustausche und in beiden Städten eine grosse Kunstausstellung statt.

Im Verlaufe der Jahre besuchte Maurice Kubler oft Grenchen und zeigte stets grosses Interesse an der Entwicklung unserer Stadt und pflegte dabei seine zahlreichen persönlichen Freundschaften.

In Grenchen erinnert man sich an Maurice Kubler als einen weitsichtig agierenden Menschen, der sich überzeugt für das Zusammengehen der Menschen beidseits der Grenzen einsetzte. Grenchen wird seinen Freund Maurice Kubler in guter Erinnerung halten.



Foto: Rainer W. Walter

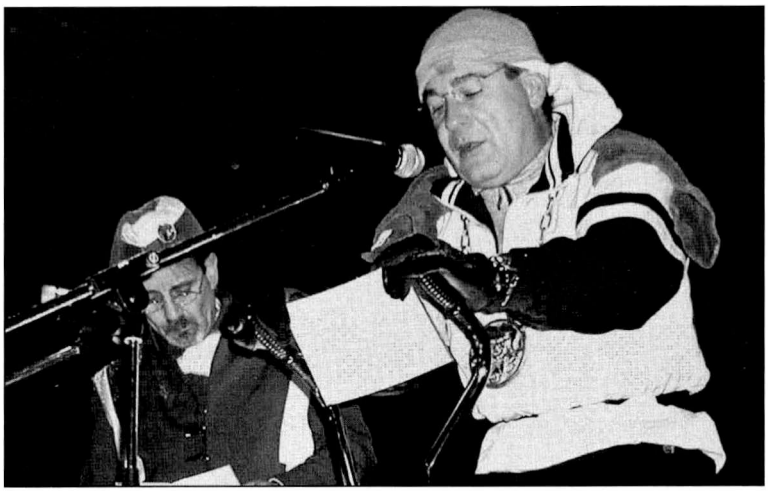
Stadtammann Eduard Rothen unterzeichnet, assistiert von Georges Klein (l) und Maire Dr. Maurice Kubler am 24. Januar 1971 den Freundschaftsvertrag zwischen den beiden Städten.

pgm medien (pam/fs)

Grenchner Chronik 2003

Januar

- Otto Krämer, ein Meister der musikalischen Improvisation, zieht am traditionellen Neujahrskonzert in der Zwinglikirche die Konzertbesucher in seinen Bann.
- Die Swatch-Uhr feiert ihren 20. Geburtstag.
- Am Südrand von Grenchen fällt der Strom aus, betroffen sind neben dem Berufsbildungszentrum Teile von Staad und der Wititunnel.
- Das Konzept 05, die Änderungen der BGU nach dem Fahrplanwechsel der SBB im Dezember 2004, geht nun in die Vernehmlassung in die Gemeinden.
- Am diesjährigen Korpsrapport wird deutlich manifestiert, dass die Stadtpolizei Grenchen auch in Zukunft ein Teil des städtischen Lebens bleibt.
- Thomas Baumgärtel zeigt in seiner Ausstellung im Kunsthaus Grenchen einen Querschnitt des Schaffens des Bananensprayers.
- Die A-cappella-Gruppe "barfuesszone" legt im ausverkauften Kleintheater Grenchen einen starken Auftritt hin.
- Im 101. Jahr der Faschingszunft löst René Finger den alten Obernarren Rolf Probst von seinem Posten ab.
- Trotz winterlichen Temperaturen und plötzlichem Schneefall finden sich die Grenchner Fasnächtler am "Hilari" auf dem Marktplatz ein, wo sich Stapi Boris Banga mit einem Knall in Rauch auflöst und den Narren die Stadt überlässt. Gleichzeitig wird auch das Fasnachtsdenkmal "enthüllt", das in diesem Jahr von Marc Reist gestaltet wurde.
- Das Spital Grenchen kann sich für die Frauenklinik ein Belegarztmodell vorstellen, teilt der Stiftungsrat Spital Grenchen in einer Medienmitteilung mit. Mit diesem Konzept wendet sich der Stiftungsrat ans Kantonsparlament.
- An ihrer letzten Sitzung beschliesst die Kulturkommission der Stadt Grenchen, den Anerkennungspreis für das Jahr 2002 der Interessengemeinschaft Spielplätze (ISG) zuzusprechen.
- Verleihung des Kulturpreises an Ulrich Studer und des Nachwuchsförderungspreises an Marianne Walker.
- Dass ehemalige Schmelzidruck-Gebäude, in das die Firma "bmc" eingezogen ist, kann sich nach den Umbauarbeiten in einem neuen Outfit präsentieren.
- OK-Präsident Peter Gassler überreicht der Stiftung für Schwerbehinderte einen Betrag von 13'500 Franken aus dem Reinerlös des Grenchner Festes.
- Gabriela Rauber wird zur neuen Präsidentin der SVP Grenchen gewählt .
- Zum ersten Mal nach 12 Jahren stellt man in Grenchen eine Zunahme der Einwohnerzahl fest, dies zeigt die Bevölkerungsstatistik 2002.
- Der Spitalstreit geht weiter, es wird öffentlich, dass die Regierung dem Bürgerspital Solothurn



Fotos: pgm medien, grenchen

Stadtpräsident Boris Banga gibt an Hilari seine Macht an die Narren ab.

klammheimlich die Investition von 700'000 Franken für die Errichtung einer Doppelpraxis in seiner Frauenklinik genehmigt hat.
- Volkswirtschaftsminister Bundesrat Josef Deiss weilt während eines Arbeitsbesuches im Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) für einige Stunden in Grenchen.
- Angestellte des Spitals Grenchen fahren zum Auftakt der Kantonsratssession nach Solothurn und demonstrieren gegen die Schliessung der Frauenklinik Grenchen.
- "Innerhalb eines Jahres umfassend Alternativen für die Frauenklinik und das gesamte Spital Grenchen vorlegen". Mit diesem Auftrag weist der Solothurner Kantonsrat die Schliessungsvorlage für die Grenchner Frauenklinik an den Regierungsrat zurück.

Februar

- An der Delegiertenversammlung der Vereinigten Fasnachtszünfte, wird der neue Oberchessler, Milton Faulhaber, vorgestellt.
- Der Vogelliebhaberverein Farbenpracht Grenchen und Umgebung führt in der alten Turnhalle Grenchen die 30. Interkantonale Vogelbörse Grenchen durch.
- Das neue Grenchner Parkraumkonzept wird stark kritisiert, denn nicht alle können sich mit der Anwohnerprivilegierung anfreunden.
- Bei einem Brand in der Décolletages-Firma Madec AG Grenchen, werden die zehn Angestellten mit Verdacht auf Rauchvergiftung ins Spital eingewiesen. Der Sachschaden wird auf mehrere 100'000 Franken geschätzt.



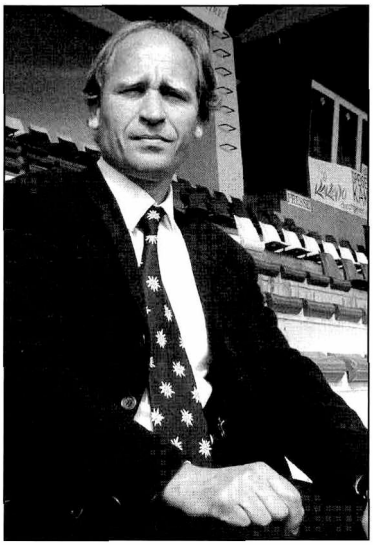


Per Just, Direktor der SWG, kann die neue Erdgastankstelle einweihen.

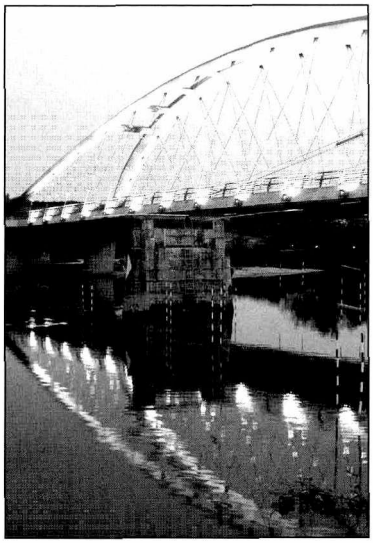
- Das neue Projekt des Lindenhauses "Mittagstisch" startet und findet guten Anklang.
- Eine weitere Massnahme im Zusammenhang mit dem Rückbau der T5 wird eingeführt, die Zu- und Wegfahrt zum Epa-Parkplatz ist nur noch von der Solothurnstrasse her möglich.
- Auch in diesem Jahr sind die beiden Grenchner Fasnachtszeitungen wieder zu haben. Gleich beide können feiern, die "Gränchner Gosche" ihr 50-jähriges und die "Gäder Hächlä" ihr 20-jähriges Bestehen.
- Kurt Aeschbacher und sein Team sind für Dreharbeiten zur volksmusikalischen Sendung "Fensterplatz Grenchen - Solothurn" zu Besuch in der Stadt.
- Die Redaktion des Grenchner Tagblatts bekommt zwei anonyme Briefe, in denen der Heimleiter des Alterszentrum Kastels, Lukas Bäumle, schwer beschuldigt wird.
- Zum Plausch verwandelt sich die Bühne des Parktheaters in die Grenchner Begegnungszone. Den Besuchern wird auch in diesem Jahr ein lustiges und abwechslungsreiches Programm geboten.
- Im Gemeinderatssaal ehrt Grenchen seine im vergangenen Jahr erfolgreichen Sportlerinnen und Sportler.
- Über tausend Chesslerinnen und Chessler eröffnen am Schmutzigen Donnerstag mit viel Lärm die Fasnachtswoche in Grenchen.
- Der Stiftungsrat der Stiftung Alterssiedlung beauftragt die Berner Firma Diacova AG, die Situation im Alterszentrum Kastels unter die Lupe zu nehmen.

März

- Die Kirchen von Grenchen und Bettlach lassen zwischen 11.05 Uhr und 11.10 Uhr gemeinsam die Glocken läuten, als Aufruf zum Frieden im anstehenden Irak-Krieg.
- Eine Wiedergeburt erlebt die Expo beim Grenchner Fasnachtsumzug aber natürlich wird auch das "züglä" der Frauenklinik inszeniert.



Martin Weber wird neuer Trainer des FC Grenchen.



Die SWG schenken der Stadt und der Region die Brückenbeleuchtung.



Orsani und Martina werden mit dem goldenen Chappelitüfel geehrt.

- Nach einigen Jahren Ruhepause lässt die Wiiberzunft im Mazzini den Wiiberball am Fasnachtsmontag wieder auferstehen.
- Die Solothurner Sektion des Verkehrs-Clubs der Schweiz (VCS) spricht Lob für Grenchen, die neuen Verkehrsführungen und das Tempo auf der T5 seien wirklich pionierhaft.
- Die Städtischen Werke Grenchen (SWG) eröffnen an der Riedernstrasse in Grenchen die zweite Erdgastankstelle im Kanton.
- Unter dem Namen "Fremde werden Freunde" werden in einer Sonderausstellung im Kultur-Historischen Museum Fremde vorgestellt, die sich hier eingelebt haben und zu Freunden wurden.
- Die Kriminalstatistik zeigt, dass in Grenchen die Einbruchdiebstähle im letzten Jahr um 64 Prozent zugenommen haben.
- Ende 2004 soll mit den Fahrplanänderungen die BGU-Linie 6 ins Eichholzquartier eingestellt werden, die Anwohner wehren sich.
- Zur Eröffnung der kantonalen Aktivitäten zum UNO-Weltwasserjahr 2003 organisiert die SWG auf dem Grenchner Marktplatz das Wasserevent.
- Der Frauenchor Grenchen gibt ein Abschiedskonzert für ihren Ehren-Dirigenten René Bolle.
- Klangexperimente von Orgelenspieler Eric Nünlist und Cello-Virtuose Michel Favre lassen das Konzert der Leberberger Instrumentalisten in der Zwinglikirche zum Ereignis werden.
- Die G-Shock-Uhr von Casio feiert ihren 20. Geburtstag.
- Anstatt der benötigten 800'000 Franken für das Projekt Neubau Wohnheim der Stiftung für Schwerbehinderte spendet die Stadt 250'000 Franken.
- An der Generalversammlung der Kunstgesellschaft Grenchen gibt Präsidentin Renata Ferrari überraschend ihren Rücktritt bekannt. Philipp Glocker übernimmt ad interim das Präsidium im Hinblick auf die Triennale.
- Bereits zum dritten Mal findet in Grenchen ein internationaler Zauberkongress, verbunden mit der Schweizermeisterschaft in der Magie, statt.
- An der Schützengasse brennt ein Wohnhaus nieder. Die Bahnlinie Grenchen-Moutier muss für mehrere Stunden gesperrt werden. Verletzte gibt es keine und auch der an das Haus angebaute Theaterraum der Grenchner "Schopfbühne" bleibt weitgehend verschont.

April

- Im ganzen Quartier südlich der Schlachthausstrasse wird Anfang Monat Tempo 30 eingeführt.

- Ab Februar 2004 soll Grenchen sich mit dem Label Energiestadt schmücken dürfen.
- Für die Organisation des Swiss-Magic-Contest, überreicht Stadtpräsident Banga Urs und Martina Saner den "goldenen Chappelitüfel".
- In der Galerie Grossen stellt Paul-Georg Meister sein neu erschienenes Buch "Zebra, Gedanken zum Alltag" vor.
- 18 Künstler schmücken die eigenwillige Kunstausstellung "Feuerstellen" im Aktionsraum 3è étage mit ihren Werken rund ums Thema Feuer, Küche, Kochen und Essen.
- Bei der Burg Grenchen / Bettleschloss werden zwei Infotafeln eingeweiht.
- Die Stiftung für Schwerbehinderte erhält von der Kolpingfamilie Grenchen/Bettlach einen Check über 3000 Franken.
- Zum dritten Mal in Folge schreibt die Stadt Grenchen schwarze Zahlen. Der Abschluss 2002 weist einen Ertragsüberschuss von 4,867 Mio. Franken aus.
- Der Kanton Bern regelt die so genannte Strassenrettung neu. Dies bedeutet, dass die Ambulanz und Feuerwehr für die Gemeinden Arch, Büren, Lengnau, Leuzigen, Meinisberg, Rüti, Romont und Vaufflin neu von Lyss bzw. Biel statt von Grenchen ausrückt. Die Regionalplanung Grenchen-Büren (Repla GB) wehrt sich dagegen.
- An der 31. Generalversammlung der Gemeinschaftsantennen-Anlage (GAG) löst Jürg Kaufmann Kurt Christinat als Verwaltungsratspräsident ab.
- Nach langer Überlegungszeit kann der FC Grenchen als neuen Cheftrainer die YB-Legende Martin Weber für drei Jahre verpflichten.
- Zum Jubiläum "100 Jahre Wasserversorgung Grenchen" statten die Städtischen Werke Grenchen SWG die neue Archbrücke mit einer Beleuchtung aus.
- Unter Anwesenheit von Gemeinde- und Kantonsvertretern findet in Grenchen der Spatenstich des Autobahnzubringers Neckarsulmstrasse statt.
- Im Gemeinderat wird dem Kunsthaus die Erhöhung des Budgets um 30'000 Franken genehmigt.



Buchvernissage in der Galerie Grossen: Paul-Georg Meister liest aus seinem Buch "Zebra - Gedanken zum Alltag", musikalisch umrahmt wird der Anlass von Anna Meister (Gesang) und Lea Scherer (Klavier)

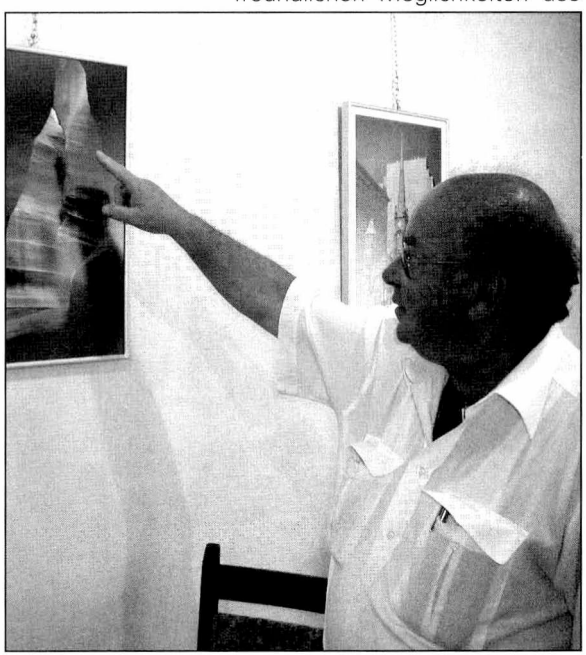
Mai

- SP und die Gewerkschaften feiern den 1. Mai im Parktheater. Reden halten Stadtpräsident Boris Banga und Ständerat Ernst Leuenberger.
- Das Restaurant Central in Grenchen macht seine Türen dicht.
- Der Grenchenbergtunnel soll saniert werden. Nun macht sich die Stadt Grenchen Sorgen wegen einer allfälligen zehnmonatigen Schliessung des Tunnels von Grenchen nach Moutier.
- Die Feuerwehr des Flughafens Grenchen hat ein neues Pionier- und Bergungsfahrzeug. Genau zur Einweihung stürzt jedoch ein Segelflugzeug im Landeanflug ab und statt einer Feier heisst es für die Feuerwehrleute "Ernsteinsatz".
- Mit Jeanette Brenneisen hat Grenchen seit Anfang Mai seine zweite Belegärztin. Die Zukunft der gynäkologischen Praxis am Spital ist trotzdem noch unklar.
- Randgruppen auf dem Grenchner Marktplatz sorgen unter Gewerbetreibenden und Bevölkerung momentan für Diskussionen.



Nicht nur Elite-Läufer/innen, auch viele Kinder und Jugendliche nehmen am Grenchenberglauf teil.

- Eine Untersuchung zur Arbeitssituation im Alterszentrum Kastels hat Konsequenzen. Heimleiter Lukas Bäumle wird entlassen.
- Über 80 Dritt- und Viertklässler des Schulhauses Eichholz führen im Zwinglihaus Grenchen nach langer Probezeit das Musical "D' Schildbürger" auf.
- Die Badi Grenchen öffnet ihre Pforten.
- An sämtlichen Schulen Grenchens fällt der Unterricht aus, denn die Schüler beteiligen sich an einem Weltrekord im Orientierungslauf des Schweizerischen Orientierungslaufverbandes (SOLV). Im Rahmen des Projekts "sCOOL".
- Der neu gegründete Verein "Pro Spital Grenchen" soll der Bevölkerung die Gelegenheit bieten, direkt für ein weiteres Bestehen des Spitals mitzuarbeiten.
- In der neuen Industriezone im Süden Grenchens soll eine Industriehalle, speziell für die Bedürfnisse von kleinen und mittleren Unternehmungen konzipiert, erbaut werden..
- Die 3. Sekundarklassen bringen das Musical "The Voice", in der Aula des Schulhauses 4 über die Bühne. Es beteiligen sich 51 Jugendliche und 3 Lehrer am Projekt.
- Zur Eröffnung der 15. Mittelländer Ausstellung mia gibt sich Bundesrat Joseph Deiss die Ehre, die ersten Gäste zu begrüssen. Die diesjährige mia geht reibungslos über die Bühne und ist wie immer ein voller Erfolg.
- Zum ersten Mal führen die Städtischen Werke Grenchen anlässlich der mia ein Erdgasforum durch, wo sie über die umweltfreundlichen Möglichkeiten des



Kaspar Haupt stellt im Restaurant Krebs Fotoimpressionen seiner USA-Reisen aus.

Einsatzes von Erdgas informieren.
- Die Grenchner A-cappella-Gruppe "barfuesszone" tauft an der mia ihre erste CD "the tape is rönning".

Juni

- Seit der Eröffnung der A5 ist der Verkehr auf der Hauptstrasse um die Hälfte zurückgegangen. Die Tankstellen spüren diesen Rückgang in ihren Kassen.
- Eine noch zu gründende Anlage- und Vorsorgestiftung aus verschiedenen regionalen Investoren gibt bekannt, dass sie das Coop City Gebäude und den Coop-Neubau kaufen werden.
- Der Ausbau der Abwasserreinigungsanlage ARA ist in vollem Gange.
- Nach ihrer siebten Saison als Stadionwirtepaar im Brühl, hören Flori und Heinz Kiechel auf. Ersatz ist gefunden: Robert Lack wird neuen Wind ins Stadionrestaurant bringen.
- Die 3. Chinder- und Jugendolympiade der Städtischen Werke Grenchen (SWG) lockt wieder viele an.
- Mitte Monat findet das Schülerkonzert im Parktheater statt, wo zum ersten Mal ein Förderpreis in den Bereichen Einsatz, Ausdauer, Leistung und musikalische Einstellung verliehen wird.
- Bei wunderschönem Sommerwetter trifft sich Gross und Klein in der Villa Kunterbunt zum Farbenfest.
- Das Schul- und Quartierfest Kastels ist ein voller Erfolg.
- Eine Büste des "Schmelzi-Königs", Arnold Baumgartner, welche einen Platz beim Kultur-Historischen Museum gefunden hat, wird eingeweiht.



Oldtimer in der neuen Grenchner Begegnungszone.

- Der Busbetrieb Grenchen und Umgebung (BGU) weist trotz Mehraufwand im letzten Geschäftsjahr eine gesunde Bilanz auf.
- Das Stück "Die Eule", geschrieben und inszeniert von Iris Minder, erlebt als Freilichtspiel im Park des Grenchner Parktheaters eine begeisternde Uraufführung.
- Der vierte Grenchenberglauf geht mit einem neuen Teilnehmer- und Hitzerekord vor gespanntem Publikum reibungslos über die Bühne.
- Die Stiftung für Schwerbehinderte macht einen weiteren wichtigen Schritt im Projekt Wohn- und Tagesstätte und unterzeichnet den Vertrag zum Kauf der Rodania-Liegenschaft.
- Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach kann in der Jahresrechnung einen überraschenden Ertragsüberschuss von 544'000 Franken vorweisen.
- Gemäss. Statistik der letzten zehn Jahre ist die Zahl der Eintritte in der Badi Grenchen um mehr als die Hälfte zurückgegangen.
- Die schweizerische Polizei-Aspirantenschule diplomiert die diesjährigen Absolventen im Grenchner Parktheater. Darunter auch zwei neue Grenchner Stadtpolizisten: Marco König und Julien Lischer.

Juli

- Alfred Fasnacht berichtet in einem Vortrag im Kultur-Historischen Museum Grenchen wie



Künftig soll die Warteschlaufe des Flughafens Grenchen auch über den Norden der Stadt führen. Die Verantwortlichen führen erste Testflüge durch.

das Leben in der Grenchner Burg ausgesehen haben mag.
- Das 27. Grenchner Schülerturnier des FC Wacker stösst auch in diesem Jahr auf grosses Interesse. 92 Mannschaften aus allen Altersgruppen kämpfen um Pokal und Ehre..
- Der Uhrencup 03 ist ein riesiger Erfolg und lässt in Grenchen Fussballfieber ausbrechen. Über 13'000 Zuschauer strömen an den drei Turniertagen ins Stadion.
- Nicht wenige treffen sich zum traditionellen Aarefest des Fischereivereins Grenchen-Bettlach und geniessen die exzellenten Fischfilets.
- Markus Gilomen erhält den Leistungspreis, damals von Robert Mathys ausgeschrieben, für seinen 1'000-km-Segelflug ab Grenchen.
- Kaspar Haupt stellt im Restaurant Krebs eindrückliche Fotos seiner Amerika-Reisen aus.
- Die Feuerwehrleute aus der Region treffen auch in diesem Jahr am "Sandloch Fescht" in Staad zum Feuerwehrwettkampf aufeinander. Grenchen belegt dabei den 7. Rang.
- Die Task Force Spital Grenchen holt sich mit Rolf Specht einen externen Berater ins Team.
- Ein regelmässiger Abendverkauf in Grenchen ist bisher auf wenig Resonanz gestossen. Trotzdem teilt der Gewerbeverband Grenchen nun mit, dass sich Gewerbetreibende rund um den Marktplatz für den Abendverkauf aussprechen.
- Radio DRS 1 stellt in der Sendung "Siesta" die Stadt Grenchen vor. Dazu versammeln sich Grenchens Persönlichkeiten aus den Bereichen Kultur, Sport, Architektur, Industrie und Musik auf dem Grenchner Marktplatz und stehen der Moderatorin Annekäthi Zweidler Rede und Antwort.
- FdP-Gemeinderat Jürg Lerch ist zurückgetreten. Sein Nachfolger ist der bisherige Ersatz Andreas Schaad. Als sein Ersatzmitglied wird Reto Mosimann bestimmt.

August

- Die Stadt lädt zur 1. August-Feier in den Park des Parktheaters ein. Erstmals findet dieser Anlass wieder am Abend statt und lockt 400 Besucher/innen an.
- Der Grenchner Thomas Mosimann gewinnt an der Kanu-Weltmeisterschaft in Augsburg im Teamwettbewerb die Goldmedaille. Die Stadt Grenchen empfängt in bei seiner Rückkehr mit einem

grossen Fest auf dem Märetplatz.
- Am Flughafen Grenchen überschlägt sich eine Oldtimermaschine Bücker 131 nach dem Aufsetzen. Der Pilot Kurt Schmid und sein Passagier überstehen den Vorfall unverletzt.
- Bei heissen Temperaturen und grossem Publikumsandrang findet die traditionelle Stierenbergchilbi und Jodlermesse statt.
- Im Rahmen des 3. Internationalen Oldtimertreffens in Aarberg kurven rund 200 Oldtimer-Autos und Motorräder durch die Innenstadt.
- Das neue Schuljahr wird im Eichholz von allen gemeinsam eingeläutet. Die Verantwortlichen lassen im Zeichen des Friedens 400 Ballone und 99 weisse Tauben zum Himmel steigen.
- Die drei Regionalverbände des Seelands, Grenchen-Büren, Biel-Seeland sowie Erlach und östliches Seeland, stellen ihre Idee der "Region seeland.bienne" vor. Damit sollen Gemeinden von Grenchen bis Erlach näher zusammenrücken.
- Zum Schulanfang machen Stadtpolizisten zusammen mit Schülern auf den Schulbeginn aufmerksam und rufen zu defensivem Fahrverhalten auf.
- Trotz des heissen und trockenen Sommers können die Städtischen Werke Grenchen verkünden, dass die Trinkwasserversorgung in Grenchen nicht gefährdet ist.
- Der Verkehrsclub der Schweiz hat ein Handbuch "Umfahrungsstrassen" herausgegeben. Darin werden verschiedene Beispiele kritisch beschrieben. Die Begegnungszone, Grenchens flankierende Massnahme zur Umfahrung Autobahn, wird positiv gewürdigt.
- Der Kanu-Club Grenchen feiert sein 50-Jahr-Jubiläum.
- Bereits zum 20. Mal feiert die Sonderschule Grenchen ihr traditionelles Sonbre-Fest.
- Die Pfadfinder feiern mit einem Fest und vielen Gästen den 80. Geburtstag der Pfadi Abteilung Grenchen. Dabei stiftet der Alt-Pfadi-Verein den Grenchnern eine neue Fahne.
- Der Grenchner Künstler Toni Bieli stellt im Spycher Bettlach seine neusten Werke aus - eine Hommage an den Monolithen der Expo.02.
- Die Verantwortlichen des Postumbaus in Grenchen orientieren vor Beginn der Bauarbeiten über künftige Verkehrsregelungen und das Projekt, welches im Mai 2005 voraussichtlich fertig gestellt sein wird.
- In der Saison 2002/03 überzieht der FC Grenchen sein Budget um 7366.10 Franken, dies wird an der Generalversammlung bekannt gegeben, die Gesamtverschuldung ist somit auf 41'000 Franken gewachsen.
- Erich Blösch tritt an der 65. Generalversammlung des Industrie- und Handelsverbandes Grenchen und Umgebung von seinem Posten als Präsident zurück. Sein Nachfolger ist Walter Sahli



Die 25. Ausgabe des Ferienpasses bot viele Attraktionen, zum Beispiel ein Besuch in der Bäckerei Ambühl.

September

- Nach dem Deckeneinsturz eröffnet Swissbingo Grenchen wieder seine Pforten.
- Viele Interessierte kommen zur Vernissage von "Les affiches illustrées de Granges" auf den Grenchner Marktplatz.
- Das Parktheater Grenchen muss für die Spielzeit 2003/04 die Eintrittspreise um fünf Franken erhöhen.
- Nach zehnjähriger Tätigkeit als Gemeinderätin legt Nathalie Schindler (SP) ihr Amt nieder.
- Enorm viele Leute kommen zu den Aaremeisterschaften des Kanuclub Grenchen.
- Das Netzwerk Grenchen bietet am Tag der offenen Tür einen interessanten Einblick in seinen Arbeitsalltag.
- Das kantonale Amt für Umwelt nimmt in Grenchen mittels Bohrungen Abklärungen über den Stand der Grundwasserbelastung vor.



Der Sauber-Formel-1-Rennwagen war ein Publikumsmagnet am Symposium des IFT.

- Die Mazzini-Stiftung bietet Jungtalenten die Chance öffentlich aufzutreten: Marianne Walker, Seraphina Rufer und Anna de Capitani begeistern das Publikum.



Mitglieder des Witwentreffs Grenchen spenden der Stiftung für Schwerbehinderte 1000 Franken für ihren Neubau.

- Die 16. Internationale Triennale für Originaldruckgrafik Grenchen öffnet mit der Vernissage in der Tennishalle zahlreichen Besuchern ihre Pforten. Insgesamt werden rund 5'000 Besucher registriert.
- Der Stiftungsrat des Alterszentrums Kastels wählt Andreas Büchler aus La Neuveville zum neuen Heimleiter.
- Samuel Wendel lässt im Löwenkeller das alte "Rendezvous am Sonntag" wieder aufleben.
- Eine grosse Schar an Interessierten trifft sich zur traditionellen Waldbegehung der Bürgergemeinde Grenchen.
- Willy Schweizer, ehemaliger Aktuar der Seeland Scouts, erhebt schwere Vorwürfe gegen das Leiter-Ehepaar. Diese sollen die Institution genutzt haben ihre eigene Haushaltskasse zu füllen.

Der Vorwurf wird zum Anfang einer riesigen Schlammschlacht.
- Der Grenchner FKK- und Saunaclub Tropical feiert das 10-jährige Bestehen und lädt zum Tag der offenen Tür ein.
- Die italienischen Vereine Militello Club, Comitato Genitori und AVIS erhalten mit dem von Salvatore Caizza eröffneten "Circolo" ein gemeinsames Vereinslokal.
- Benedikt Schölly wird neuer Pfarrer der reformierten Kirche Grenchen-Bettlach.
- Erstmals zeigt die Feuerwehr an ihrer Hauptübung ihr Handwerk in der Begegnungszone und legt damit den Grundstein für eine Jugendfeuerwehr.
- Ein Wochenende lang feiert das Spital Grenchen seinen 50. Geburtstag.
- Zugunsten der Stiftung für Schwerbehinderte wird auf dem Marktplatz eine Auktion lanciert. Insgesamt werden rund 24'000 Franken erwirtschaftet.
- Trotz trüben Wetters wird der Modellflugtag ein voller Erfolg.
- Das 25. Heft aus dem Künstlerarchiv liegt vor. Es ist der Frauen-Fasnachts-Zunft "Amedisli" gewidmet.

Oktober

- Das Bundesamt für Zivilluftfahrt Bazl erteilt dem Regionalflughafen Grenchen die Aufgabe eine Nordvolte zu testen.
- Die Gemeinderatskommission beschliesst, dass Teddy Buser für sein jahrzehntelanges Engagement den Grenchner Kulturpreis erhält.
- Nach einem 15-jährigen Unterbruch findet in der alten Turnhalle Grenchen das einst traditionelle Boxmeeting statt.



Die Grenchner Chürbisnacht wird immer mehr zum Mega-Ereignis.

- In der Sendung "Menschen und Horizonte" auf DRS1 schildert Stephanie Born ihr ganz besonderes Verhältnis zu Grenchen.
- Über 100 Fahrer messen sich am vierten Grenchner Automobilslalom.
- Im Rahmen der Grenchner Wohntage versucht das Kultur-Historische Museum, mit der Ausstellung "Tripoli - wohnen und leben italienischer Tunnelbauer", das Leben dieser Menschen nachzuzeichnen.
- Die drei Chaoten der Gruppe Trifolie bescheren dem Kleintheater Grenchen einen fulminanten Saisonstart.
- Der Grenchner Stadtpräsident Boris Banga schafft die Wiederwahl in den Nationalrat mit Bravour. Mit 25'238 Stimmen erreicht er das beste Resultat im Kanton.
- Zum Saisonauftakt spielt die Seniorenbühne Grenchen eine Reihe von Sketchs, grösstenteils von Loriot, vor rund 160 Zuschauern im Zwinglihaus.
- Alexander Kaufmann (SP) ist der Nachfolger der zurückgetretenen Gemeinderätin Nathalie Schindler.
- Das "Grenchner Urgestein" Rolf Feremutsch tauft seine erste CD im Art Café in Grenchen.
- Peter Glauser, Künstler und Inhaber der Präzisionsschleiferei Prexa AG, schmückt mit vier seiner Eisenskulpturen das Foyer des Grenchner Parktheaters.
- Das Herbstfest der Stiftung für Schwerbehinderte zieht wieder zahlreiche Besucher in den Süden von Grenchen.
- Vier bolivianische Musiker begeistern in einem Konzert im Eusebi-



Mit 109 Jahren ist Maria Siegrist nicht nur die älteste Grenchnerin, sondern auch die älteste Einwohnerin der Schweiz.

ushof mit traditioneller Musik aus den Anden ihr Publikum.
- Bereits zum 11. Mal stellen die Freizeitkünstler im Foyer des Parktheaters ihre Werke aus.
- Zur Chürbisnacht und zum Lichterumzug wird es auf dem Marktplatz für einmal eng.
- Neben der nationalen Sing- und Ziervogelausstellung organisiert der Vogelliebhaber-Verein Farbenpracht Grenchen auch die zweiten Schweizer Meisterschaften in 2er-Kollektion. "Farbenpracht" Grenchen holt drei Meistertitel und wird Sektions-Schweizer-Meister.
- Rund 700 Besucher nehmen die neu gestaltete Klubanlage der Eisenbahn-Amateure Grenchen in Augenschein.
- Die Musicbar Five Rooms an der Centralstrasse schliesst ihre Pforten.

November

- Im gerammelt vollen "Music Corner" tauft das Grenchner Duo "Rüebli und Moos" seine CD.
- Peter Weibel stellt seine Bilder, Möbel und Antiquariatsstücke der Intarsienkunst im Heimatmuseum Attiswil aus.
- Das Stadtorchester wird bei seinem Auftritt im Parktheater von Bettina Sartorius und ihrem Violinspiel begleitet.
- Maria Siegrist-Stämpfli feiert im Alterszentrum Kastels ihren 109. Geburtstag. Damit ist sie die älteste Schweizerin.
- Granges Mélanges lädt in den Girardsaal des Kinderheimes Bachtelen zu einem Podium zum Thema Umgang mit dem Sterben und dem Tod aus Sicht der Religionen ein.
- Nur zwei Monate nach der Wiedereröffnung schliesst die Bingohalle Grenchen für immer ihre Türen.
- Ruth Schwegler und Esther Hasler bieten dem Grenchner Publikum als "Gans und Gloria" einen amüsanten Abend im Kleintheatersaal.
- Die Landfrauen verteilen am Tag der Pausenmilch an allen Schulen in Grenchen und Bettlach Milch zum "Znüni".
- Die Firma Löffel AG feiert ihr 30-jähriges Bestehen und lädt zum Tag der offenen Tür ein.
- Erstmals findet zur jährlichen Hubertusfeier des "Hegerings Leberberg" ein Gottesdienst zu Ehren des Schutzheiligen der Jäger in Grenchen statt.
- Die Stadtmusik Grenchen interpretiert an ihrem Jahreskonzert im Parktheater verschiedene Broadwaymelodien.
- Über die in Grenchen aufgewachsene Künstlerin Elsie Wyss erscheint ein eindrücklicher Werkkatalog.
- Der Gemeinderat genehmigt eine legale Graffitispraywand in der Unterführung Dammstrasse.
- Rudolf Käser, Geschäftsführer der Repla Grenchen-Büren, kündigt aus beruflichen Gründen sein Mandatsverhältnis per 31. Januar 2004.
- Den Tag des Kindes feiert die Kinderkrippe Märlihuus mit einem Zaubertag.
- Regula Lüthi und Ursula Grütter verlassen das Lindenhausteams.
- Hans Kohler veröffentlicht sein drittes Buch zum alten Grenchen mit dem Namen "Damals in Grenchen...".
- Mit der Diskussionsveranstaltung zum Thema Fremdsein und Integration bietet Granges Mélanges eine Plattform, um über Probleme beim Zusammenleben mit Ausländern zu sprechen.

- Bodenständige "Choscht" bietet der Jodlerklub Bärgbrünnli Grenchen mit seinem Herbstkonzert im Parktheater.
- Der Grenchner Marcel Widmer holt sich nach sechs Schweizer-Meister-Titeln, nun in Athen den Titel des Weltmeisters im Bankdrücken der 60- bis 65-Jährigen.
- An der reformierten Kirchgemeindeversammlung wird das Budget 04 angenommen, womit der Steuerfuss um 0,5 Prozent sinkt.
- Die Budgetversammlung der römisch-katholischen Kirchgemeinde beschliesst eine Senkung des Steuerfusses um 1 auf 18 Prozent der Staatssteuer.
- Auf dem Grenchner Grundbuchamt wird der Verkauf des Coop-City und des alten Coop-Gebäudes besiegelt. Besitzer ist nun die neu gegründete Firma "Cubus AG".

Dezember

- Im Rahmen der Aktion "Adventsfenster" verwandeln Grenchner/innen ihre Stadt in einen grossen Adventskalender.
- Über 300 Kindergärtner veranstalten einen Sternmarsch auf den Grenchner Marktplatz. Mit ihren vielen Lichtern bringen sie eine besondere vorweihnächtliche Stimmung ins Zentrum.
- 20 Lehrpersonen der Bez. besuchen eine Weiterbildung, um ihre Schüler besser auf die Lehrstellensuche vorbereiten zu können.
- Jean-Marc Caracciola gewinnt die Stadtmeisterschaften des Schachklub Grenchen.
- Granges Mélanges veranstaltet einen Infoabend zur aktuellen Lage im Irak. Aus erster Hand berichtet der Grenchner Daniel Beyeler. Er ist Leiter des Kooperationsbüros der eidgenössischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) in Bagdad.
- Eveline Pfister übernimmt das Amt des abtretenden Präsidenten der Theaterkommission Paul Glocker.
- In fast jedem Grenchner Schulzimmer ab der 3. Klasse werden zwei PCs installiert und zu einem Netzwerk mit Internetanschluss verbunden.
- Die Feuerwehren der Region sammeln auf dem Marktplatz 3'000 Franken für die Aktion TELETHON.
- Der Gewerbeverband verzichtet auf die Durchführung eines Chlausenmärets und bietet beim Sonntagsverkauf verschiedene Attraktionen an.
- Mit einer schlichten Feier weihen die SWG den gelungenen Umbau am Marktplatz ein.
- Ein Sturm reisst das Kampfflugzeug von seinem Sockel auf dem Kreisel beim Flugplatz. Ob das Flugzeug wieder gestellt wird, ist nicht klar.
- Die Städtischen Werke Grenchen treten der Youtility AG bei, um zusammen mit andern Stromanbietern unter der Marke 1to1 ihren Strom zu vermarkten.



Ein Sturm riss das einstige Wahrzeichen, die F-A-18 der Uhrenfabrik Breitling, von ihrem Sockel im Kreisel beim Flugplatz.

Renato Müller

Chronik der Bürgergemeinde



Fotos: Bürgergemeinde Grenchen / zvg

2003 war für die Holzwirtschaft ein gutes Jahr.

Januar

Er kommt doch noch - der Schnee. Ende Januar 2003 fallen rekordverdächtige Schneemengen. Die Schneedecke auf dem Grenchenberg misst über einen Meter. Der Bergwald sowie der Grenchenberg präsentieren sich in einer wunderschönen Schneelandschaft.

Februar

Bei optimalen Wetterbedingungen (anhaltende Kälte, gefrorenes Erdreich und hohe Schneedecke) lässt sichs gut holzen. Ohne grössere Waldbodenschäden können verschiedene Holzschläge abgeschlossen und das Holz zum Abtransport bereitgestellt werden.

Am 22.2.2003, 22.41 Uhr erzittert die Erde. Das Erdbebenzentrum liegt im Südosten Frankreichs. Die Erschütterungen sind auch in unserer Region deutlich spürbar. In der gleichen Nacht - vermutlich als Folge des Erdbebens - löst sich ein ca. 1 m^3 grosser Felsbrocken und versperrt die Bergstrasse. Am Sonntag Morgen früh wird der Felsbrocken durch den Pikettdienst des Werkhofes der Stadt Grenchen weggeräumt.

März

Bürgerhaus Umgebungsarbeiten
Die Umgebung auf der Süd- und Ostseite des Bürgerhauses erfährt eine Auffrischung. Die sichthemmenden Anpflanzungen (Kreuzung Kirchstrasse/Schützengasse) müssen zur Verbesserung der Verkehrsübersicht (Sichtwinkel) entfernt werden. Anstelle der bisherigen Sträucher und Büsche entsteht ein Steingarten mit Mergel, Schroppen und Gestaltungssteinen aus dem Grenchner Steinbruch "Firsi" mit tiefwachsenden Pflanzen. Diverse Holzprodukte aus dem Grenchner Wald und Forstbetrieb finden ebenfalls Platz und machen auf sich aufmerksam.

Am 6.3.2003 erfolgt eine Waldführung und Betriebsbesichtigung mit der Interkantonalen Försterschule Lyss. Die angehenden Förster erarbeiten mit den gewonnenen Erkenntnissen einen Betriebsplan.

Mai

Am Samstag, 3.5.2003, erfolgt der Besuch des Waldwirtschaftsverbandes Bucheggberg. Bei schönstem Frühjahrswetter kann der Revierförster Patrik Mosimann eine grosse Anzahl Interessierte begrüssen. Anschliessend beginnt die Waldexkursion in das Gebiet Fallern. Viele Neuigkeiten und aktuelle Gegebenheiten aus dem Grenchner Wald aber auch aus der allgemeinen Forstwirtschaft sind zu erfahren.

Am 10.5.2003 öffnet das Gartenbad Grenchen. Erstmals erfolgt die Beheizung des Wassers durch Holzschnitzel (Nahwärmeverbund BBZ / Technica AG / Schwimmbad). Mit einem verzinsbaren Investitionsdarlehen von Fr. 75'000 beteiligt sich die Bürgergemeinde Grenchen an den Ausbaukosten der Holzschnitzelheizung (Fernwärmeleitungen). Die Darlehenstilgung erfolgt zu Lasten der Bürgergemeinde und richtet sich nach der gelieferten Holzschnitzelmenge bzw. nach den erzeugten Wärme-kWh.

Am Tag der offenen Tür (10.5.2003) besichtigen gegen 600 BesucherInnen und Fachleute die im Frühjahr



Die traditionelle Waldbegehung stiess auf grosses Interesse.

2003 fertig umgebaute und total sanierte "Holzerhütte" sowie die vorgängig neu erstellte Lagerhalle. Die Bürgergemeinde Grenchen und ihr Forstbetrieb warten mit viel Informationsmaterial auf und stossen auf grosses Interesse seitens der Bevölkerung.
Die sanierte Holzerhütte mit Aufenthaltsräumen und Küche, Garderobe mit Trockenschränken und sanitären Einrichtungen ergänzt die im Jahr 2001 erstellte Lagerhalle. Der Grenchner Forstbetrieb verfügt nun über eine moderne und forstbetrieblich gut ausgestattete Infrastruktur mit Holzschnitzelheizung für die Werkstatt und die "Holzerhütte".

Zwei Dutzend Freiwillige räumen am Samstag, 17.5.2003, entlang der Waldränder die im Dezember 2002 durch Rauhreif abgebrochenen Äste aus den Bergweiden. Die Pächterfamilien Bangerter und Schöni der Berghöfe Untergrenchenberg und Obergrenchenberg schätzen diesen Frondiensteinsatz sehr und offerieren den freiwilligen Helferinnen und Helfern das Mittagessen und die Zwischenverpflegungen. Ein arbeitsintensiver Tag findet bei geselligem Zusammensein seinen Abschluss.

Juni

4.6.2003, Audit im Forstbetrieb Grenchen - die FSC-Zertifizierung wird überprüft. Der schriftliche Bericht attestiert dem Grenchner Forstbetrieb eine gute Note.

Samstag, 14.6.2003, BGU-Aktionsfahrt in den Bergfrühling. Ziel der Bergfahrt ist das "Wäsmeli". Die anschliessende Waldführung erfolgt im Gebiet Fallern. Zurück bei der Holzerhütte offerieren die BGU und die Bürgergemeinde Grenchen Grillwürste und Getränke.

Sonntag 15.6.2003.Der ornithologische Verein Grenchen organisiert für Gross und Klein einen erlebnisreichen Waldtag.

Am Montag,16.6.2003, findet die "Rechnungs-Gemeindeversammlung" statt. 38 stimmberechtigte Grenchner Bürgerinnen und Bürger genehmigen die Rechnung 2002. Der Gesamtüberschuss beträgt Fr. 120'044.45. Die ordentlichen Abschreibungen betragen Fr. 122'624.25. Das Gesamtergebnis der Rechnung 2002 ermöglicht zusätzliche Abschreibungen von Fr. 200'000 (Lagerhalle und Holzerhütte). Der Cash flow 2002 beläuft sich auf Fr. 442'668.70.
Die Baukostenabrechnung der neuen Lagerhalle mit Fr. 734'834.35 wird ebenfalls genehmigt und die Gemeindeversammlung sichert einer Einbürgerungskandidatin aus Sri Lanka das Bürgerrecht zu.

Im Hinblick auf die bevorstehende Oberflächenerneuerung (Bitumen/Splitt) für den Bergstrassenabschnitt Stierenberg-Kantonsgrenze Tiefmatt (7.42 km) werden durch den Grenchner Forstbetrieb entlang der Bergstrasse Böschungen zurückgeschnitten und wo nötig gemulcht, die Strasse beidseitig von Laub, Humus und Steinen befreit sowie die Ablaufschächte und Wasserdurchlässe freigelegt.

Zur Verbesserung des Wasserabflusses werden weitere 9.83 km Waldstrassen instand gestellt (Vorderegg/Hinteregg, Romattenschwandweg, Fallernstumpenweg, Fallerngrabenweg, Bürenkopfweg, Plattenbodenweg, Chappeliweg, Wasserlochweg und Büelenweg. Die Kosten dieser Unterhaltsmass-

nahmen belaufen sich auf rund Fr. 23'000.
Mit einem neuen Teilnehmer/innen-Rekord geht der 4. Grenchenberglauf vom Sonntag, 22.6.2003, in die Berglaufgeschichte ein. Über 600 Läuferinnen und Läufer verschiedenster Kategorien nehmen die Herausforderungen des 12 Kilometer langen Grenchenberglaufes an. Die bestehenden Laufbestzeiten der vorangehenden Jahre bleiben wegen der grossen Hitze unangetastet.

Juli

Am 4.7.2003 begibt sich der Bürgerrat auf die traditionelle Bergreise. Bei einem der wenigen Regentage dieses Sommers lässt sich der Rat über ausgeführte Arbeiten im Bereich Wegunterhalt sowie Holzereieinsätze (Sicherheitsholzerei im Bereich alte/neue Bergstrasse) und ihre Auswirkungen auf den Jungwald orientieren.

Der Jahrhundertsommer bringt uns Rekordtemperaturen bis zu 36°. Wochenlang harren Wald und Feld der Hitze und Trockenheit. Die Waldbrandgefahr steigt und steigt. Im Wallis und in Europa wüten heftige Waldbrände. Glücklicherweise und dank der Vernunft der Bevölkerung bleiben unsere Waldungen von Brandschäden verschont. Auch die Bergstrasse leidet. An einigen sonnigen Stellen verwandelt sich der Oberflächenbelag in eine weiche klebrige Masse. Das Absplitten der ärgsten Stellen bringt wegen der andauernden Hitze nur bedingt eine Verbesserung.

Bei idealen Wetterbedingungen werden am Mittwoch, 9.7.2003, die Bergstrassenabschnitte Stierenberg-Untergrenchenberg-Obergrenchenberg-Tiefmatt (Kantonsgrenze) mit einer neuen Oberfläche (Bitumen/Splitt) versehen. Der insgesamt 7.42 km (ca. 31'000 m2) lange Strassenabschnitt wird nach sorgfältiger Planung und Vorbereitung (Vorarbeiten, Materialnachschub, Fahrzeuge) in einem gut organisierten Arbeitsgang (06.30 Uhr bis 22.15 Uhr) ausgeführt und abgeschlossen. Die gesamten Kosten inkl. Vorbereitungsarbeiten belaufen sich auf Fr. 170'000. Die Kosten werden vom Kanton Solothurn, der Einwohnergemeinde und Bürgergemeinde getragen.

Neuer Berufsmann: Mit dem Bestehen der Lehrabschlussprüfung beendet Lars Schär seine 3-jährige Ausbildung zum Forstwart bei der Bürgergemeinde Grenchen. Seine berufliche Karriere beginnt er bei einem Forstunternehmer im Waadtländer Jura.

August

Die andauernde Hitze und Trockenheit schwächt den Wald und fördert die Entwicklung mehrerer Generationen Buchdrucker und Kupferstecher (Borkenkäfer). Anfangs August 2003 verfärben sich zahlreiche Rottannen im Talwald braun. Die untrüglichen Schadenbilder zwingen den Forstbetrieb nach den Betriebsferien zum sofortigen Handeln. Die käferbefallenen Rottannen werden umgehend entfernt und aufgerüstet. Befallene Stämme werden entrindet oder sofort aus dem Wald abtransportiert (Waldbrandgefahr infolge Trockenheit = Feuerverbot). Insgesamt muss die Bürgergemeinde Grenchen in ihrem Wald über 900 m3 "Käferholz" hinnehmen. Dies vor allem in den südexponierten Waldrändern im Talwald. In der Schweiz fallen mehrere 100'000 m^3 Schadholz an, die den Holzpreis abermals in die Tiefe reissen. Ein Rekordkäferjahr zeichnet sich ab.

Sonntag, 10.8.2003, Stierenberg-Chilbi. Der traditionelle Anlass mit Jodlermesse findet bei heissem Sommerwetter statt. Auf knapp 1100 m Berghöhe sind die Temperaturen noch zum Aushalten und bei ausgezeichneter Verköstigung, Tombola, Folklore und "Redlete" lässt sichs gut sein. Unten in der Stadt werden einmal mehr Rekordtemperaturen gemessen und viele sind am Schmachten.

Die Waldstrassen "Vorderegg" und "Hinteregg" werden mit einem zugemieteten Hoflader beidseitig von Humus und Steinen befreit. Gleichzeitig erfolgt die Reinigung der Ablaufschächte.

Ausbildungsbeginn: Der neue Forstwartlehrling heisst Jonas Geissbühler und kommt aus Leuzigen. Er startet seine Lehre am 4.8.2003. Die Ausbildung zum Forstwart wird drei Jahre dauern.

Am 25.8.2003 beginnen die Dachdeckerarbeiten am Berghof Untergrenchenberg. Das gesamte Dach des Ökonomieteils wird erneuert. (Richten und nachnageln der noch guten Unterdachstülpschalung aus Holz, Einbau und Ausrichten der Lattungen und Konterlattungen für die Befestigung der neuen Faserzementeindeckung, Spenglerarbeiten in Chromstahl). In der Investitionsrechnung 2003 sind hierfür Fr. 130'000 vorgesehen.

Die Exkursion der Forst-Kommission führt ins luzernische Schötz und in den Kanton Aargau. In Schötz besichtigt die Kommission die im Holzbaubereich tätige Firma Renggli AG und lässt sich über die aufkommende Holzelement-Hausbautechnik (Minergiehäuser) informieren. Am Nachmittag begeben sich die Mitglieder der Forst-Kommission begleitet vom hiesigen Revierförster auf einen Rundgang durch die Wälder von Brittnau und erfahren viel Interessantes von einem Forstbetrieb aus dem Mittelland, bei welchem unser Revierförster die Forstwartlehre absolvierte und bis 1988 als Forstwart tätig war.

September

Die Bürgergemeinde Grenchen begibt sich am 13.9.2003 aufs Wasser! Im grossen Kanadier gewinnt sie nach harten Wettkämpfen den "Neuron-Cup" und darf den Wanderpokal entgegennehmen. Dieser Anlass findet im Rahmen der "Aaremeisterschaften" (Kanu-Slalom) statt.

Am 18.9.2003 besucht die Berufsbildungs-Kommission den Forstbetrieb Grenchen. Im Zusammenhang mit der Überprüfung der Lehrlingsausbildung kontrolliert die Kommission den Ausbildungsbetrieb.

Der diesjährige Waldgang erfolgt am 20.9.2003 bei heissen Spätsommertemperaturen. Eine beachtliche Anzahl Interessierte begeben sich auf die traditionelle Waldbegehung und orientieren sich über die wichtige Funktion des Waldes in Bezug auf die Wasserversorgung (SWG-Informationsposten), die Aufgaben und Pflichten der Jäger (Jagdgesellschaft Auerhahn) und die Auswirkungen und Schäden durch die "Borkenkäfer" (Buchdrucker und Kupferstecher) und deren Bekämpfung. Umrahmt wird der Anlass durch Auftritte des Jodlerklubs Bärgbrünnli und des Bläsercorps Wandfluh.

November

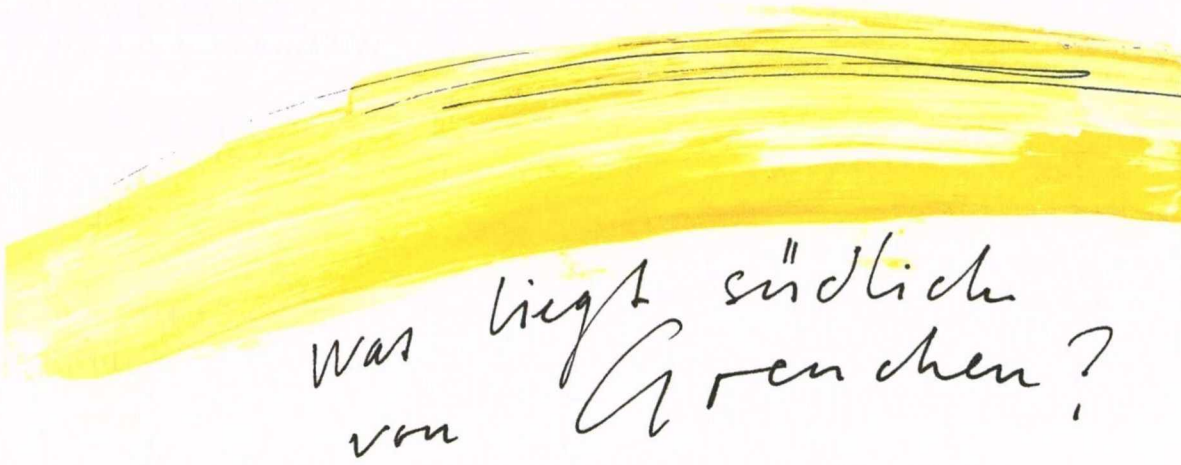
Fast das gesamte Waldstrassennetz wird zur Gewährung des Wasserabflusses und zur Verhinderung der Humusbildung vom Herbstlaub befreit. Mit einem zugemieteten speziellen Laubblasegerät kann diese Arbeit rationell durchgeführt werden. Diese Massnahme hilft mit, die unterhaltenen Waldstrassen möglichst lange intakt zu halten.

Dezember

Der Forstbetrieb wird auch in der Stadt Grenchen bekannter. Im Jahr 2003 konnten im Bereich Gartenholzerei beinahe Fr. 90'000 Einnahmen erwirtschaftet werden. Eine interessante Tätigkeit bei schlechtem Holzmarkt.



Forstarbeiten am Bahndamm in der Tunnelstrasse. Die alten Tannen müssen weg.


Was liegt südlich
von Grenchen?